This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
$B 15 936

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Buddha.

Epische Dichtung in zwanzig Gesängen

von

Joseph Viktor Widmann.

Bern, 1869.
Verlag der Dalp'schen Buch- und Kunsthandlung.
(C. Schmid.)

Digitized by Google

BURDACH

Stämpfli'sche Buchdruckerei. (G. Hünerwadel.)

Digitized by Google

Meinem geliebten Weibe.

Mein sei dieß Buch! Denn wo ich wie im Traume
Nur wandeln durfte, hast Du einst *gelebt*;
Hast zu der Palme, die im Lufthauch bebt,
Den Blick erhoben, hast am Himmelsraume
Das Kreuz des Südens dich begleiten sehen,
Als heimwärts Dich die heil'ge Woge trug; —
Dann sahst Du es für immer untergehen.

Doch sonst auch nenn' ich *Dein* dieß Buch mit Fug:
Der Stunden denk' ich, wo wir still erwogen
Des Lebens Leid und Lust, und, unbetrogen
Vom eignen Wunsch, im Dienst der strengen Wahrheit
Dein Herz manch' frommen Traum zu Grabe trug. —
Du ehrst, wie ich, nur *eines* Sternes Klarheit!

Digitized by Google

Digitized by Google

PT2559
W9B8

Zum Eingang.

In jene Hallen, wo mit ew'gen Kronen
Der Menschheit Retter leuchten, tretet ein,
Die Ihr mit Lauschen wollt den Sänger lohnen.
Von dorther strömet reichlich Sonnenschein
Und sanfter dulden wir das Leid der Tage,
Da uns bewußt: Wir dulden nicht allein!
Denn jedem Antlitz hat sich dort die Klage
Tief eingegraben um dieß ird'sche Sein,
Und jedes mahnt: Ich trug es, — Du auch trage!

Vor Vielen herrlich strahlet dort der Eine,
Von welchem dieser Sang Euch sagen soll.
Der Freuden unsrer Welt genoß er keine,

N346263
Digitized by Google

VI

Ob Jugendkraft auch seine Brust durchquoll; —
Den Herrscherstab und seiner Liebe Blume
Warf in des Schmerzes Abgrund er zum Zoll,
Und lebte fern von seinem Königthume
In Wüsteneien, zagend, thränenvoll,
Bezwingend jede Lust nach eitlem Ruhme.

Nicht schwang er sich aus Himmelshöhen nieder,
War nicht ein Halbgott, der mit leichtem Flug
Aus Erdennoth zum Vater kehret wieder.
Er war ein Mensch — und dieses war genug!
Genug, um auszukosten alle Wonnen
In eines einz'gen Athems vollem Zug.
Genug, um zu verfluchen alle Sonnen,
Aus denen Gott den Flammenspringquell schlug,
Der durch die Schöpfung rinnt als Lebensbronnen.

O Lied! Du Schwan, der noch mit leisem Singen
Du träumend Kreise zieheſt auf der Fluth,
Wach' auf und zeige nun die Kraft der Schwingen.
Weit geht dein Flug und nirgends wird geruht.
Doch wenn Du erst das ferne Land wirst schauen,
Dann kommt es Dir mit der Erinn'rung Gluth:
Dieß waren eh'mals meine Heimath-Gauen!
Und wunderbar wird plötzlich Dir zu Muth',
Es schwillt die Brust von siegendem Vertrauen.

Digitized by Google

VII

So weck' ich Euch die längst vergessnen Laute,
Wie man ein Jugendlied dem Greise bringt,
Und wie dem Strom, der viele Länder schaute,
Der Alpengeist nacheilet, leicht beschwingt,
Und — wenn die Wellen schon in's Meer sich gießen,
Von Gletscherbächen im Gebirge singt,
Die vom Altar der Freiheit niederfließen.
Um dessen Stufen sich ein Bergkranz schlingt
Mit Blumen die zu hoch dem Fremdling sprießen.

Und nun beginn' ich! — Lausche Du dem Klange,
Volk dieser Tage, wie ein Mann wohl lauschte,
Vernähm' er ihn, — dem wundersamen Sange,
Aus dessen Tönen ihm's entgegenrauschte:
Vor diesem Leben, – lange, lange —
Hast einst Du schon gelebt. Das Kleid nur tauschte
Dein Geist auf seinem ruhelosen Gange!

Digitized by Google

Digitized by Google

Buddha.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Geſang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verklungen war der Schlachttrompete Tönen,
Das schon drei Tage lang den Wiederhall
In jenen Bergen weckte, die sonst dröhnen
Vom Donner nur und vom Lawinenfall.
Denn unersteigbar allen Erdensöhnen
Zieht, Völker scheidend, sich ein hoher Wall:
Nach Tibet dort, hier in die Gangeslande
Blickt still sein himmlisch Haupt im Schneegewande.

Doch mit den Bächen, die aus reiner Schaale
Der Berg des Lebens spendet, um die Gluth
Des Erdreichs mild zu sänftigen im Thale,
Vermischte schäumend jetzt sich Menschenblut
Und lockte zum willkommnen Leichenmahle
Der dunkeln Wälder scheu verborgne Brut.
In's weite Indien schwemmten da die Wogen
Zerhaune Schilde, Spieße, Pfeil', und Bogen.

Digitized by Google

Mit Wen'gen nur entfloh dem Todesgrauen
Der überwund'ne fremde Fürst und stieg
Hoch in's Gebirg, im hoffenden Vertrauen,
So weit nicht werde folgen ihm der Krieg.
Doch des Besiegten letzte Schmach zu schauen,
Gefangen ihn zu führen, krönt den Sieg.
Daher der junge Held sich's nicht versagte
Und vor sich her den flücht'gen Gegner jagte.

Ein Häuflein von erles'nen kühnen Streitern
Nahm mit sich in's Gebirg der Königssohn.
Stets weit voran den reisigen Begleitern
Sprach er des stein'gen Bergpfads Mühen Hohn,
Und flüchtig trank sein Aug' in immer weitern
Bald unbeschränkten Kreisen duft'gen Lohn.
Doch nirgends hielt er an, stieg unverdrossen
Von Fels zu Fels; ihm folgten die Genossen.

Es war die Stunde, wo im Strom die Glieder
Der fromme Büßer wäscht und preisend singt
Zur Sonne, die in's Meer nun tauchet nieder,
Die Stunde, wo der Pfau sich sanft entschwingt
Dem Mangobaum mit prangendem Gefieder
Und seinem Rade Demantglanz entspringt:
Die Höhen glühten noch im Abendstrahle,
Doch spannten blaue Schleier sich im Thale.

Digitized by Google

Da stand der Königssohn an schroffer Stelle:
Die Schritte hemmt' ihm eine tiefe Schlucht,
Durch deren dunkle Wände sich die Welle
Des Ganges zwängt und mit gewalt'ger Wucht —
Schon hier allmächtig, wo nicht fern die Quelle —
Felsstücke niederwälzt in jäher Flucht.
Hier stand der Prinz und seine Mannen traten
Im Kreis heran, mit ihm sich zu berathen.

Und er begann: „Der Feind ist uns entschwunden,
Die Sonn' auch schwand und unser Pfad zugleich;
Der Feind hat eine Höhle wohl gefunden,
Wo jedem Schall er lauschet schreckensbleich.
Die Sonne, deren Gluth wir heut' empfunden,
Ward eingehüllt vom weiten Wolkenreich,
Das schnell in Nacht des Tages Glanz verkehret
Und des verlornen Pfads Gefahren mehret.

„Was thun wir? Ruhmlos ist es, uns zu zeigen
Bei unsern Zelten nach vergebner Jagd.
Doch ist's unmöglich, weiter hier zu steigen,
Wo über uns die steile Felswand ragt,
Und wo, wenn wir uns spähend abwärts neigen,
Wir nichts als Klippen sehn, vom Strom benagt.
So rath' ich dieses: „Hier die Nacht zu bleiben
Und morgen frischer unser Werk zu treiben.““

Digitized by Google

So sprach der Königssohn, und schweigend lauschte
Den Worten der gesammte Kriegerkreis.
Fern aber aus der dunkeln Ebne rauschte
Der Nachtwind her und Tropfen fielen leis.
Für sein tiefblaues Kleid der Himmel tauschte
Ein schwarzes ein; doch Wolken, feucht und weiß
Wie Segel, schwammen auf dem dunkeln Grunde,
Den Wetterstrahl im noch verschloss'nen Munde.

Und deutend auf die Wolken mit dem Speere,
Sprach einer von den Kriegern: „Wetter nahn!
Im Westen sammelt sich's wie reis'ge Heere,
Und schnell durchmessen ist die luft'ge Bahn.
Wohlan, Gebieter, wenn Du willst — begehre,
Daß wir — bevor rings wüthet der Orkan,
Nach einem Obdach suchen, wo Du legen
Dich magst und kosten süßen Schlummers Segen."

Der Krieger schwieg, und seinen Worten nickte
Der königliche Feldherr Beifall zu;
Und jeder alsobald zum Werk sich schickte,
Die ganze Schaar zerstreute sich im Nu.
Der Königssohn nur blieb zurück und blickte
In's Land hinab, wo bald des Abends Ruh
Verschlungen wurde durch des Sturmes Wüthen,
Von dessen Blitzen Erd' und Himmel glühten.

Digitized by Google

Denn plötzlich hat die Windsbraut sich erhoben,
Staubwolkensäulen wandeln Geistern gleich
Hoch über'm Wald; es gießt mit Macht von oben
Und jede Felsentiefe wird zum Teich.
Der hohen Bäume Krachen mehrt das Toben,
Verscheuchte Vögel fliehn des Sturms Bereich.
Von einem Berg zum andern wälzt mit Grollen
Sich schweren Donners drohend dumpfes Rollen.

Gern bot der Prinz den kalten Regenfluthen
Sein heißes Antlitz, seine Schultern dar
Und freute sich der Winde, die nicht ruhten
Ihm zu zerraufen sein gelocktes Haar.
Die Stirne, heiß noch von des Tages Gluthen,
Ward nun gekühlt, das Auge wieder klar,
Und fröhlich blickend schaut' er, wie gleich Wogen
Der Bäume Wipfel schwankten und sich bogen.

Da traf ein Schrei sein Ohr, ein Ruf der Krieger,
Vom nächsten Felsenvorsprung kam er her,
Und — war's ein menschlich Wesen, war's ein Tiger —
Was, über'm Abgrund schwebend, plötzlich schwer
Zur Tiefe niederstürzte? — „Du bist Sieger!"
So schallte jetzt der Ruf, und mehr und mehr
Erhob ein Jauchzen sich, ein wirres Tönen,
Daß rings die hohen Felsenwände dröhnen.

Digitized by Google

Und ahnend, was geschehn, trat auf die Spitze
Des Felsens rasch der Prinz und sah hinab.
Doch war umsonst sein Schaun. Vom Schein der Blitze
Ward nicht erhellt dieß ewig dunkle Grab.
Kaum daß die nächste, regennasse Ritze
Des falben Lichtes Abglanz wiedergab.
Da trat der Prinz zurück zur Felsenmitte
Und jetzt erschallten der Genossen Tritte.

„Heil, Heil Siddharta!" *) rief im Näherkommen
Der jüngsten Krieger einer freudig aus.
„Heil Dir! Wir sind vergebens nicht geklommen,
Und uns zum Segen ward des Wetters Graus.
Wir fanden Deinen Feind! Doch aufgenommen
Hat ihn der Abgrund und des Stroms Gebraus.
Als er uns sah, da schwand sein letztes Hoffen,
Der Weg des Todes stand allein ihm offen.

„Er stürzte sich hinab und ist begraben,
Wenn nicht der Strom den Leichnam weiter führt
Und seitwärts schwemmt, daß des Gefildes Raben
Ihm thun, was Deinem Feind, o Herr, gebührt.
Fluch ihm, daß er entrann! — Allein wir haben
Noch Einen in der Felskluft aufgespürt.
Sie bringen ihn, daß er gezüchtigt werde,
Er speiste Deinen Feind an seinem Herde."

*) Anmerkung. Siddharta war der ursprüngliche Name des Prinzen von Kapilavastu, welcher später Buddha genannt wurde. Vergleiche *Burnouf*, Introduction à l'histoire du Buddhisme, page 70, note. —

Digitized by Google

So sprach der Krieger und die Worte waren
Verklungen kaum, da zeigten nahe sich
Die Andern schon und einen wunderbaren,
Gebückten Greis, der keinem Menschen glich,
— Denn bis zur Hüfte war von langen Haaren
Er ganz umwallt, durch die der Regen strich, —
Den brachten sie zum Königssohn und freuten
Des Fremdlings sich, den sie zugleich doch scheuten.

Erstaunt betrachtete der Prinz den Alten,
Kein solches Antlitz gab's auf Erden mehr:
Es war durchfurcht von vielen tiefen Falten,
Die Stirne hochgewölbt, das Haupt so schwer,
Daß kaum die schwachen Schultern es noch halten,
Es schwankte wie ein Wipfel hin und her.
Und endlos floß von Wang' und Scheitel nieder
Das Silberhaar um die entblößten Glieder.

„Wer bist Du?" rief der Prinz, und Alle drängten
Erwartungsvoll sich um den fremden Greis.
Der fieng zu sprechen an, doch mühsam zwängten
Die Worte sich hervor und tönten leis,
Wie Worte des vom Kerker Eingeengten,
Der lange schwieg, und nicht der ganze Kreis
Vernahm's daher, als Jener sprach: „Mein Leben
Ist priesterlicher Einsamkeit ergeben."

Digitized by Google

Die schlichte Rede wollte nicht genügen
Dem Königssohn und weiter sprach er jetzt:
„Antworte mir, und fülle nicht mit Lügen
Mein Ohr. An Deinen Herd hat sich gesetzt
Mein Todfeind; und Du halfst, mich zu betrügen.
Doch anders kam's durch Ungefähr zuletzt.
So sprich! Wie durftest gastlich Du bewirthen
Den Flüchtling, während wir uns hier verirrten?"

Der Greis sprach ruhig: „Ja! es ist geschehen
Wie Du es sagst. Und konnt' es anders sein?
Er kam zu mir. Sollt' ich ihn heißen gehen?
Vertrauensvoll trat als mein Gast er ein,
Der erste Mensch, den ich seit lang gesehen!
Ich sprach zu ihm: „Was mein ist, das ist Dein."
Nach seinem Namen fragt' ich nicht und kenne
Den Deinen nicht; noch welcher Zwist euch trenne."

Es schwieg der Greis; der Prinz mit Lächeln wandte
Zu seinen Kriegern sich und sprach: „Nun seht,
Hier ist ein Mensch, dem niemals Jemand nannte
Siddharta's Namen! Durch ganz Indien geht
Die Kunde, wie mein Vater mich entsandte,
Den Krieg zu enden. Und der Sturmwind weht
Des Siegers Namen jetzt zum fernsten Strande!
Nur Einer kennt mich nicht in diesem Lande!" —

Digitized by Google

Und sich zum Greise kehrend sprach er weiter:
„Kennst Du auch nicht die heil'ge, goldne Stadt
Kapilavastu, deren Kuppeln heiter
Wie Sonnen leuchten, deren Mauern glatt
Wie Demant sind, so daß des Feindes Leiter
Bei'm Sturme nirgends sich're Stütze hat?"
Der Greis hierauf: „Mich dünkt, nie sah ich Städte,
Doch möglich ist's, daß ich's vergessen hätte."

„Wie lange denn," fuhr fort der Prinz zu fragen,
„Wie lange schon lebst einsam Du allhier?"
Der Greis nachsinnend sprach: „Ich kann's nicht sagen,
Doch — folgtest Du zu meiner Höhle mir —
Dort steht ein Baum, und seine Wipfel ragen
Hoch in die Luft; er ist des Waldes Zier.
Ihn pflanzt ich einst. Jetzt dienen manchem Neste
Zum sichern Halte seine knorr'gen Aeste!"

Verwundert hörten Alle diese Worte,
Und es begann und sprach der Königssohn:
„Du öffnest gastlich Deines Hauses Pforte
Für Freund und Feind. Wohlan, es sei mein Thron
In Deiner Höhle; führ' uns zu dem Orte,
Er sah als Gast ja einen Fürsten schon.
Doch hoff' ich nicht, daß mir an Deinem Herde
Wie meinem Feind ein Loos bereitet werde!"

Digitized by Google

Da brachen Alle, mit dem fremden Greise
In ihrer Mitte, frohgelaunet auf
Und scherzten ob dem Abenteuer leise,
Und drängten um den Alten sich zu Hauf.
So einfach aber war des Mannes Weise,
Daß sie dem Spott nicht ließen freien Lauf. —
Der Regen floß noch reichlich. Doch sie nahten
Der Felsenhöhle, welche sie betraten. —

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geräumig war die Grotte; doch bedeckte
Ihr Inn'res tiefe Nacht; und nur das Licht
Des Blitzes, der in Schlangenwindung streckte
Den Flammenleib auf dunkler Wolkenschicht,
Erhellte kurz die Finsterniß und weckte
Die Neugier, aber stillte sie doch nicht.
Und Manches reizte jetzt das Herz zur Frage,
Was als ein Nichts man kaum bemerkt am Tage.

Sind jene Pfeiler künstlich ausgeschnitten,
Sind sie ein Werk der schaffenden Natur?
Ließ wohl ein Bach, der dran hinabgeglitten,
So seltsam vielverschlung'ner Furchen Spur?
Und was dort schleicht mit unhörbaren Tritten,
Ist's Mensch, ist's Thier, ist's Sinnentäuschung nur?
So fragten sich Siddharta's Mannen leise.
Und ihr Gebieter selbst sprach jetzt zum Greise:

Digitized by Google

„Mach' uns ein Feuer, guter Mann, sonst grollen
Die Götter Dir, daß Du ungastlich bist;
Denn wisse, daß bei Dir wir weilen wollen,
Wenn auch nur einer Stunde kurze Frist.
Schon tönt entfernter des Gewitters Rollen,
Und da der Flüchtling uns entkommen ist,
Gedenk' ich bald den Rückweg zu beschreiten.
Du sollst, den Pfad mir weisend, uns begleiten.

„Jetzt aber frisch, beleuchte Deine Grotte,
Laß Deinen Bergpalast im Glanz uns sehn!"
Es sprach's der Prinz mit gutgemeintem Spotte.
Hierauf der Greis: „Nicht kann es so geschehn
Wie Du es wünschest; denn — bei'm höchsten Gotte —
Nie sah ich mehr des Feuers Flamme wehn
Seit hier ich lebe. Nie aus diesen Klüften
Stieg Rauch empor, sich einigend den Lüften."

Bei diesen Worten eilten die Begleiter
Siddharta's, Holz zu suchen, in die Nacht.
Doch rief der Prinz zurück die rüst'gen Streiter
Und sprach: „Wie seid Ihr Alle so bedacht,
Für mich zu sorgen! Und was ist's denn weiter,
Wenn dieses Mal kein Feuer wird entfacht?
Naß sind die Zweige; Rauch würd' uns umhüllen
Und schnell die festgewölbte Höhle füllen.

Digitized by Google

„Auch werden wir doch Stunden lang ertragen,
Was dieser hier sein Leben lang erträgt.
Zwar zweifl' ich, ob dereinst auch er darf sagen,
Daß er gelebt. Er athmet, er bewegt
Die Glieder, fühlt auch wohl des Hungers Nagen.
Doch wenn er sich zum letzten Schlaf gelegt,
Dann wahrlich wird er selber sich bekennen:
„Mein Leben war ein Leben nicht zu nennen!""

„Mein Sterben wird dafür kein Sterben heißen!"
Erwiderte der Greis: „Leicht fällt das Blatt;
Doch aus der Erde muß den Baum man reißen,
Der tausend Wurzeln drein gesenket hat.
In seinem Mark, dem frischen, saftig weißen,
Wühlt dann der Tod und saugt daran sich satt.
Wem tausend Leben durch die Adern fluthen,
Der wird zuletzt aus tausend Wunden bluten!"

Dem Königssohn gefiel das Wort des Alten
Und freundlich sprach er: „Weise redest Du!
Und solltest Dich der Menschen nicht enthalten;
Kämst Du zu uns, Dir strömten Schüler zu,
Und Du in ihrem Kreise dürftest walten
Als Lehrer. Eines Gartens schatt'ge Ruh
Wollt ich, unfern der goldnen Stadt, Dir schenken
Und Niemand sollte Deinen Frieden kränken."

Digitized by Google

Noch sprach Siddharta — da, herangeschlichen
Kam's aus dem tiefsten, dunkeln Höhlengrund
Mit Tritten, die nicht Menschentritten glichen —
Ein Löwe war's. Jetzt trat er in den Rund
Der Krieger, die bestürzt zur Seite wichen.
Doch rief der Greis: „Dieß Thier ist alt und wund,
Greift nicht zum Speere. Sanft wird er sich legen.
Er weiß es, daß ihn meine Hände pflegen."

Der Löwe streckte die gewalt'gen Glieder
Und legte sich; ein Murren dumpf und leis
Ließ seine Brust vernehmen hin und wieder,
Sein Auge musterte den ganzen Kreis.
Der Alte beugte sanft zu ihm sich nieder
Und sprach zugleich: Ihr seht nun den Beweis,
Wie ich nicht erst zu Euch hinab muß steigen,
Damit ein Schüler werde mir zu eigen."

Mit Red' und Wechselrede floß nun Allen
Die nächste Stunde heiter hin und schnell,
Und draußen ließ der Regen ab zu fallen,
Nur den von Wolkenfluth genährten Quell
Sah man zum Thale milchweiß niederwallen;
Am Himmel ward es mälig wieder hell.
Und wie Gott Indras Schild brach aus der Hülle
Des Nachtgewölks der Mond mit Lichtesfülle.

Digitized by Google

Da sprach Siddharta: „Wolltest Du nun krönen,
O Greis, die uns bewies'ne Gastlichkeit,
Und gäbst in's Thal hinab Du Deinen Söhnen,
O Pfadekund'ger, freundlich das Geleit?
Dann wird zu Deinem Ruhm die Lippe tönen,
So lange währet unsre Lebenszeit." —
Der Greis stund auf und sprach: „Ich will Euch führen
Bis wo sich Berg und Ebene berühren."

Auf schmalem Pfade, dicht vorbei am Schlunde
Des Felsenabhangs stiegen Mann für Mann
Sie nun hinab, und oft entfuhr dem Munde
Ein Schrei, wenn ihrem Fuß in Nichts zerrann,
Worauf er anfangs als auf festem Grunde
Zu ruhen hoffte. Schleunig reichten dann
Die Nächsten dem schon Strauchelnden die Hände
Und weiter ging es längs der Felsenwände.

Bald schritten sie auf baumentblößten Wegen
Auf Steingeröll im hellsten Mondenschein,
Bald traten sie, begrüßt vom Blätterregen
In dichter Wälder dunkle Wölbung ein,
Und litten im Gebüsch von scharfen Schlägen
Der vielverschlung'nen Dorngesträuche Pein.
Auch knisterten oft plötzlich in der Mitte
Des Dickichts eines Raubthiers leise Tritte.

Digitized by Google

Der Greis ging vor der Schaar; doch hielt zuweilen
Den Fuß er jählings an und bückte sich,
Um mit dem nächsten Schritt nicht zu zertheilen
Den Wurm, der träg auf feuchtem Pfade schlich;
Und wo die Waldliane, wie mit Seilen
Den Weg ihm sperrend, seiner Hand nicht wich,
Da wollt' er nicht, daß durch die scharfe Schneide
Des Schwerts die Blumenkette Trennung leide.

So nahten sie dem Thal und schon verhüllten
Des Tages Wolkenboten jetzt das Licht
Des bleichen Mondes; graue Nebel füllten
Die Schluchten wie mit einer Wolkenschicht;
Und näher schon die Wasserfälle brüllten
Des Ganges, der dort aus dem Berge bricht,
Nachdem er durch den hochgeschwungnen Bogen
Des Felsenthors gerollt die schnellen Wogen.

Jetzt in des Thales tiefen Kessel schaute
Vom letzten Bergeshang die Schaar hinab.
Da schlugen an ihr Ohr verworrne Laute,
Entsteigend dem umhüllten Nebelgrab.
Es war ein Lärm, wovor es Allen graute,
Und Keiner war, der rechte Deutung gab.
Ein Schwirren ließ sich hören und ein Krächzen,
Vielstimm'ger Streit, dazwischen lautes Aechzen.

Digitized by Google

Als wären jene Pforten hier verschlossen,
Um welche sich das Volk der Seelen drängt,
In jenem Lande, welches, nachtumgossen,
Als letzte Heimath Jeglichen empfängt —
— Es wälzen dort die Schatten sich verdrossen
In Schaaren, wie der Zufall es verhängt: —
So wogten in dem weißen Nebelmeere
Die unsichtbaren, leichtbeschwingten Heere.

„Was ist hier unten?" rief der Prinz und starrte
Umsonst mit scharfem Blick in's Nebelreich.
„Was ist's? O sagt!" rief er auf's neu und harrte
Der Antwort. Doch sie ward ihm nicht sogleich.
Zum dritten Male rief der Prinz: „Ich warte,
Daß Ihr mir's nennt! Was schweigt Ihr schreckensbleich?"
Da sprach der Greis: „Die Sonne seh' ich steigen;
Bald ist sie da! Sie wird Dein Werk Dir zeigen!"

Und als er's kaum gesprochen, zuckten Flammen
Im Osten hell empor. Die Sonne fing
Zu leuchten an und Purpurdüfte schwammen
Am Himmelsrand. Und wo noch Nebel hing,
Da floß zum leichten Wölkchen er zusammen,
Bis dieses auch im Sonnenglanz zerging,
Hell ward das Thal. Da lag ein Feld voll Leichen,
Mann neben Mann, so weit die Blicke reichen.

Digitized by Google

Das Schlachtfeld war's, wo in den jüngsten Tagen
Siddhartas tapfres Heer den Feind bezwang.
Hier hatten sie zuletzt sich noch geschlagen,
Und nirgends so erbittert, nie so lang.
Hier war's, wo endlich vom zerbrochnen Wagen
Der fremde König, Rettung suchend, sprang.
Heil hofft' er im Gebirg und ward betrogen;
Jetzt wälzten seinen Leib des Ganges Wogen.

Unzähl'ge Geierschwärme, die sonst breiten
Ihr Schwingenpaar hoch über'm Schneegefild,
Als sie die Beute witterten von Weiten,
Verließen ihren Horst und stürzten wild
In's Thal hinab, ihr Theil sich zu erstreiten,
Und nicht so leicht ward ihre Gier gestillt.
Hyän' und Schakal hatten ihre Krallen
In's Fleisch geschlagen Derer, die gefallen.

Wie schlanke Bajaderen oft im Reigen
Wetteifernd schweben und mit kühnem Sprung
Als Meisterinnen ihrer Kunst sich zeigen —
Ihr Auge leuchtet vor Begeisterung —
So sah man hier jetzt auf- und niedersteigen
Die weißen Geier und mit raschem Schwung,
Wenn sie ihr Theil erhascht, zum Horst enteilen;
Und in der Luft noch kämpften sie zuweilen.

Digitized by Google

Dieß Alles zeigte sich mit einem Male
Dem Prinzen nun, und wie mit Zaubermacht
Ergriff es ihn, zog ihn hinab zum Thale;
Des Weges hatt' er fürder nicht mehr Acht.
Vor seinen Blicken, wie von einem Strahle,
Ward's hell zuweilen und dann wieder Nacht; —
So hatt' er schnell erreicht das Feld der Todten,
Die seinem Auge blut'ge Bilder boten.

Hier lagen sie, zu Bergen oft geschichtet,
Die Männer, so das Schwert dahingerafft,
Die Tausend' all an einem Tag vernichtet!
Dem steckt im Nacken noch der dunkle Schaft
Des Pfeiles; Jener steht halb aufgerichtet,
Doch ist entwichen ihm der Seele Kraft,
Nur weil ringsum ihn Leichenhügel heben
Scheint sein durchbohrter Heldenleib zu leben.

Von seinem Pferd bedeckt lag mancher Reiter,
Und mancher, den der Elephanten Tritt
Auf's Schrecklichste zermalmt; viel andre Streiter
Warf in den Staub der scharfen Lanze Schnitt.
Es schleppten Solche mühsam dann sich weiter,
Bis endlich dunkel ward und schwer der Schritt.
Da stürzten sie und waren sichre Beute
Des Raubthiers, welches nun sie nicht mehr scheute.

Digitized by Google

Auf Vielen lasteten gewalt'ge Steine
Die aus den Wagen man bei Schlachtbeginn
Geschleudert hatte. Furchtbar die Gebeine
Zerbrechend fuhren jene Stücke hin,
Und ob ein Helm auch fest und ehern scheine,
Nicht sicher war der Krieger doch darin.
Die Steine schlugen lange Reihen nieder
Mit Wunden überdeckend Haupt und Glieder.

Als ob er träumte schritt an all den Todten
Der Königssohn vorbei, von Mann zu Mann.
Und wie sie nach der Reihe dar sich boten,
So schaut' er nach der Reihe Jeden an.
Die Meisten noch im Tode feindlich drohten,
Wo nicht in Schmerzenspein ihr Haß zerrann.
So sah er diese bleichen Männer liegen;
Er aber und die mit ihm gingen schwiegen.

Da plötzlich traf sein Ohr ein leises Klagen
Und machte beben seiner Seele Grund.
Nie hat er sonst gekannt solch' banges Zagen,
Jetzt aber konnt' er öffnen kaum den Mund
Und mühsam nur die beiden Worte sagen:
„Wer ruft?" — Da hob ein Krieger todeswund
Sein Haupt ein wenig auf und sprach: „O, kühlet
Mit Wasser diese Stirn von Schmerz durchwühlet!"

Digitized by Google

Erschüttert rief Siddharta: „Tausend Bronnen
In meinen Gärten springen frisch und hell.
O, käm ein Tropfen jetzt hierhergeronnen,
Wie heilig wäre mir, wie lieb sein Quell!
Doch Worte sprech' ich nutzlos! unbesonnen!
Auf, Krieger! Dort zum Ganges eilet schnell,
Klimmt nieder, schöpfet von den kühlen Fluthen
Im Helm! Laßt hilflos diesen nicht verbluten."

Die Krieger eilen weg. Doch dunkel fliegen
Des Todes Boten Jenem schon um's Haupt.
Er ruft: „Den Qualen muß ich hier erliegen
Und Täuschung ist es, was ich Thor geglaubt,
Daß Götterarme den Gefallnen wiegen;
Nein! elend stöhnt er seiner Kraft beraubt!"
Ein schwarzer Blutstrom quoll hier aus dem Munde
Dem Helden und es sank sein Haupt zum Grunde.

Noch waren fern die Krieger; doch es pflückte
Der Greis im nahen Busch ein Blumenblatt,
Aus dessen Kelch er schnell die Tropfen drückte,
Die jüngst der Regen drein geträufelt hat.
Er trat hierauf zum Sterbenden und bückte
Sich über ihn; der schlürfte, todesmatt,
Das kühle Naß und dankt' und starb zufrieden;
Nicht Allen war so leichter Kampf beschieden.

Digitized by Google

Der Königssohn sank bei dem Todten nieder
Und nahm das bleiche Haupt in seinen Schooß,
Betrachtete das Ebenmaß der Glieder,
Die kräft'ge Brust, die Stirne frei und groß,
Und dann besah er starren Blickes wieder
Die Wunde, die ein schneller Lanzenstoß
In diese junge Heldenbrust gerissen.
Dieß immerfort zu schaun war er beflissen.

Es ging der Greis indessen still von dannen.
Siddharta sah ihn ziehn und wußt' es kaum;
Die Krieger kamen; Stund' um Stund' verrannen,
Siddharta saß, als träumt' er schweren Traum.
Das Grauen schien hierher ihn festzubannen.
Doch plötzlich zeigten an der Eb'ne Saum
Gewalt'ge Schaaren sich und vor dem Volke
Zog wirbelnd eine staubgenährte Wolke.

Siddhartas Kriegsheer war's. — Die treuen Streiter,
Die allzulang des Feldherrn schon entbehrt,
Ertrugen solche Trennung nun nicht weiter,
Und von Besorgniß war ihr Herz beschwert.
Sie nahten jetzt; voran der Schwarm der Reiter.
Laut jauchzten sie, als völlig unversehrt
Den jungen Helden sie hier sitzend fanden.
Auch er erwachte jetzt aus Traumes Banden.

Digitized by Google

Sein erſter Feldherr, Jamas, trat mit Neigen
Des Hauptes zum geliebten Königsſohn
Und ſprach: „Heil ſei den Göttern, die mir zeigen
Dein edles Bild. Du haſt zu lange ſchon
Dich uns entzogen. Wolle nun beſteigen
Auf Deinem Thier den ſchöngeſchnitzten Thron,
Damit Dich alle Deine Krieger ſchauen
Und jede Bruſt ſich fülle mit Vertrauen.“

Er ſprachs und aus dem dichtgedrängten Kreiſe
Der Krieger trat ein weißer Elephant
Und ließ ſich nieder nach gewohnter Weiſe
Und hob ſich mit dem Herrn ſodann gewandt.
Da ward vom ganzen Heer zu lautem Preiſe
Siddhartas Name tauſendfach genannt,
Die vielgewundnen Hörner auch erklangen,
Daß himmelan ſich Lärm und Jubel ſchwangen.

Der Königsſohn mit ſtillem Grüßen nickte
Den treuen Kriegern zu und ritt entlang
Die dichtgeſchloſſnen Reihen; Jeder ſchickte
Für ihn Gebet' empor nach Herzensdrang.
Doch ſprach Siddharta nichts und manchmal blickte
Er trauervoll zur Erde, wo der Gang
Des mächt'gen Thieres oft ward aufgehalten
Durch hingeſtreckte blutige Geſtalten.

Digitized by Google

Zum Lager, deſſen Zelte ſich am Rande
Hingezogen, kehrten Alle nun zurück.
Dort labten ſich die Krieger am Genuſſe
Der Beute, froh betrachtend Stück für Stück.
Auch ſchwelgten Viele dort im ſüßen Kuſſe
Gefangner Weiber, wie das gute Glück
Sie gab. — Doch lag im ſchönſten von den Zelten
Der Prinz; durch ſeine Seele rollten Welten.

Digitized by Google

Dritter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

An jenem Tag und auch am nächsten Morgen
Trat Niemand vor Siddhartas Angesicht;
Er blieb vor seinen Dienern selbst verborgen
Und auch dem Heer gab er Befehle nicht.
Da regten sich beim Kriegsvolk ernste Sorgen,
Denn nie vergaß er sonst der Feldherrnpflicht.
Und stürmisch drängten sich die treuen Schaaren
Um Jamas, der durch's Lager kam gefahren.

Auf erzbeschlagnem Wagen, der im Schritte
Entlang der Zelte schmale Gasse fuhr,
Saß Feldherr Jamas; schon des Lebens Mitte
Hatt' er erreicht; doch grub ihm keine Spur
Das Alter in sein Antlitz, gleich als litte
Die Stirn den Hauch der sanften Lüfte nur;
Und doch – wie manchmal brach dieß Haupt die Wellen
Der Feldschlacht, ohne selber zu zerschellen.

Digitized by Google

Das ganze Heer umdrängte jetzt den Wagen,
Die Hände hoben flehend sie empor
Und gerne möchte Jeder überragen
Den Nebenmann, damit gewiß das Ohr
Vernehme, was der Feldherr würde sagen;
Sie riefen aber allesammt im Chor:
„Du bist Siddhartas Freund! Sag' ihm das Eine:
Wir flehen, daß die Sonne wieder scheine!"

Da hielt die Rosse Jamas an und streckte
Den kräft'gen Arm weit aus, und Alles schwieg.
Er aber sprach: „Ihr drängt Euch, wie Erschreckte
Um mein Gespann; ward Euch denn nicht der Sieg?
Zwar ist es wahr, mit Schweigensnacht bedeckte
Siddharta sich; allein er hat den Krieg
Beendet ja! nicht droht Gefahr dem Heere
Ein Jeder drum zu seinem Zelte kehre."

„Ich selber aber will Euch Eure Bitte
Gewähren; doch begleitet werd' ich sein
Von allen Unterfeldherrn, die nach Sitte
Auch sonst beim Kön'ge gehen aus und ein.
So sprach der Held, und seiner Rosse Tritte
Entzogen ihn dem lauten Beifallsschrei'n
Der Krieger, welche langsam sich zerstreuten
Und sich an Speis' und Trank nnd Spiel erfreuten.

Digitized by Google

Doch Jamas hielt nun vor Siddhartas Zelte;
Weit sichtbar lag's am schattenreichsten Ort
Auf sanfter Hügelwelle; fächelnd schwellte
Der Wind die feinen Linnen fort und fort,
Auf welchen manch Gemälde dar sich stellte; —
Und Jamas stieg vom Wagen, dieses Wort
Zu seinem Waffenträger sprechend: „Eile,
„Die Feldherrn ruf', indessen hier ich weile."

Der Waffenträger lief. Doch auf und nieder
Schritt Jamas harrend, und des Lagers Raum
Durchmaßen seine Blicke hin und wieder.
Er selbst stund ragend wie ein edler Baum;
Gewaltig waren Wuchs und Kraft der Glieder,
Man sah ihn deutlich von des Lagers Saum
Und wer ihn von den Kriegern sah, dem flossen
Des Lobes Reden also zum Genossen:

„Ein waidlich rüst'ger Mann ist Jamas! Streitbar
Wie Keiner, der jemals die Lanze schwang;
Auf Rossen fliegt er, die sonst unbereitbar,
Und als er einst vom Felsen niedersprang
Mit seinem Hengst, da sah man, wie es Leid war
Den Göttern, sollte nicht mehr sein Gesang
Das Festmahl würzen; denn von Stund' an heilte
Die Wunde, welche Seel' und Leib schier theilte."

Digitized by Google

So sprachen unter sich zu Jamas Preise
Die Krieger; doch die Führer stiegen jetzt
Zum Zelt empor und stellten sich im Kreise
Rings um den Feldherrn; dieser sprach zuletzt,
Als Alle sich versammelt: „Laßt uns leise
Dem Prinzen nahen, der Euch Alle schätzt,
Wie Ihr's verdienet. Schwerlich kann er grollen,
Wenn wir, was er beschloß, erforschen wollen."

Sie traten ein; da lag auf kühlen Matten
Kunstvoll geflochtnen Stroh's der Königssohn.
Sein Antlitz glich dem Nachtmond, wenn vom Schatten
Der Erd' umdüstert wird sein Silberthron.
Die dunkeln Augen waren müd' und hatten
Nicht den gewohnten Glanz. Doch als der Ton
Der Schritte traf sein Ohr, da ließ er gleiten
Den Blick auf Die, so Störung ihm bereiten.

Und Alle neigten tief sich bis zur Erde;
Hierauf sprach Jamas: Göttlicher! sag' an!
„Was ist ohn' ihres Führers Stab die Heerde?
Was ist ein Pilgrim auf verlorner Bahn?
Wir lechzen, daß von Dir befohlen werde,
Was Allen frommt. Noch wenig ward gethan,
Den großen Sieg nach Kräften auszubeuten;
O! wolle, was Du denkst, uns jetzt bedeuten."

Digitized by Google

Siddharta hob sein ernstes Haupt und blickte
Den trauten Helden freundlich an und sprach:
„Ich weiß, daß ich in Träumen mich verstrickte,
Zeit war es, daß Dein Wort die Fesseln brach.
Doch jene Träume, die ein Gott mir schickte,
Sie wirken ewig schaffend in mir nach.
Was ich gedacht, bald muß sich das bewähren! —
Zunächst laßt uns zur Heimath wiederkehren."

Dieß Wort war wie ein Donnerschlag für Alle.
Bestürzt sah Einer auf den Andern hin.
Und Jamas rief: „Ich wünsche, daß vom Schalle
Der Stimm' ich durch mein Ohr betrogen bin,
Und daß ins Lager dieses Wort nicht halle;
Denn Rückkehr ist nicht nach der Tapfern Sinn.
Wohl haben wir den Feind auf's Haupt geschlagen
Noch aber bleibt uns Größeres zu wagen!

„Zunächst laßt uns sein weites Land besetzen,
Saketa, die auf Fels gebaute Stadt.
Auf Wagen führt man weg, was sie an Schätzen
In ihren alten Prachtpalästen hat.
Dort mag das Heer nach vielen Mühn sich letzen,
Dort ruhe, wer vom jüngsten Kampf noch matt.
Dann aber werfen wir uns unverdrossen
Auf Alle, die dem Feind sich angeschlossen."

Digitized by Google

Der Königssohn sank bei dem Todten nieder
Und nahm das bleiche Haupt in seinen Schooß,
Betrachtete das Ebenmaß der Glieder,
Die kräft'ge Brust, die Stirne frei und groß,
Und dann besah er starren Blickes wieder
Die Wunde, die ein schneller Lanzenstoß
In diese junge Heldenbrust gerissen.
Dieß immerfort zu schaun war er beflissen.

Es ging der Greis indessen still von dannen.
Siddharta sah ihn ziehn und wußt' es kaum;
Die Krieger kamen; Stund' um Stund' verrannen,
Siddharta saß, als träumt' er schweren Traum.
Das Grauen schien hierher ihn festzubannen.
Doch plötzlich zeigten an der Eb'ne Saum
Gewalt'ge Schaaren sich und vor dem Volke
Zog wirbelnd eine staubgenährte Wolke.

Siddhartas Kriegsheer war's. — Die treuen Streiter,
Die allzulang des Feldherrn schon entbehrt,
Ertrugen solche Trennung nun nicht weiter,
Und von Besorgniß war ihr Herz beschwert.
Sie nahten jetzt; voran der Schwarm der Reiter.
Laut jauchzten sie, als völlig unversehrt
Den jungen Helden sie hier sitzend fanden.
Auch er erwachte jetzt aus Traumes Banden.

Digitized by Google

Sein erſter Feldherr, Jamas, trat mit Neigen
Des Hauptes zum geliebten Königsſohn
Und ſprach: „Heil ſei den Göttern, die mir zeigen
Dein edles Bild. Du haſt zu lange ſchon
Dich uns entzogen. Wolle nun beſteigen
Auf Deinem Thier den ſchöngeſchnitzten Thron,
Damit Dich alle Deine Krieger ſchauen
Und jede Bruſt ſich fülle mit Vertrauen.“

Er ſprachs und aus dem dichtgedrängten Kreiſe
Der Krieger trat ein weißer Elephant
Und ließ ſich nieder nach gewohnter Weiſe
Und hob ſich mit dem Herrn ſodann gewandt.
Da ward vom ganzen Heer zu lautem Preiſe
Siddhartas Name tauſendfach genannt,
Die vielgewundnen Hörner auch erklangen,
Daß himmelan ſich Lärm und Jubel ſchwangen.

Der Königsſohn mit ſtillem Grüßen nickte
Den treuen Kriegern zu und ritt entlang
Die dichtgeſchloſſnen Reihen; Jeder ſchickte
Für ihn Gebet' empor nach Herzensdrang.
Doch ſprach Siddharta nichts und manchmal blickte
Er trauervoll zur Erde, wo der Gang
Des mächt'gen Thieres oft ward aufgehalten
Durch hingeſtreckte blutige Geſtalten.

Digitized by Google

Dem Leser, dessen Herze sich an seine
Empfindungen, Leiden Ehe mir anmut
Der Lauter sich de Freuden an Gemüte
Der Reine, sich verwandelnd Brust für Brust
Und schmelzen Liebe vor an süßer Treue
Verwandter Blicke, wo das ganze Glück
Der Hirt — Und sie an schönen von der Feuer
Der Treue durch seine Seele sanken Herzen.

Digitized by Google

Dritter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

An jenem Tag und auch am nächsten Morgen
Trat Niemand vor Siddhartas Angesicht;
Er blieb vor seinen Dienern selbst verborgen
Und auch dem Heer gab er Befehle nicht.
Da regten sich beim Kriegsvolk ernste Sorgen,
Denn nie vergaß er sonst der Feldherrnpflicht.
Und stürmisch drängten sich die treuen Schaaren
Um Jamas, der durch's Lager kam gefahren.

Auf erzbeschlagnem Wagen, der im Schritte
Entlang der Zelte schmale Gasse fuhr,
Saß Feldherr Jamas; schon des Lebens Mitte
Hatt' er erreicht; doch grub ihm keine Spur
Das Alter in sein Antlitz, gleich als litte
Die Stirn den Hauch der sanften Lüfte nur;
Und doch – wie manchmal brach dieß Haupt die Wellen
Der Feldschlacht, ohne selber zu zerschellen.

Digitized by Google

Das ganze Heer umdrängte jetzt den Wagen,
Die Hände hoben flehend sie empor
Und gerne möchte Jeder überragen
Den Nebenmann, damit gewiß das Ohr
Vernehme, was der Feldherr würde sagen;
Sie riefen aber allesammt im Chor:
„Du bist Siddhartas Freund! Sag' ihm das Eine:
Wir flehen, daß die Sonne wieder scheine!"

Da hielt die Rosse Jamas an und streckte
Den kräft'gen Arm weit aus, und Alles schwieg.
Er aber sprach: „Ihr drängt Euch, wie Erschreckte
Um mein Gespann; ward Euch denn nicht der Sieg?
Zwar ist es wahr, mit Schweigensnacht bedeckte
Siddharta sich; allein er hat den Krieg
Beendet ja! nicht droht Gefahr dem Heere
Ein Jeder drum zu seinem Zelte kehre."

„Ich selber aber will Euch Eure Bitte
Gewähren; doch begleitet werd' ich sein
Von allen Unterfeldherrn, die nach Sitte
Auch sonst beim Kön'ge gehen aus und ein.
So sprach der Held, und seiner Rosse Tritte
Entzogen ihn dem lauten Beifallsschrei'n
Der Krieger, welche langsam sich zerstreuten
Und sich an Speis' und Trank nnd Spiel erfreuten.

Digitized by Google

Doch Jamas hielt nun vor Siddhartas Zelte;
Weit sichtbar lag's am schattenreichsten Ort
Auf sanfter Hügelwelle; fächelnd schwellte
Der Wind die feinen Linnen fort und fort,
Auf welchen manch Gemälde dar sich stellte; —
Und Jamas stieg vom Wagen, dieses Wort
Zu seinem Waffenträger sprechend: „Eile,
„Die Feldherrn ruf', indessen hier ich weile."

Der Waffenträger lief. Doch auf und nieder
Schritt Jamas harrend, und des Lagers Raum
Durchmaßen seine Blicke hin und wieder.
Er selbst stund ragend wie ein edler Baum;
Gewaltig waren Wuchs und Kraft der Glieder,
Man sah ihn deutlich von des Lagers Saum
Und wer ihn von den Kriegern sah, dem flossen
Des Lobes Reden also zum Genossen:

„Ein waidlich rüst'ger Mann ist Jamas! Streitbar
Wie Keiner, der jemals die Lanze schwang;
Auf Rossen fliegt er, die sonst unbereitbar,
Und als er einst vom Felsen niedersprang
Mit seinem Hengst, da sah man, wie es Leid war
Den Göttern, sollte nicht mehr sein Gesang
Das Festmahl würzen; denn von Stund' an heilte
Die Wunde, welche Seel' und Leib schier theilte."

Digitized by Google

Siddharta hob sein ernstes Haupt und blickte
Den trauten Helden freundlich an und sprach:
„Ich weiß, daß ich in Träumen mich verstrickte,
Zeit war es, daß Dein Wort die Fesseln brach.
Doch jene Träume, die ein Gott mir schickte,
Sie wirken ewig schaffend in mir nach.
Was ich gedacht, bald muß sich das bewähren! —
Zunächst laßt uns zur Heimath wiederkehren."

Dieß Wort war wie ein Donnerschlag für Alle.
Bestürzt sah Einer auf den Andern hin.
Und Jamas rief: „Ich wünsche, daß vom Schalle
Der Stimm' ich durch mein Ohr betrogen bin,
Und daß ins Lager dieses Wort nicht halle;
Denn Rückkehr ist nicht nach der Tapfern Sinn.
Wohl haben wir den Feind auf's Haupt geschlagen
Noch aber bleibt uns Größeres zu wagen!

„Zunächst laßt uns sein weites Land besetzen,
Sakéta, die auf Fels gebaute Stadt.
Auf Wagen führt man weg, was sie an Schätzen
In ihren alten Prachtpallästen hat.
Dort mag das Heer nach vielen Mühn sich letzen,
Dort ruhe, wer vom jüngsten Kampf noch matt.
Dann aber werfen wir uns unverdrossen
Auf Alle, die dem Feind sich angeschlossen."

Digitized by Google

So sprach der treue Feldherr. Doch ihm zollte
Siddharta Beifall nicht. „Es ist genug“
Rief er, „daß seit drei Tagen blutig rollte
Der Ganges seine Fluth. Zwar däucht mich klug
Dein Wort, und wenn ich's ganz befolgen wollte
Wer dürfte hemmen meinen Siegesflug?
Doch nicht mehr soll das Schwert des Fluches leuchten,
Nicht meine Hand mit Blut sich mehr befeuchten.“

Als so Siddharta sprach, da konnte zähmen
Nicht länger Jamas seines Herzens Drang
Und klagend rief er aus: „Nun mag sich grämen,
Wer jemals angestimmt den Schlachtgesang!
Wenn junge Helden sich der Waffen schämen,
Dann komm', o Tod, ich lebte schon zu lang.
Nun naht die Zeit, wo Feuer nicht mehr brennet,
Der Strom nicht rinnt, noch Sturm die Wolken trennet.“

So sprach er jammernd, doch, — als wie gerufen —
Erhoben draußen muth'ge Töne sich,
Die Allen plötzlich neue Hoffnung schufen.
Ein Wiehern ließ sich hören und es wich
Der Sand des Hügels kräft'gen Rosseshufen;
Zum Vorhang rasch trat Jamas da und strich
Zurück die faltenreichen Prachtgehänge, –
In's Freie sah man aus des Zeltes Enge.

Digitized by Google

Da stund Siddhartas Schlachthengst, den zum Flusse,
Wenn kühl der Abend sank, der Diener Schaar
Begleitete. Von dunkelm Erzesguſſe
Schien sein gewalt'ger Wuchs; der Nacken war
Gehoben, und der Trieb nach dem Genusse
Des Bades in den Fluthen frisch und klar
Durchdrang das edle Königspferd, das lüstern
Die nahe Stromluft sog mit weiten Nüstern.

Siddharta sah das Thier und mußte treten
Vor's Zelt hinaus zu seinem Lieblingsroß.
Wie munter da die Abendwinde wehten
Durch Nisras Mähne, die den Hals umfloß!
Es war, als ob sie zu Siddharta flehten:
‚Sei wieder unser Kampf- und Spielgenoß!
Besteige Deinen Renner, laß Dich tragen
Von ihm, den wir im Wettlauf kaum erjagen.'

Auch Jamas trat hinzu und sprach: „Man sieht es,
Daß nicht auf Indiens Flur dieß Roß entsprang;
Denn nicht wie unsre trägen Thiere flieht es
Den Lärm der Schlacht, noch brauchts der Peitsche Zwang.
Die Zierde war es seines Stammgebietes!
Wie herrlich ist, wie königlich sein Gang!
So leicht durchfliegt's der Ebne blum'ge Matten,
Daß kaum sein Fuß berührt den eignen Schatten!"

Digitized by Google

Das Pferd indessen freute sich, zu legen
Sein Haupt an seinen Herrn, den Königssohn
Als wollt' es ihn zu kühnem Ritt bewegen.
Und sehnend schwoll dem jungen Helden schon
Sein Herz und pochte mit gewalt'gen Schlägen: —
Da — plötzlich — kam ein summend dumpfer Ton
Von fern', und langsam nahte mit Gedränge
Vom Lager eine bunte Menschenmenge.

Sie stellten feierlich auf dunkler Bahre
Vor ihrem Herrscher einen Leichnam hin.
Dem Strom schien er entrissen; seine Haare
Noch triefend überwallten Wang' und Kinn,
Als wollten sie, daß nicht die Welt erfahre
Wer dieser Todte sei; doch kluger Sinn
Errieth aus des Ertrunknen Prachtgewändern,
Daß er als Fürst gebot einst weiten Ländern.

Und ob auch Keiner sprach, Sie wußten's Alle,
Der Leichnam des besiegten Feindes lag
Vor ihren Blicken. Von des Stromes Schwalle
War er an's Land geschwemmt; auch trat zu Tag
Manch' offne Wunde, die bei'm grausen Falle
Der Leib erlitten durch den Widerschlag
An's Felsgestein. Doch war er rein vom Blute,
Weil er so lange schon im Strome ruhte. —

Digitized by Google

Siddharta sah den todten Feind und wandte
Sich trauernd ab. „O, Gottheit!“ rief er laut,
„Ich weiß, weßhalb Dein Arm mir Diesen sandte,
Du hattest meinen Wankelmuth geschaut.
Nun aber halt' ich fest, was ich erkannte:
Dem heil'gen Schmerze bleib' ich angetraut. —
Nehmt, Krieger, diesen Todten und mit Ehren
Verbrennet ihn; — dann laßt zurück uns kehren.“

Die Krieger gingen schweigend mit der Leiche,
Auch Jamas schloß dem ernsten Zug sich an.
Doch als sie aus des Herrscherzelts Bereiche,
Da brach der Worte breiter Strom sich Bahn.
Und Viele murrten, daß zurück man weiche,
Jetzt, wo zur Hälfte nur das Werk gethan.
Doch wem zu Hause Weib und Kind geblieben,
Der freute sich der Heimkehr zu den Lieben.

Und schnell ward, nah' dem Lager, aufgeschichtet
Ein Holzstoß und der Leichnam drauf gelegt.
Von Priestern ward das Opfer dann verrichtet
Und auch die Gluth zu hellem Brand erregt.
Doch als die Flammen ihren Raub vernichtet,
Da floß der Strom des Heeres wild bewegt
Den Zelten zu mit emsigem Gewimmel;
Und schweigend sank die dunkle Nacht vom Himmel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Digitized by Google

Das ganze Heer umdrängte jetzt den Wagen,
Die Hände hoben flehend sie empor
Und gerne möchte Jeder überragen
Den Nebenmann, damit gewiß das Ohr
Vernehme, was der Feldherr würde sagen;
Sie riefen aber allesammt im Chor:
„Du bist Siddhartas Freund! Sag' ihm das Eine:
Wir flehen, daß die Sonne wieder scheine!"

Da hielt die Rosse Jamas an und streckte
Den kräft'gen Arm weit aus, und Alles schwieg.
Er aber sprach: „Ihr drängt Euch, wie Erschreckte
Um mein Gespann; ward Euch denn nicht der Sieg?
Zwar ist es wahr, mit Schweigensnacht bedeckte
Siddharta sich; allein er hat den Krieg
Beendet ja! nicht droht Gefahr dem Heere
Ein Jeder drum zu seinem Zelte kehre."

„Ich selber aber will Euch Eure Bitte
Gewähren; doch begleitet werd' ich sein
Von allen Unterfeldherrn, die nach Sitte
Auch sonst beim Kön'ge gehen aus und ein.
So sprach der Held, und seiner Rosse Tritte
Entzogen ihn dem lauten Beifallsschrei'n
Der Krieger, welche langsam sich zerstreuten
Und sich an Speis' und Trank nnd Spiel erfreuten.

Digitized by Google

Doch Jamas hielt nun vor Siddhartas Zelte;
Weit sichtbar lag's am schattenreichsten Ort
Auf sanfter Hügelwelle; fächelnd schwellte
Der Wind die feinen Linnen fort und fort,
Auf welchen manch Gemälde dar sich stellte; —
Und Jamas stieg vom Wagen, dieses Wort
Zu seinem Waffenträger sprechend: „Eile,
„Die Feldherrn ruf', indessen hier ich weile."

Der Waffenträger lief. Doch auf und nieder
Schritt Jamas harrend, und des Lagers Raum
Durchmaßen seine Blicke hin und wieder.
Er selbst stund ragend wie ein edler Baum;
Gewaltig waren Wuchs und Kraft der Glieder,
Man sah ihn deutlich von des Lagers Saum
Und wer ihn von den Kriegern sah, dem flossen
Des Lobes Reden also zum Genossen:

„Ein waidlich rüst'ger Mann ist Jamas! Streitbar
Wie Keiner, der jemals die Lanze schwang;
Auf Rossen fliegt er, die sonst unbereitbar,
Und als er einst vom Felsen niedersprang
Mit seinem Hengst, da sah man, wie es Leid war
Den Göttern, sollte nicht mehr sein Gesang
Das Festmahl würzen; denn von Stund' an heilte
Die Wunde, welche Seel' und Leib schier theilte."

Digitized by Google

So sprachen unter sich zu Jamas Preise
Die Krieger; doch die Führer stiegen jetzt
Zum Zelt empor und stellten sich im Kreise
Rings um den Feldherrn; dieser sprach zuletzt,
Als Alle sich versammelt: „Laßt uns leise
Dem Prinzen nahen, der Euch Alle schätzt,
Wie Ihr's verdienet. Schwerlich kann er grollen,
Wenn wir, was er beschloß, erforschen wollen."

Sie traten ein; da lag auf kühlen Matten
Kunstvoll geflochtnen Stroh's der Königssohn.
Sein Antlitz glich dem Nachtmond, wenn vom Schatten
Der Erd' umdüstert wird sein Silberthron.
Die dunkeln Augen waren müd' und hatten
Nicht den gewohnten Glanz. Doch als der Ton
Der Schritte traf sein Ohr, da ließ er gleiten
Den Blick auf Die, so Störung ihm bereiten.

Und Alle neigten tief sich bis zur Erde;
Hierauf sprach Jamas: Göttlicher! sag' an!
„Was ist ohn' ihres Führers Stab die Heerde?
Was ist ein Pilgrim auf verlorner Bahn?
Wir lechzen, daß von Dir befohlen werde,
Was Allen frommt. Noch wenig ward gethan,
Den großen Sieg nach Kräften auszubeuten;
O! wolle, was Du denkst, uns jetzt bedeuten."

Digitized by Google

Siddharta hob sein ernstes Haupt und blickte
Den trauten Helden freundlich an und sprach:
„Ich weiß, daß ich in Träumen mich verstrickte,
Zeit war es, daß Dein Wort die Fesseln brach.
Doch jene Träume, die ein Gott mir schickte,
Sie wirken ewig schaffend in mir nach.
Was ich gedacht, bald muß sich das bewähren! —
Zunächst laßt uns zur Heimath wiederkehren."

Dieß Wort war wie ein Donnerschlag für Alle.
Bestürzt sah Einer auf den Andern hin.
Und Jamas rief: „Ich wünsche, daß vom Schalle
Der Stimm' ich durch mein Ohr betrogen bin,
Und daß ins Lager dieses Wort nicht halle;
Denn Rückkehr ist nicht nach der Tapfern Sinn.
Wohl haben wir den Feind auf's Haupt geschlagen
Noch aber bleibt uns Größeres zu wagen!

„Zunächst laßt uns sein weites Land besetzen,
Saketa, die auf Fels gebaute Stadt.
Auf Wagen führt man weg, was sie an Schätzen
In ihren alten Prachtpalästen hat.
Dort mag das Heer nach vielen Mühn sich letzen,
Dort ruhe, wer vom jüngsten Kampf noch matt.
Dann aber werfen wir uns unverdrossen
Auf Alle, die dem Feind sich angeschlossen."

Digitized by Google

So sprach der treue Feldherr. Doch ihm zollte
Siddharta Beifall nicht. „Es ist genug“
Rief er, „daß seit drei Tagen blutig rollte
Der Ganges seine Fluth. Zwar däucht mich klug
Dein Wort, und wenn ich's ganz befolgen wollte
Wer dürfte hemmen meinen Siegesflug?
Doch nicht mehr soll das Schwert des Fluches leuchten,
Nicht meine Hand mit Blut sich mehr befeuchten.“

Als so Siddharta sprach, da konnte zähmen
Nicht länger Jamas seines Herzens Drang
Und klagend rief er aus: „Nun mag sich grämen,
Wer jemals angestimmt den Schlachtgesang!
Wenn junge Helden sich der Waffen schämen,
Dann komm', o Tod, ich lebte schon zu lang.
Nun naht die Zeit, wo Feuer nicht mehr brennet,
Der Strom nicht rinnt, noch Sturm die Wolken trennet.“

So sprach er jammernd, doch, — als wie gerufen —
Erhoben draußen muth'ge Töne sich,
Die Allen plötzlich neue Hoffnung schufen.
Ein Wiehern ließ sich hören und es wich
Der Sand des Hügels kräft'gen Rosseshufen;
Zum Vorhang rasch trat Jamas da und strich
Zurück die faltenreichen Prachtgehänge, –
In's Freie sah man aus des Zeltes Enge.

Digitized by Google

Da stund Siddhartas Schlachthengst, den zum Flusse,
Wenn kühl der Abend sank, der Diener Schaar
Begleitete. Von dunkelm Erzesguſſe
Schien sein gewalt'ger Wuchs; der Nacken war
Gehoben, und der Trieb nach dem Genusse
Des Bades in den Fluthen frisch und klar
Durchdrang das edle Königspferd, das lüstern
Die nahe Stromluft sog mit weiten Nüstern.

Siddharta sah das Thier und mußte treten
Vor's Zelt hinaus zu seinem Lieblingsroß.
Wie munter da die Abendwinde wehten
Durch Nisras Mähne, die den Hals umfloß!
Es war, als ob sie zu Siddharta flehten:
‚Sei wieder unser Kampf- und Spielgenoß!
Besteige Deinen Renner, laß Dich tragen
Von ihm, den wir im Wettlauf kaum erjagen.'

Auch Jamas trat hinzu und sprach: „Man sieht es,
Daß nicht auf Indiens Flur dieß Roß entsprang;
Denn nicht wie unsre trägen Thiere flieht es
Den Lärm der Schlacht, noch brauchts der Peitsche Zwang.
Die Zierde war es seines Stammgebietes!
Wie herrlich ist, wie königlich sein Gang!
So leicht durchfliegt's der Ebne blum'ge Matten,
Daß kaum sein Fuß berührt den eignen Schatten!"

Digitized by Google

Das Pferd indessen freute sich, zu legen
Sein Haupt an seinen Herrn, den Königssohn
Als wollt' es ihn zu kühnem Ritt bewegen.
Und sehnend schwoll dem jungen Helden schon
Sein Herz und pochte mit gewalt'gen Schlägen: —
Da — plötzlich — kam ein summend dumpfer Ton
Von fern', und langsam nahte mit Gedränge
Vom Lager eine bunte Menschenmenge.

Sie stellten feierlich auf dunkler Bahre
Vor ihrem Herrscher einen Leichnam hin.
Dem Strom schien er entrissen; seine Haare
Noch triefend überwallten Wang' und Kinn,
Als wollten sie, daß nicht die Welt erfahre
Wer dieser Todte sei; doch kluger Sinn
Errieth aus des Ertrunknen Prachtgewändern,
Daß er als Fürst gebot einst weiten Ländern.

Und ob auch Keiner sprach, Sie wußten's Alle,
Der Leichnam des besiegten Feindes lag
Vor ihren Blicken. Von des Stromes Schwalle
War er an's Land geschwemmt; auch trat zu Tag
Manch' offne Wunde, die bei'm grausen Falle
Der Leib erlitten durch den Widerschlag
An's Felsgestein. Doch war er rein vom Blute,
Weil er so lange schon im Strome ruhte. —

Digitized by Google

Siddharta sah den todten Feind und wandte
Sich trauernd ab. „O, Gottheit!“ rief er laut,
„Ich weiß, weßhalb Dein Arm mir Diesen sandte,
Du hattest meinen Wankelmuth geschaut.
Nun aber halt' ich fest, was ich erkannte:
Dem heil'gen Schmerze bleib' ich angetraut. —
Nehmt, Krieger, diesen Todten und mit Ehren
Verbrennet ihn; — dann laßt zurück uns kehren.“

Die Krieger gingen schweigend mit der Leiche,
Auch Jamas schloß dem ernsten Zug sich an.
Doch als sie aus des Herrscherzelts Bereiche,
Da brach der Worte breiter Strom sich Bahn.
Und Viele murrten, daß zurück man weiche,
Jetzt, wo zur Hälfte nur das Werk gethan.
Doch wem zu Hause Weib und Kind geblieben,
Der freute sich der Heimkehr zu den Lieben.

Und schnell ward, nah' dem Lager, aufgeschichtet
Ein Holzstoß und der Leichnam drauf gelegt.
Von Priestern ward das Opfer dann verrichtet
Und auch die Gluth zu hellem Brand erregt.
Doch als die Flammen ihren Raub vernichtet,
Da floß der Strom des Heeres wild bewegt
Den Zelten zu mit emsigem Gewimmel;
Und schweigend sank die dunkle Nacht vom Himmel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kapilavastu lag im Doppelglanze
Des Siegesglücks und festlich heil'ger Zeit.
Hell leuchtend goß dazu vom Höhenkranze
In's Thal sich nieder sonn'ge Heiterkeit
Und lockte Gluth aus jeder blanken Lanze,
Daß Strahlengarben sprühten weit und breit,
Als mit dem Heer Siddharta kam gezogen
Den Fluß entlang durch blum'ge Siegesbogen.

Gott Indras Fest, das Fest der blauen Tage,
Traf freudemehrend durch ein Ungefähr, —
Damit sich himmelan der Jubel trage —
Zusammen mit Siddharta's Wiederkehr.
Der unerhörten Thaten Wundersage
Flog vor den ruhmgekrönten Kriegern her
Und flocht sich in die heiligen Gesänge,
Die aus den Tempeln tönten zu der Menge.

Digitized by Google

Es stand das Volk in Schaaren auf den Mauern
Vor Tagesanbruch, als noch nichts zu sehn.
Da galt es, unermüdlich auszudauern
Und vom errungnen Platz nicht wegzugehn.
Die Vordern aber mußten niederkauern
Und nur die letzten Reihen durften stehn.
So glich die Mauer, dicht besetzt vom Volke,
Dem Waldgebirg, wenn auf ihm ruht die Wolke.

Als nun das Heer mit lautem Freudenschalle
Von fern sich zeigte, zog ihm aus dem Thor
Die Priesterschaft entgegen bis zum Walle,
Dort sangen sie in feierlichem Chor;
Die auf den Mauern aber stimmten Alle
Mit ein; da stieg so mächt'ger Sang empor,
Daß ängstlich in der Luft die Vögel schwirrten;
Aufhorchend lauschten im Gebirg die Hirten.

Jetzt durch die Thore wälzten sich die Wogen
Des ruhmbedeckten Heers. Es schwebten dort
Hoch in der Luft viel Kränz' und Ehrenbogen,
Auch farb'ge Lampen, die man nach dem Wort
Der Priester — wenn erst finstre Nacht umzogen
Die weite Stadt — entzündete sofort.
Allein noch manche Stunde durft' entschwinden,
Bevor des Tages Auge mußt' erblinden.

Digitized by Google

Siddharta saß auf schöngeschnitztem Throne,
Sein Elephant war reich mit Gold geschmückt.
Baarhäuptig aber vor dem Königssohne
Schritt der Gefangnen Haufe, schaamgebückt.
Doch wurden nicht, wie sonst es Brauch, zum Hohne
Sie von der eignen Schätze Last bedrückt.
Siddharta hatte dieses so geboten,
Erbarmen fühlend mit den Schmachbedrohten.

Die vielgewundnen, tiefen Hörner tönten,
Der Reiter Rosse tanzten stolz im Zug.
Handpauken auch nnd Erzesbecken dröhnten,
Nebst Glöcklein, die man vor den Schaaren trug
Und die mit hellem Silberklang versöhnten,
Das Ohr, wenn ihm des dumpfen Lärms genug.
So nahte man des Könighauses Stufen
Und immer lauter wuchs das freud'ge Rufen.

Still grüßend sah Siddharta in's Gedränge,
Und schaute zu den Dächern nicht empor,
Wo hinter leichter Schleier Duftgehänge
Manch' scheuer Mädchenblick sich stahl hervor.
Und Viele fragten: „Nehmen die Gesänge
So völlig ihm gefangen Herz und Ohr,
Daß ihm entgeht der Liebesscherze Flüstern?
Was mag ihm Stirn' und Auge so verdüstern?"

Digitized by Google

Er sah die niedern Hütten, wo vom Schwarme
Beachtet kaum, manch' Weib erzitternd stand,
Ihr kleines Kind, auch zwei wohl auf dem Arme —
Er sah, wie sie sehnsüchtig ihre Hand
Zum Gruße hielt bereit, in stetem Harme,
Weil immer noch den Gatten sie nicht fand.
Da naht sein Kampfgenoß. . . Ein Blick sagt Alles —
Und nieder stürzt die Aermste jähen Falles.

Es sieht's der Königssohn und muß sich sagen:
‚Was sich mir zeigt, ist nur ein kleiner Theil!
O, Götter! welche Wellen wird noch schlagen
Der Thränen Meer, bis alle Wunden heil!
Und wer vermag zu wenden diese Klagen?
Nicht in den Köcher kehrt zurück der Pfeil!'
So sinnet er und fern ist seine Seele
Dem Fest und Keiner ahnet, was ihm fehle.

Jetzt hielt der Zug dicht vor dem Königsschlosse;
Es war daselbst ein Platz von Häusern leer
Und so geräumig, daß mit allem Trosse
Sich konnt' im Ring aufstellen dort das Heer.
Zu äußerst aber sprengten hoch zu Rosse
Die Reiter, welchen es oblag, das Meer
Schaulust'ger Gaffer stets zurückzudämmen,
Sonst würde bald den Platz es überschwemmen.

Digitized by Google

Ehrwürdig thront' auf hohem Prachtgerüste
Siddhartas Vater, Suddhodana dort,
Ein Held vor Alters, welcher von der Küste
Einst trieb die meerentstiegnen Drachen fort,
Graunvolle Thiere, die mit Mordgelüste
Unsicher machten jeden stillen Port,
Und weit in's Land hinein sich oft verirrten,
Die Heerde niederwürgend sammt dem Hirten.

Von ihnen säuberte die heim'schen Gauen
Der Held, als noch sein Arm voll Jugendkraft.
Hinfällig aber war jetzt anzuschauen
Der edle Greis; ihm war des Speeres Schaft
Nicht mehr die Waffe, welche Schreck und Grauen
Dem Feinde schuf; es hielt die Hand erschlafft
Als ihren Stab den alten Speer umschlossen,
An welchem einst viel Blut hinabgeflossen.

Vom Volke ward der Greis geliebt. Als Zeichen
Stund ein breitäst'ger Baum auf offnem Platz;
In seinen Zweigen, leicht noch zu erreichen,
Hing manches Kleinod aus des Königs Schatz,
Und nirgends sah man stumme Wächter schleichen,
Die plötzlich auf den Dieb mit mächt'gem Satz
Sich werfen könnten. Täglich ward gerastet
Am Fuß des Baums — die Frucht nie angetastet.

Digitized by Google

Als jetzt Siddharta seinem Vater nahte,
Da hob der König langsam sich vom Thron
Und trat im vollen, prächt'gen Krönungsstate
Bis an die Brüstung nah' zu seinem Sohn
Und sprach nach seines Herzens weisem Rathe
Mit Nachdruck und in feierlichem Ton:
„Willkommen, der den Feind Du hast bezwungen!
Mit Recht wird Deiner Thaten Lob gesungen.

„Schon haben Deine Boten mir berichtet,
Wie Du in offner Feldschlacht hast obsiegt.
Doch — hast Du auch des Drachen Ei vernichtet,
Das tief im Sand vom Meere wird gewiegt?
So that einst ich! Dann erst ist ganz geschlichtet
Der Streit, wenn regungslos die Brut auch liegt!"
Es rief's der Greis. Siddharta — abgewendet —
Sprach: „Gegen Menschen ward ich ausgesendet."

Der König schwieg, von diesem Wort betroffen,
Und dacht' im Herzen: ‚Welcher Meinungsstreit
Klafft plötzlich zwischen Sohn und Vater offen?
Doch ihn zu enden ist jetzt nicht die Zeit.
Von flücht'ger Wechselred' ist nichts zu hoffen;
So will ich harren der Gelegenheit.' —
Dieß klug ausdenkend sprach er laut zum Sohne:
„Laß Deine Krieger nahen meinem Throne."

Digitized by Google

Da zogen auf ein Zeichen alle Schaaren
In raschem Lauf vorüber, dichtgereiht,
Und wenn sie bei des Königs Sitze waren,
Da hoben sie in wilder Fröhlichkeit
Die Speer' empor mit drohendem Gebahren,
Als zögen sie auf's Neu in Kampf und Streit.
Der König sah die kräftigen Gestalten
Und sprach: „Das thut den Augen wohl, den alten!"

Als Alle nun vorüber, ward entlassen
Mit freundlichem Bescheid das tapfre Heer,
Da floß der Strom in hundert Nebengassen
Und jetzt erst freuten sich der Wiederkehr
Die Frauen, die hineilten zu umfassen
Den theuern Mann. — Nach Tagen trüb' und schwer,
Die allzuträg' der Sehnsucht hingegangen,
Ward jetzt gestillt das liebende Verlangen.

Zum Festmahl aber folgten in die Halle
Dem Könige der Prinz und Jamas auch,
Der kühne Feldherr, und die andern Alle,
Die ihm die Nächsten sind, nach Stand und Brauch;
Sie ließen sich bei lautem Hörnerschalle
Zum Mahle nieder; wirbelnd stieg der Rauch
Des Opfers zu Gott Indras blauen Lüften;
Der Aether ward erfüllt von süßen Düften.

Digitized by Google

Und alle labten sich; aus goldnen Bechern
Trank man den dunkelrothen Kaschmirwein.
Die Diener wehten Kühlung mit den Fächern,
Auch Tänzerinnen stellten bald sich ein.
Da schwoll der Lärm rings in den Prachtgemächern
Und Niemand mochte da noch weise sein.
Die Würfel rollten tönend auf den glatten
Von Adern viel durchzognen Marmorplatten.

Doch als der Abend sank, schritt aus dem Saale
Siddharta, dem der Taumel widerlich.
Die Andern aber blieben noch beim Mahle,
Da rief der alte König nah' zu sich
Den rüst'gen Jamas, der beim Goldpokale
So wenig als im Kampfe jemals wich;
Und ernstlich sprachen lange diese Beiden,
Bis sie die Nacht auch mahnte, jetzt zu scheiden.

Der Königssohn jedoch schritt durch die Kühle
Des Abends seinem Bergpalaste zu.
Dort war er fern dem lärmenden Gewühle;
Nichts störte jener schatt'gen Gärten Ruh.
Und leise grüßten freudige Gefühle
Das traute Thor; er sprach: „Mein Trost bist Du,
O, stille Burg! und heilst Du nicht den Kranken,
So darf er hier doch klagen ohne Schranken."

Digitized by Google

Fünfter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als Frühlichtschimmer von den Höhen glühte,
Belebten Markt und Straßen sich auf's neu.
Es zog das Volk mit dankendem Gemüthe
Zur Tempelstadt und pries mit heil'ger Scheu
Der alten Götter oft bewährte Güte.
Aus tausend Herzen stiegen fromm und treu
Gebet' und Wünsche; nimmer wollten enden
An diesem Tag die Blumenopferspenden.

Der Fluß Rohina trennt mit seinen Wogen
Die Stadt der Tempel von der Königsstadt,
Doch führen Brücken mit gewölbten Bogen
Die Betenden hinüber. Lebenssatt
War Mancher diese Straße schon gezogen
Und hatte drüben dann sich müd und matt
Im stillen Raum gelagert, seine Wunden
Im Teich genetzt und Ruhe dort gefunden.

Digitized by Google

Zu jener Zeit war noch kein Bild als Zeichen
Der unsichtbaren Götter aufgestellt.
Die Bilder nur der Helden ohne Gleichen,
Vor denen einst gebebt die halbe Welt,
Erglänzten riesengroß rings an den Teichen,
Von ihrem Schimmer ward weithin erhellt
Die blaue Luft; bis zu den Wolken ragten
Die goldnen Häupter dieser Unverzagten.

Dazwischen schimmerten der Tempel Zinnen
Und, wo die Priester wohnten, Dach an Dach.
Von heil'gem Sandelholze war darinnen
Gezimmert manches herrliche Gemach.
Vorhänge schwebten nieder, bunte Linnen,
Und aus der Tiefe tönten leis und schwach
Als wie von Geisterlippen ernste Lieder
Und klangen in der hohen Wölbung wieder.

Vom Morgen bis zum Mittag zog in Schaaren
Das Volk bei allen Tempeln ein und aus.
Und wer den Göttern in des Kriegs Gefahren
Ein Opfer angelobt, wenn sie nach Haus
Ihn bringen würden, wollte jetzt erwahren,
Was er gelobt im wilden Schlachtengraus.
Des Reichen und des Armen Gabe lagen
Vereint, als Zeugniß von durchkämpften Tagen.

Digitized by Google

Doch als der Mittag kam mit heißen Gluthen,
Da wurden leer die Tempel und zurück
Floß jetzt der Strom des Volks mit mächt'gen Fluthen,
Und jedes Auge strahlte Lust und Glück.
Zu ihren Häusern gingen sie, und ruhten
Und mancher Arme trug bei sich ein Stück
Vom Opferkuchen, welches mit den Seinen
Er friedlich essen durft' und glücklich scheinen.

Um diese Stunde schritt empor die Stufen
Zu Indras Heiligthum der Königssohn.
Verstummt war dort der Andacht brünst'ges Rufen,
Nichts ließ sich hören als der Murmelton
Der Wasserquellen, welche Kühlung schufen
Und plätschernd hier von Teich zu Teiche flohn.
Die Priester selbst auch waren weggegangen
Und ruhten, von des Schlummers Arm umfangen.

Siddharta war allein im Heiligthume,
Da trat er schweigend hin zum Hauptaltar,
Auf welchem manche weiße Lotosblume
Süßduftend lag. Sein Schlachtschwert bracht' er dar,
Das er bisher geführt mit hohem Ruhme:
Er seufzte tief, weil lieb dieß Schwert ihm war
Und sank, ein königlich Gebet zu beten,
In seine Knie, und seine Lippen flehten:

Digitized by Google

„O, Gottheit! die Du Alles haſt geſchaffen,
O, gieb den Frieden dieſer müden Welt!
Häng' auf — wie ich es that — die ew'gen Waffen,
Vor welchen Volk um Volk aufſtöhnend fällt.
Dein Auge ſieht uralte Wunden klaffen —
Wird Dir die Himmelsfreude nicht vergällt,
Wenn in den Lobgeſang der heil'gen Sterne
Ein Schrei ſich miſcht aus dunkler Erdenferne?

„Haſt Du vielleicht in diamantner Schale
Geſammelt alle Thränen dieſer Nacht?
Die Thränen in den Hütten, wo zum Mahle
Kein frohes Feuer ward am Heerd entfacht,
Weil längſt des Hauſes Herr im Todesthale
Die Straße zieht, wo man nicht weint noch lacht.
Was willſt mit dieſen Thränen Du beginnen,
Daß endlos immer neue müſſen rinnen?

„Und ſprich mir nicht: ‚Du haſt dieß Blut vergoſſen!'
Nicht läugn' ich zwar die untilgbare Schuld;
Doch hab' ich Dich, den Schöpfer, zum Genoſſen. —
Wenn Menſch und Menſch ſich tragen mit Geduld —
Du feierſt nie mit tödtlichen Geſchoſſen,
Bringſt Peſt und Fluch — o! zeig' uns endlich Huld
Und beſſre Du, was traurig iſt auf Erden,
Sonſt müßt' ein Menſch der Menſchen Retter werden."

Digitized by Google

So sprach der Königssohn. Doch draußen glühten
Die Lüfte heiß und sengend wie zuvor.
Die Blumen rings im Sonnenbrand verblühten,
Doch neue sproßten überall empor
Und tausend Leben stündlich frisch entsprühten
Dem ew'gen Born, der nichts an Kraft verlor,
Weil alle Ströme, die aus ihm sich gießen
Zuletzt mit ihm auf's neu zusammenfließen.

Siddharta ging. Schon kamen ihm entgegen
Die Pilgerschwärme wieder, staubbedeckt.
Es hatte sie die Sehnsucht nach dem Segen
Der Priester früh vom Mittagsmahl geschreckt.
Der Prinz, ausweichend, schritt auf nahen Wegen
Zum Berge, welcher längs der Stadt sich streckt.
Dort nahm sein Schloß ihn auf mit kühlen Hallen,
Wohin gedämpft des Festes Klänge schallen.

Am Abend aber, als des Tages Schwüle
Gebrochen war, fuhr er zur Stadt hinab
Und mischte sich in's lärmende Gewühle
Mit leichterm Herzen, weil ihm Ruhe gab
Die Stunde, wo er seine Schmerzgefühle
Der Gottheit anvertraut. — In schnellem Trab
Ließ er die Rosse durch die Straßen laufen
Und freute sich der frohen Menschenhaufen.

Digitized by Google

Viel bunte Lampen waren angezündet,
Metallne Spiegel mehrten ihren Schein
Und manches Haus, auf Steine fest gegründet,
Auf Lichtglanz schien's zu schweben jetzt allein.
Auch hatte mit den Lampen sich verbündet
Der Sterne Chor zu schimmerndem Verein,
Als wollten Erd' und Himmel Wettstreit wagen,
Als sollt' es ohne Sonne plötzlich tagen!

Wie oft im Feld der Wind die goldnen Aehren
In wellenathmende Bewegung bringt,
Und sie dem Blick ein freundlich Bild gewähren, —
Denn manche farbenprächt'ge Blume schlingt
Sich durch die Saaten, die den Menschen nähren
Und schwankt im Hauch, der sich vom Himmel schwingt —
So waren in den Straßen anzuschauen
Die Schaaren jetzt von Männern und von Frauen.

Hier schritten ernste Priester durch die Mitte
Des dichten Schwarmes, der zur Seite wich;
Dort drängte rasch mit schmeichlerischer Bitte
Die Bajadere durch den Haufen sich.
Ihr folgte nach mit tönend lautem Schritte
Der bärt'ge Krieger, der dem Jäger glich,
Wenn ihm das Wild im Walde will entweichen;
Kaum sieht er's noch im dunkeln Buschwerk schleichen.

Digitized by Google

Vorüberrollend an Siddharta flogen
Der reichgeschmückten Wagen mancherlei;
Und lustig tauchten aus den Menschenwogen
Der Rosse Federkronen. Doch Geschrei
Erhob sich, wenn in allzukurzem Bogen
Ein Wagen dicht am andern fuhr vorbei.
Oft staute sich der Schwarm. Da hielten dampfend
Die Renner an, das Erdreich muthig stampfend.

Verworrner Lärm scholl aus den offnen Thüren
Der Häuser; Würfel rollten auf den Stein
Und Mancher büßte dort mit wilden Schwüren,
Was er im Krieg erbeutet, plötzlich ein.
Daneben hörte man Handpauken rühren;
Im leichten Tanze schwebten dort die Reihn
Der Mädchen, deren weiße Kleider blinkten
Weit in die Nacht hinaus und lockend winkten.

Doch Alles endet; und nach luft'gem Toben
Senkt doppelt schwer der Schlummer sich herab,
Die Sterne wurden bleich am Himmel droben,
Der Lärm verklang, still ward es wie im Grab.
Die müß'gen Schaaren waren schnell zerstoben
Und auch Siddharta fuhr in raschem Trab
Zu seinem Schloß und legte dort sich nieder;
Bald schloß der Schlummer ihm die Augenlider.

Digitized by Google

Da plötzlich, als er spärlich erst genossen
Der süßen Labung — drang zu seinem Ohr
Erschrocknes Schrein; von hellem Glanz umflossen,
War sein Gemach und schnell stieg er empor
Zum Söller; — siehe! rothe Flammen schossen
Wie Schlangen über'm dunkeln Fluß hervor
Und zeigten dem in Nacht gehüllten Lande
Der Tempel heil'ge Stadt im vollen Brande.

Dampfwolken wallten auf, wie grimme Drachen
Mit mächt'gem Haupt; der Leib zog qualmend hin
Den Dächern nach; aus weitem, offnem Rachen
Quoll heiß die Lohe, die Verderberin,
Um neue Gluth im Umkreis zu entfachen;
Und schrecklich mehrte bald sich ihr Gewinn.
Kaum war ein stolzer Bau dahingesunken,
So trug zum nächsten schon der Wind die Funken.

Zur Stadt fuhr rasch der Königssohn jetzt nieder,
Doch schafften mühsam sich die Rosse Raum,
Denn eine dichte Menge füllte wieder
Die Straßen; Viele schritten wie im Traum.
Noch tönten ihnen all' die Jubellieder
Im Ohr; es war ja eine Stunde kaum
Verflossen, seit sie alle hier gegangen
Von Lust bewegt, — doch nun von Todesbangen.

Digitized by Google

Vergeblich ließ man hohe Wasserstrahlen
Jetzt um die Wette sprühn mit mächt'gem Guß.
Das Feuer wuchs und schuf unsäglich Qualen
Der Menge, welche bis hinab zum Fluß
Sich reihte. Wie die Führer auch befahlen —
Die Männer wurden müd' und Ueberdruß
Ergriff das Volk; da wandten sie den Rücken
Und eilten von den Tempeln zu den Brücken.

Dort häuften bald sich dichte Menschenmassen;
Die Priester trugen flüchtend Hab' und Gut
So viel der Arm vermochte zu erfassen;
Doch Vielen hatte schon der Flammen Wuth
Nichts als ihr nacktes Leben mehr gelassen
Und Andre sprangen jammernd in die Fluth
Des Flusses, weil sie jetzt sich erst besannen,
Daß sie nur, nicht die Ihrigen entrannen.

Siddharta sah: Nichts konnte Rettung bringen.
Da setzt' er gegenüber sich am Strand
Und sprach zu sich: „In dieser Gluth muß springen
Das alte, eisenfeste Lügenband,
Womit die Götter man den ird'schen Dingen
Verknüpft; wo zeigt sich ihre mächt'ge Hand?
Die eignen Tempel sehn sie niederbrennen —
Wer möchte sie noch ferner Götter nennen?

Digitized by Google

Er sprach's und eben stieg in hohem Bogen
Ein Schwarm von Vögeln aus dem Qualm hervor.
Die heil'gen Pfauen waren es; sie flogen
Unsichern Flügelschlages matt empor,
Und kreischten laut, als sie nur Flammenwogen
Entdeckten, wo ihr Blick sich hinverlor.
Dann stürzten sie nach kurzem letztem Kampfe
In's Gluthmeer nieder, dicht umhüllt vom Dampfe.

Und weiter um sich greifend fraß das Feuer
Und schonte nichts in seinem hellen Zorn.
Es war ein Thurm, dem armen Volke theuer,
Weil er gefüllt mit reichem Vorrathskorn.
In schlimmen Jahren, wo leer blieb die Scheuer
Und auf der Flur nur Distel wuchs und Dorn,
Da gab man Speis' aus jenem Thurm dem Volke;
Jetzt stieg auch dort empor die Unheilswolke.

Und wie sie betend in die Kniee sanken —
Die Flammen sprachen den Gebeten Hohn.
Gleich Waldlianen, die um Palmen ranken,
Umschlangen sie des Thurmes Ründung schon
Und brachen plötzlich, prasselnd, ohne Schranken
Am Giebel hell empor; — da ging ein Ton
Des Jammers durch die Reihen; sie erhoben
Sich von den Knien und blickten wild nach oben.

Digitized by Google

Und als die endlos aufgehäuften Garben
Hellsprühend wie ein mächt'ger Opferbrand
Zum Himmel stiegen und im Fluge starben,
Da ballte Mancher trotzig seine Hand,
Und Einer rief: „Nun muß der Arme darben!
Das danken wir der Priester Unverstand.
Bei ihnen brach dieß Feuer aus; sie sollen
Mit Hab' und Gut uns reichlich Buße zollen."

Der Pöbel haschte gierig diese Worte
Und that darnach; er griff mit frevelm Muth
Die Priester an; sie flohen zu der Pforte
Des Königshauses, vor des Volkes Fluth
Zuflucht zu finden, als im sichern Porte.
Und Suddhodana trat mit Zornesgluth
Hinaus zum Volk, die Dränger zu beschwören.
Sie aber wollten dießmal ihn nicht hören.

Da hieß der kühne Jamas seine Reiter
Zusammenkommen, stellte selber sich
Voran im Zug und die erprobten Streiter
Gehorchten ihm; sie sprengten ein, da wich
Die Menge, langsam erst, dann immer weiter
In raschem Laufe vor der Speere Stich.
Doch die am wildesten zum Kampf gerufen,
Die lagen nun zermalmt von Rosseshufen.

Digitized by Google

Entſetzen vor den ſchwertbereiten Richtern
Erfaßte da die Stadt und gab ſich kund
Auf tauſend bleichen, ängſtlichen Geſichtern,
Als jetzt das Frühroth von der Berge Rund
Mit ſeinen farbenreichen Dämmerlichtern
Erglänzte über'm tiefen Thalesgrund. —
Gleich einer Bergſchlucht, die der Nebel füllet,
War dicht in Rauch und Qualm die Stadt gehüllet.

Digitized by Google

Sechster Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Um diese Stunde saß allein am Strande
Der Königssohn und wog im Busen viel.
Die Asche vom verglühten Tempelbrande
Trug um ihn her der Morgenwinde Spiel
Und streute sie weithin am Ufersande.
Siddhartas' Augen irrten ohne Ziel
Auf Bildern der Verwüstung, die beim Grauen
Des Tages nun man deutlich konnte schauen.

In Schutt und Trümmer waren hingesunken
Die Tempel, gestern noch voll hehrer Macht.
Verwandelt war zu nicht'gen Feuerfunken
Der goldumleuchteten Altäre Pracht;
Und ihre Priester taumelten wie trunken
Rings um die Stätte, wo vom Wind entfacht
Noch immer aus der Asche Flammen sprühten,
Doch, weil die Nahrung fehlte, schnell verglühten.

Digitized by Google

Kein Thurm stand mehr, kein ragendes Gemäuer;
Die erzgegoſſnen Königsbilder nur
Erhoben ſich wie Rieſenungeheuer
Hoch aus dem Qualm, der längs dem Schutt hinfuhr.
Sie hatten feſt und kühn getrotzt dem Feuer
Und zeigten jetzt des heißen Kampfes Spur:
Geſchmolzen war der Uebergoldung Schimmer,
Schwarz ragten ſie empor und ſtrahlten nimmer.

Zu ihren Füßen ſtach das Volk mit Stangen
Tief in den Schutt und hegte Zweifel nicht,
Noch einen Theil des Goldes zu erlangen,
Wenn auch vermiſcht mit rußig ſchwarzer Schicht.
Doch Flammen ziſchten oft wie zorn'ge Schlangen
Dem Grabenden auf einmal in's Geſicht
Und knapp entrann er nur dem Todesſchrecken
Und ließ ſein Werkzeug in der Aſche ſtecken.

Siddharta ging jetzt nahe zu beſehen
Die ſchreckliche Verwüſtung. Kaum ertrug
Der Fuß es, auf dem heißen Grund zu ſtehen,
Den Augen aber ſchafften Pein genug
Die Aſchenwolken, die im Windeswehen
Die Luft verfinſterten mit trägem Flug.
Doch ſchritt der Königsſohn umher auf Trümmern,
Die ihm die Seele mehr und mehr bekümmern.

Digitized by Google

Kein Wasser war mehr in den heil'gen Teichen;
Die steinernen Behälter standen leer.
In vielen lagen halbverkohlte Leichen
Von Menschen und von Thieren, die hieher
Geflüchtet; denn sie wähnten, zu erreichen
Vermöchte hier die Gluth sie nimmermehr;
Doch siedend ward die Well' und Rauch erstickte
Die Armen, welche Todesangst umstrickte.

Und leuchtend goß die Sonne heute wieder
Wie gestern und wie ehegestern auch
Vom heitern Himmel hellen Glanz hernieder
Und röthete mit farb'gem Schein den Rauch,
Der unaufhörlich qualmte; doch nicht Lieder
Erklangen, wie's an dieser Stätte Brauch,
Wenn sonst wohl aus des Blumenopfers Spende
Der Rauch zum Himmel duftend quoll ohn' Ende.

Geschrei erscholl und Stöhnen, lautes Klagen
Verwaister Kinder, die in Schaaren dort
Auf ihrer Eltern schwarzen Gräbern lagen
Und nicht verlassen wollten diesen Ort.
Doch trug man mit Gewalt sie auf die Wagen
Und führte schnell die Jammervollen fort.
Siddharta selbst, mit schmerzzerrissner Seele,
Gab überall den Müssigen Befehle.

Digitized by Google

Doch was er that, — es konnte nicht genügen
Bei solchem Jammer, und die Königsmacht
Vermochte nicht aus todesdunkeln Zügen
Zu bannen der Verzweiflung wilde Nacht.
Gar Mancher sprach: „Die heil'gen Bücher trügen.
Ohnmächt'gen Göttern wurde dargebracht
Des Opfers Duft. Wie soll es künftig werden?
Wie will ein Mensch bestehen noch auf Erden?

„Wie will auf Erden noch ein Mensch bestehen?"
So sprach mit Trauern auch der Königssohn.
„Wenn wirklich diese Götter untergehen,
Was bleibt uns dann als lästernd grimm'ger Hohn?
O, könnt' ich rettend einen Ausweg sehen!
Nichts hilft mir jetzt der goldne Königsthron.
Weit besser wär's, wenn jenen Greis ich fragte
Im Hochgebirg, und diese Noth ihm klagte."

Um einsam solcher Regung nachzusinnen,
Verließ Siddharta jetzt den Unglücksort,
Und ging zur Stadt hinüber, deren Zinnen
Im Sonnenscheine glühten. — Weiter fort
Schritt er zu stillern Straßen, wo das Rinnen
Der Brunnen nur man hört'; es wohnen dort
In Häusern, die am Berg hinauf sich ziehen,
Die Reichen, welche gern den Thalgrund fliehen.

Digitized by Google

Schon war der Abend nahe; durch die Gassen
In goldnen Strömen floß das Sonnenlicht,
Und, wo die kühlern Lüfte spielend fassen
Der hohen Wipfel dunkle Blätterschicht,
Da wird den Strahlen Zutritt jetzt gelassen
Rings in die duft'gen Gärten, welche dicht
Sich an der Prachtpaläste Pforten schmiegen,
Auf deren Pfeilern Pfauen sanft sich wiegen.

Siddharta kann hier nicht vorüber eilen,
Da solche wonn'ge Bilder ihm die Pein
Der müden Augen wie mit Balsam heilen;
Es dringen seine Blicke forschend ein
Durch offne Thüren, lange zu verweilen
Auf Menschen, die der Lust den Abend weihn.
Des Sängers Lied, der Kinder muntres Lachen
Vermag auch seine Seele froh zu machen.

Wie wohl die Gottheit, wenn auf dunklem Meere
Ein Schiff mit Männern in die Tiefe sank,
Das Haupt zur Seite wendet und in's Leere
Mit starrem Auge blickt, doch sich am Dank
Beglückter Menschen labt, die ihr Altäre
Auf sonn'gen Inseln bau'n und Speis' und Trank
In Fülle spenden: — so schien einzusaugen
Der Prinz die helle Lust mit durst'gen Augen.

Digitized by Google

Doch als er so die Schritte langsam letzte
Von Haus zu Haus und spähend überall
Mit frohen Bildern sich die Seele letzte,
Da kam er an ein Haus, woraus kein Schall
Des Lebens drang; ein Springquell plätschernd netzte
Der Marmorschale Rund mit vollem Schwall;
Sonst regte sich kein Laut. Hierob betroffen
Durchschritt der Prinz das Thor; er fand es offen.

Da lag auf breitem, dunkelm Schaugerüste
Im hohen Saal der Leichnam einer Frau.
Zu Häupten stand ein Mädchen ihr und küßte
Der Mutter Stirn und schwamm im Thränenthau.
Und wer sie sah, der dachte still, es müßte
Durch solchen Kuß die Locke silbergrau,
Auf's neue jugendlich das Haupt umkränzen
Und ein gebrochnes Auge wieder glänzen.

Siddharta nahte sich dem Mädchen leise,
Und Vieler Augen blickten da auf ihn;
Denn Diener knieten stumm in weitem Kreise
Nah bei den Säulen an den Wänden hin
Und ließen aus dem Rauchgefäß zum Preise
Der abgeschiednen Seele Düfte ziehn.
Der Prinz durchschritt die Schaar mit stillem Grüßen
Und stellte dann sich zu des Leichnams Füßen.

Digitized by Google

Hier blieb er schweigend stehn. Am andern Ende
Zerrang in unaussprechlich bitterm Harm
Das schöne Mädchen sich die weichen Hände
Und um des Lagers Pfosten war ihr Arm
Im Schmerzenskrampf geschlungen, gleich als fände
Die Seel' auch sichern Halt, wenn fest und warm
Der Leib an's harte Ebenholz sich schmiegte,
Auf dessen Schaft die Thräne nicht versiegte.

Siddharta sah sie an und Liebe flößten
Und Mitleid ihm die sanften Wangen ein,
Und er begann und sprach: „Ich will nicht trösten,
Noch solchen Schmerz, o Mädchen! Dir entweihn.
Doch ruf' ich: Wohl dem Menschen, dem sich lösten
Des Lebens Wirren, der, entrückt dem Sein
In's stille Nicht-Sein seinen Geist ergossen,
Vom Ringe der Unendlichkeit umflossen.

„Gern haucht der Lotos, der mit Blüthen prangte,
Zum Himmel wieder den geliehnen Duft,
Und gibt der Erde gerne das Verlangte
Und seinen Farbenschmelz der milden Luft.
So sinken wir auch, ohne daß uns bangte
Aus voller Tagesgluth zur düstern Gruft,
Und klagen nicht, wenn unsre Seele gleitet
In's stille Land, wo ihre Ruh bereitet."

Digitized by Google

Es sprach's der Jüngling, und zum ersten Male
Erhob auf ihn den Blick das Mädchen jetzt.
Gott Indra ähnlich stand er hoch im Saale
Und seine Augen tranken unverletzt
Die warme, volle Gluth im Abendstrahle,
Als wär' die Sonn' als Becher ihm gesetzt.
Da überkam das Mädchen sel'ger Schauer
Und Glückes Ahnung mitten in der Trauer.

Doch düstern Blickes traten an die Leiche
Die Träger nun herzu und Einer sprach:
„Auf! daß der Geist der Nacht uns nicht beschleiche,
Zur Ruhestätte fort! folgt schweigend nach.
Die Flammenbrücke führt zum stillen Reiche
Und leuchtet Jedem, dessen Auge brach."
Da huben sie den Leichnam auf und zogen
Gemessnen Schrittes durch des Thores Bogen.

Die Tochter folgte und die Diener schlossen
Den Trauerzug; Siddharta aber schritt
Dem Mädchen dicht zur Seite. Reichlich flossen
Die bittern Thränen ihr bei jedem Tritt.
Doch freute sie zugleich sich des Genossen,
Der treu mit ihr, gleich einem Freunde, litt.
Wer dieser sei, war ihr nicht kund. Wie Sterne
Des Himmels sieht man Kön'ge nur von ferne.

Digitized by Google

Dem Hause nahe zog sich eine Matte,
Von hohen dunkeln Bäumen ernst umsäumt,
Wo murmelnd durch das Kiesgeröll, das glatte
Ein wasserreicher Bach vorüberschäumt.
Dort war es, wo man aufgerichtet hatte
Den dunkeln Holzstoß. Wie sich steigend bäumt
Ein Ungethüm, also mit heißem Qualme
Entstieg der Rauch dem dürren Scheit der Palme.

Als nun den Leib die Lohe schnell verzehrte
Und in die Gluth ein Jeder traurig sah,
Da sprach Siddharta: „Was der Schmerz begehrte,
O, armes Mädchen! Alles das geschah.
Du unterließest nichts. Als Vielgeehrte
Fand die Verstorbne ihre Rast allda.
Doch nun, o Jungfrau! sprich: Von Deinen Lieben
Wer schirmt Dich jetzt? Wer ist Dir noch geblieben?"

Das Mädchen hob die thränenfeuchten Wangen
Zum Fragenden empor und sprach sodann:
„Mein Vater auch ist längst den Weg gegangen,
Von wannen Keiner wiederkehren kann.
Verwaist steht Sanumati." — Thränen zwangen
Zu schweigen sie, als sie sich so besann,
Wie nirgends sie verwandte Freunde wußte
Und nun im öden Hause wohnen mußte.

Digitized by Google

Da sprach der Jüngling: „Willst Du mir vertrauen?
Ich bin Siddharta. Willst Du mit mir gehn?
Es mögen Dich begleiten Deine Frauen,
Die Diener alle, die Dich hier umstehn.
Nur meide, noch einmal den Ort zu schauen,
Wo durch die Hallen leise Klagen wehn,
Und wo Du Alles schaust an seinem Orte, —
Nur Sie nicht mehr! — o, meide diese Pforte."

Unschlüssig stand das Mädchen, als geendet
Der Königssohn; doch neigte sie sich tief.
Er aber, freundlich stets ihr zugewendet
Nahm ihre Hand und süßer Schauer lief
Ihr wie ein Leuchten, das den Blick uns blendet,
Durch alle Glieder und nicht länger schlief
Im Herzen ihr mit sanft geschmiegten Schwingen
Die Nachtigall; leis hub sie an zu singen;

Und sang zu Sanumati: „Folg' ihm. Lege
Vertrauensvoll den Arm in seinen Arm.
Die Mutter, die auf mondbeglänztem Wege
Jetzt wandelt durch der sel'gen Geister Schwarm,
Sie sendet Diesen Dir, damit er pflege
Dein krankes Herz; so mag nach trübem Harm
Vielleicht ein Sonnenblick Dich wieder laben;
Nicht ew'ger Schmerz soll Dich zur Beute haben.

Digitized by Google

Dieß sinnend ließ das Mädchen es geschehen,
Daß sanft Siddharta sie von hinnen zog.
Noch rauschten einen Gruß im Abendwehen
Die Wipfel ihr, und wie der Wind sie bog,
So ließen sie die ersten Sterne sehen
Und Wolkenheere, die der Mond durchflog.
Ein Traum schien Alles; aber im Gemüthe
Der Beiden drängte Blüthe sich an Blüthe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Siebenter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Früh mit dem Morgen, dessen erste Strahlen
Zuerst Siddhartas Bergpalast umziehn,
Erschienen dort des Königs Leibhamalen;
Sie trugen einen leeren Palankin
Und Zwei von ihnen alsobald befahlen,
Daß man zum Prinzen sie geleite hin.
Denn Botschaft brachten sie dem Königssohne
Vom Kön'ge, der ihn rief zu seinem Throne.

Siddharta schritt im Garten auf und nieder
Und Sanumati hing an seinem Arm.
Noch hielt sie matt gesenkt die Augenlider,
Denn Nachts im Traume hatte sie vor Harm
Unsäglich viel geweint. Doch strömte wieder
Der Quell der Jugend ihr im Herzen warm.
Und heller Lustgesang auf Blüthenzweigen
Verbot dem Schmerz, sein Antlitz hier zu zeigen.

Digitized by Google

Auf buntem Kiesweg schlugen prächt'ge Pfauen
Ihr augenreiches Rad und freuten sich,
Im schattenkühlen Teich den Glanz zu schauen,
Vor welchem rings der Rosen Gluth verblich.
Des schönsten Glücks behagliches Vertrauen
Umfieng die Beiden und gemach verstrich
Die Stunde, wo noch Sonnengluth nicht drohte, —
Da nahte, trennend, sich des Königs Bote.

Nicht gerne schied von Sanumatis Seite
Der Jüngling. Doch des Vaters ernstes Wort
Rief ihn zur Stadt. So brach er im Geleite
Der Abgesandten auf und eilte fort.
Bald trugen ihn die Träger durch die Breite
Der häuserreichen Straßen; müßig dort
Stand überall das Volk und sprach vom Brande
Der Tempelstadt und von des Aufruhrs Schande.

Siddharta fand den königlichen Vater
Allein mit Jamas, der zu jeder Zeit
Des Königs Freund und weisester Berather.
Dicht vor den Beiden stund ein Sitz bereit
Dem Königssohn', und sich verneigend trat er
Zu Suddhodana, der in Traurigkeit
Versunken saß. Als nun des Saales Pforte
Geschlossen, sprach der König diese Worte:

Digitized by Google

„Mein Sohn! Als gestern Nachts zum ersten Male
Das Volk sich ungehorsam mir gezeigt,
Als nicht wie sonst mein Haupt, das greise, kahle,
Durch bloßen Anblick allen Sturm geschweigt,
Als erst vor meiner Helden blankem Stahle
Des Aufruhrs Distelköpfe sich geneigt —
Da fühlt' ich, daß mir Ruhm und Ehr' entschwänden,
Hielt' ich das Scepter länger noch in Händen.

„Wohl schämen heute sich im Volk die Meisten,
Und früh, im ersten Tagesgrauen schon,
Kam eine Schaar, Abbitte mir zu leisten —
Doch des Vertrauens Glück — es ist entflohn.
Wem Pferd und Wagen einmal nur entgleisten,
Er fürchtet, Gleiches möchte wieder drohn.
Genug! — Ich will mit meinem Vatersegen
In Deine Hände nun die Herrschaft legen." —

So sprach der König. Aber wenig freute
Sein Wort den Königssohn. Er rief: „Noch nicht,
O Vater, thue, was vielleicht Dich reute.
Für mich auch ist zu drückend das Gewicht
Der Krone. Kaum noch ahn' ich, was bedeute
Das Leben; meine Seele ringt nach Licht.
Doch durch die Schatten, die mich jetzt umdunkeln
Seh' ich es fern — unendlich fern erst funkeln."

Digitized by Google

Der König zog die Stirn in zorn'ge Falten,
Doch Jamas kam mit mildem Wort zuvor
Und sprach: „Siddharta möchte glücklich schalten,
Und drum zuerst der Weisheit leihn sein Ohr.
Nur irrt er, wenn er denkt, sie sei enthalten
In einsam stillem Sinnen. Nein! Das Thor
Des Lebens führt allein zur Weisheitsquelle,
Im kräft'gen Wirken sprudelt sie uns helle."

So sprach der Feldherr. Doch Siddharta fühlte,
Daß jetzt vielleicht ihm die Entscheidung nah,
Und von dem Kampfe, der sein Herz durchwühlte
Begann beredt sein Mund zu sprechen da.
Ob auch des Feldherrn Blick die Gluth ihm kühlte,
Und zornesvoll auf ihn der König sah —
Jetzt ließ der Strom nicht mehr zurück sich dämmen
Und sollt' ein Königreich er überschwemmen.

„Der Purpur," sprach er, „den die Kön'ge tragen,
Wird wohl gepriesen als ein Segenskleid,
Doch laßt von besserem Gewand Euch sagen:
Den Bettlermantel rühm' ich, der das Leid
Der ganzen Welt, der einer Menschheit Klagen
In seinen Falten hegt. Das Glück weckt Neid.
Wer lauscht den Worten von des Thrones Stufen?
Doch hört weithin man stiller Dulder Rufen.

Digitized by Google

„Ein König mag dem Feind die Macht wohl mindern
Und mag vielleicht beschirmen sein Gebiet.
Doch Leiden gibt es, die er nicht kann lindern
Und Wunden, die kein Königsauge sieht.
Auch hilft sein Arm nicht allen Menschenkindern.
Eng ist der Grenzwall, der sein Reich umzieht,
Weit ist die Welt, und tausend Völker weinen
Und harren, ob das Heil nicht will erscheinen.

„Das Heil kommt nicht mit Schwertern und mit Spießen,
Kommt nicht in staubumwölkter Heeresmacht,
Wie sanfte Mondesstrahlen niederfließen,
So naht es sich der Welt in stiller Nacht.
Aus dürrem Stab des frommen Wandrers sprießen,
Vom Feuer seiner Hand zum Blühn erwacht
Die Zweige, die zum mächt'gen Baume werden,
In dessen Schatten ruhen Hirt' und Heerden."

Es schwieg Siddharta. Da — von seinem Sitze
Sprang auf der alte König, zornesbleich,
Und seine Augen schossen Flammenblitze.
Zum Sohne sprach er wild: „Es gilt mir gleich,
Ob Du im träumerischen Aberwitze
Auf Wolken Dir erbaust ein eitles Reich!
Du mußt doch herrschen hier, wie's Dir beschieden,
Und sollt' ich an den Thron den Leib Dir schmieden!

Digitized by Google

„Wohl ward mir angesagt, daß am Altare
Dein gutes Schwert Du schnöde dargebracht,
Damit es nicht mehr leuchtend niederfahre,
Ein Todesblitz in staubumwölkter Schlacht.
Verstumme! Daß Dein Mund nicht offenbare,
Was gute Götter selber diese Nacht
Im Flammenzorn mit Aschenschutt begruben
Und also des Gelübdes Dich enthuben." —

Der König rief's und wie im Sturze sprangen
Die Worte hart und trotzig ihm vom Mund,
Und rings an seinem welken Arm erklangen
Die goldnen Ketten, welche dort sich rund
Um die vor Alter harten Sehnen schlangen.
So that er zürnend seinen Willen kund.
Dann wandt' er rasch sich nach dem letzten Worte
Und ging. Siddharta auch verließ die Pforte.

Zum Bergpalaste schritt er und bewegte
Des Vaters herbes Wort in seiner Brust,
Und staunte, daß es tiefer nicht erregte
Sein ganzes Herz. Denn nicht war ihm bewußt,
Daß sich der Seele Sturm so friedlich legte,
Weil ihm die Sonne heitrer Liebeslust
Zum ersten Mal den Busen sanft durchstrahlte
Und Düstres auch mit ihrem Glanz bemalte.

Digitized by Google

Er ging zu Sanumati. Freundlich hauchte
Ihr Mund ihm des Willkommens sanften Gruß,
Und er, der jetzt den Trost der Liebe brauchte,
Fand, was so Mancher ewig missen muß.
Doch als die Sonne strahlend niedertauchte,
Da brachte Beide schneller Rosse Fuß
Weithin am Berge, wo vom jähen Rande
Ein Tempel niederglänzte in die Lande.

Dort nahte, wenn des Mondes volle Scheibe
Am Himmel stund, gar manches traute Paar,
Und brachte, daß verschont von Trübsal bleibe
Der junge Bund, ein Lilienopfer dar;
Und wenn die Gottheit, sichtbar dann im Leibe
Der leichtbeschwingten Taube, den Altar
Umkreiste mit der Flügel schnellem Schlage,
Dann hofften die Verlobten frohe Tage.

In diesem Tempel legten ihre Spende
Siddharta auch und Sanumati hin,
Und wünschten, daß der Gott die Taube sende,
Des Glückes freundliche Verkünderin.
Doch harrten sie vergebens, und am Ende
Verließen sie den Ort mit trübem Sinn.
Und stampfend brachten sie die muth'gen Rosse
Vom Heiligthum, den Berg entlang, zum Schlosse.

Digitized by Google

Der Jüngling aber sprach: „Nicht soll uns grämen
Die schlimme Vorbedeutung. Du bist mein.
Und läßt sich auch des Schicksals Arm nicht lähmen,
Wir werden noch im Unglück glücklich sein!
Wenn uns die Welt will unsern Himmel nehmen,
So ladet uns die stille Wildniß ein.“ —
Er sprach's und Sanumatis Arme schlangen
Sich fest um ihn, der liebend sie umfangen.

Digitized by Google

Achter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Liebe gleicht der frischerschlossnen Rose,
Die, ihres süßen Duftes nicht bewußt,
Verborgen schwebt ob niederm Waldesmoose
Und selber Schmuck sich ist und süße Lust.
Doch bleibt sie nicht verborgen. Das Gekose
Der Winde führt zu mancher Menschenbrust
Verrätherisch des Rosenbusches Düfte
Und streuet sein Geheimniß in die Lüfte.

Der kluge Jamas hörte von dem Bunde
Des Königssohns und sah die holde Braut,
Und sprach zu sich: „Dieß kam zur guten Stunde!
Denn, wer in Weibesaugen liebend schaut,
Der wurzelt wieder tief im Lebensgrunde.
Bald schafft er neue Gärten ihr und baut
Die prächtigsten Paläste, — bald zu Füßen
Wird er ein ganzes Volk ihr legen müssen.“

Digitized by Google

So sprach er; doch um sichrer zu gelangen
An's Ziel, ging oftmals er zum Bergpalast
Und wußte dort die Liebenden zu fangen
Durch Worte, stets der Stunde angepaßt.
An seinem Munde mußten Beide hangen,
Vergessend, daß er ihnen doch zur Last;
Denn sonst, wo liebend sich zwei Seelen tauschen,
Ist unerwünscht schon eines Blattes Rauschen.

Und endlich sollt' ihm, was er wünschte glücken!
Er fand einmal das Mädchen ganz allein.
Sofort beschloß er, jetzt sie zu berücken.
Im Garten stund sie; schnell trat er hinein
Und half gefällig ihr bei'm Blumenpflücken
Und wählte seine Worte klug und fein.
Vom Kränzewinden hatten sie begonnen,
Bald war in's Ernste ihr Gespräch gesponnen.

„Hast Du" — so sprach er zu dem Mädchen leise —
„Hast Du, o Sanumati! auch bedacht,
Wem Du vermählt bist nach Gandharver-Weise?*)
Nicht einem Jüngling ohne Ruhm und Macht,
Nein, — einem Herscher über Länderkreise,
Dem Königssohne, der wenn erst die Nacht
Des Todes Suddhodanas Stirn umdunkelt,
Als König, wie der Stern des Aufgangs funkelt."

*) Gandharver-Weise, d. i. ohne Wissen und Einwilligung der beiderseitigen Eltern, welche später den Bund segnen.

Digitized by Google

Das Mädchen sprach: „Laß dieses mich vergessen,
Denn sonst gedenk' ich meiner Niedrigkeit.
Gewiß! mir zürnt der König; nennt vermessen
Mich armes Kind, die ich so hoch und weit
Vom stillen Hause, das ich einst besessen,
Mich hererirrt, wie wenn zur Sommerszeit
Die Schwalbe sich zum Himalaya hebet,
Wo über'm sonn'gen Schnee der Adler schwebet."

Sie seufzte. Jamas sprach: „Es ist an Güte
Der König reich und zögert wahrlich nicht,
Zu segnen Eurer Liebe zarte Blüthe,
Wenn Eines Deine Lippe nur verspricht:
Siddharta wälzt Gedanken im Gemüthe,
Die widerstreben seiner Herrscherpflicht.
Er trachtet stets nach Büßer Art zu leben;
Du sollst dem Volk den König wiedergeben.

„So lass' nicht zu, daß er versink' in Träume,
Befeure seinen Geist zu frischem Muth.
Beweg' ihn, daß er gern sein Streitroß zäume,
Errege zärtlich — spottend auch — sein Blut.
Dein Geist durchfliege leicht die Weltenräume,
Erzähl' ihm dann — und jedes Wort sei Gluth.
Doch — Thor! — der ich ein Weib will Solches lehren,
Die Fluth des Oceans durch Tropfen mehren!

Digitized by Google

„Nur Eines noch! Bedenke! Dir zu Liebe
Thust Du dieß Alles. Du wirst Königin.
Und welche Königin, folgt er dem Triebe,
Den Du ihm gibst und seinem Heldensinn!
Kein Land dann ist, das unbezwungen bliebe,
Und Alles wird durch ihn Dir zum Gewinn.
Genug! Willst freundlich Du dem Wunsch begegnen
Des Königs, dann wird Deinen Bund er segnen.“

Es sprach's der kluge Jamas und von hinnen
Schritt er sofort und Sanumati stand,
Den kaum verklungnen Worten nachzusinnen.
Die Blumen glitten sanft ihr aus der Hand
Und Thränen sah von ihren Wangen rinnen
Der Abendstern, der über'm stillen Land
Am klaren Himmel ruhig aufwärts schwebte, —
Und Sanumati stand und sann und bebte.

Und als sie des Geliebten Schritt von weiten
Jetzt hörte schallen durch den Laubengang,
Und dachte, daß sie jetzt sich ihn erstreiten
Erst müsse, ward ihr in der Seele bang.
Dann wieder sah sie sich auf Strömen gleiten
Durch stolze Länder, hörte den Gesang
Beglückter Völker, und sie schloß die Augen,
Des Glanzes Uebermaß nicht einzusaugen.

Digitized by Google

Da stand er schon bei ihr, hielt sie umfangen
Und flüsterte der Liebe trauten Gruß;
Sie aber barg an seiner Brust die Wangen
Und schwieg, — da Niemand doch verschweigen muß
Dem Liebsten, wenn mit leisem Schritt gegangen
Durch's Liebesparadies ein fremder Fuß.
Sie schwieg und bald beschloß sie auch im Stillen
Klug zu vollbringen Suddhodanas Willen.

Aus Liebe that sie's erst, damit der Segen
Des Königs heil'ge, was die Sehnsucht that;
Doch bald begann sich auch in ihr zu regen
Die stolze Lust, durch schlauer Worte Rath
Den Königssohn zu Werken zu bewegen,
Um welche Jeder sonst vergebens bat.
So ward ihr unvermerkt der Krone Zierde
Das höchste Ziel — sie selbst voll Herrschbegierde.

Nach wen'gen Nächten, wo an seiner Seite
Sie schlaflos lag, war sie umwandelt ganz.
Gleich lieblich zwar; denn, was ihr Herz entweihte,
Nahm ihren Augen nicht den Zauberglanz.
Weiß wie die Bergeshöh', die frischbeschneite,
Blieb ihre Stirn, der Locken duft'ger Kranz
Floß minder reich nicht auf die Schultern nieder,
Noch wich von ihr der Jugendreiz der Glieder.

Digitized by Google

Doch unabläſſig war ſie jetzt, zu Thaten
Den Liebſten anzuſpornen, fragt ihn viel
Nach Krieg und Schlachten; ihre Augen baten —
Mehr als die Lippen — um ein Waffenſpiel.
Siddharta ſchwieg betroffen; zu errathen
Vermocht' er nicht der Schmeichelrede Ziel.
Nur düſtrer ward er; — doch, was ſie verhehle,
Kein Argwohn ſchlich in ſeine reine Seele.

Einſt ſaßen ſie in ſtiller Abendſtunde
Beiſammen unter'm duft'gen Mangobaum,
Der Gartenmauer nah', an deren Grunde
Vorüberzieht, von innen ſichtbar kaum,
Die Straße zu den Bergen. Aus dem Schlunde
Des Thales führt ſie nach des Waldes Saum,
Verſchwindet dort, doch glänzt ſie hin und wieder,
Wo keine Bäume ſtehn, von fern hernieder.

Siddharta ſah hinüber und es glitten
Vom Mund' ihm unbewußt die Worte da:
„O! glücklich, wer ſich einſam ſtill in Mitten
Der heil'gen Berge fände, wo ihm nah'
Die Gattin nur, getreu mit gleichen Schritten
Begleitend ihn, wie einſt die Welt es ſah,
Als König Nal, — im Unglück nicht verlaſſen, —
Viel wandernd ſchritt auf Straßen und auf Gaſſen.

Digitized by Google

„Doch ich! — nicht möcht' ich fremde Völker schauen,
Gleich Dir, o ruheloser König Nal!
Nein, eine stille Hütte möcht' ich bauen
Im bergumschlossnen, tiefen Waldesthal.
Dort fände — solches hoff' ich voll Vertrauen —
Die Seele Lösung von des Zweifels Qual.
Dort, wo die Ström' als Bächlein niederrinnen,
Kehrt aus der Tagwelt sich der Geist nach innen!"

So sprach Siddharta. Doch das Mädchen schmiegte
Sich dicht an ihn und sagte: „Weißt Du nicht,
Wie Santa einst der Götter Fluch besiegte,
Indem sie von der strengen Büßerpflicht
Den Jüngling, welcher sich in Träumen wiegte,
Zur Stadt entführte? Sieh', es widerspricht
Dem Wunsche, den Du nährst, die alte Sage,
Die ich noch immer im Gedächtniß trage.

„Vier Jahre wohl ist's her — vielleicht noch länger —
Ein Kind noch hieß ich! — als zum ersten Mal
In unserm Haus ein alter, blinder Sänger
Dieß Lied von Santa sang im hohen Saal.
Und wenn dieß Lied erklang, da drängten enger
Wir um den Alten uns, und ein Pokal
Ward ihm gereicht, so oft zum Schluß er's brachte,
Weil uns das Herz vor Lust im Leibe lachte."

Digitized by Google

Hier schwieg das Mädchen. Doch Siddharta fragte:
„Willst nun Dein Lied behalten Du für Dich?“
Und Sanumati drauf, als ob sie zagte,
Erwidernd sprach: „Ich schwieg, denn Furcht beschlich
Auf einmal mich, ob ich mit Fug wohl wagte,
Dir's zu berichten.“ Drauf Siddharta: „Sprich!
Nicht wird dem Sang ein treuer Hörer fehlen!“
Und da begann das Mädchen zu erzählen:

Digitized by Google

Neunter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Angalande herrschte, reich an Ehren
Ein starker Kriegsheld, König Lomapad,
Dem's einst gefiel, den Priestern zu verwehren,
Wenn sie dem Opferaltar sich genaht,
Wie sonst von dessen Spenden sich zu nähren.
Sie aber zürnten, da er Solches that
Und zogen fort. Mit ihnen floh der Segen
Des Himmels, daß kein Thau mehr fiel noch Regen.

Als nun im Stamm der hochgewachsnen Palme
Das Mark verdorrend starb, und auf der Flur
Umsonst das Lamm nach einem grünen Halme
Zu suchen ging, als aus den Teichen nur
Der dünne Nebel quoll mit gift'gem Qualme
Und rings am Himmel keiner Wolke Spur: —
Da ließ der König weise Männer fragen;
Sie sollten, was da helfen möchte, sagen.

Digitized by Google

Sie sagten ihm: „Es lebt in Waldestiefen
Mit seinem Sohn ein heiliger Bramin.
Durch diesen Sohn soll Regen niedertriefen,
Will aus der Wildniß in die Stadt er ziehn.
Vielleicht, wenn Mädchens Lippen süß ihm riefen,
Macht' er sich auf, dem Vater zu entfliehn.
Kein Mädchen hat er jemals noch gesehen,
Mag Eine denn, ihn zu verlocken, gehen."

So sprachen sie; — so stand's im Schicksalsbuche, —
Doch zeigte keine Jungfrau sich bereit;
Denn mit des arg betrognen Vaters Fluche
Vermaß sich keine einzige zum Streit.
Da sprach zuletzt die Königstochter: „Suche
O König, nach der Hilfe nicht so weit.
Ich, Deine Tochter, — soll es mir gelingen —
Will aus dem Wald zu uns den Jüngling bringen."

Es freute sich der König dieser Kunde,
Von ihm geleitet fuhr zum fernen Hain
Das Mädchen, schön von Blick, mit ros'gem Munde,
Und freundlich lächelnd wie der Sonnenschein.
Der König schied. — Es war die Abendstunde;
Da trat sie in den duft'gen Wald hinein
Und auf den Pfaden, die sich endlos winden,
Ging sie, die stille Siedelei zu finden.

Digitized by Google

Um diese Zeit saß vor der niedern Pforte
Der Klause des Braminen frommer Sohn
Und unterhielt das Feuer nach dem Worte
Des Vaters, welcher seit drei Tagen schon
Von dannen war gezogen nach dem Orte,
Wohin des Landes Priester jüngst geflohn.
So saß allein und nah dem Feuerheerde
Laut betend Rischjasringa auf der Erde.

Da rauschten hinter ihm die Blüthenzweige,
Und als er rückwärts blickte, nahte sich
Ein Mädchen ihm und sprach: „O Jüngling, zeige
Den Weg mir aus dem Wald. Denn schauerlich
Ist's hier im Dunkel. Schöner Jüngling, schweige
Mir so betroffen nicht. Geleite mich." —
Doch Rischjasringa konnte sich nicht regen,
Nicht Hand und Fuß, die Lippen nicht bewegen.

Nie war ein Weib ihm nahe noch gekommen,
Noch wußt' er von der Welt und ihrer Pracht.
Bejahrte Männer kannt' er nur, die Frommen,
Gleich ihm erzogen in der Waldesnacht.
Drum schwieg er vor der Jungfrau jetzt beklommen,
Als naht' ihm Indras heil'ge Göttermacht.
Da ließ sich neben ihn zur Erde nieder
Das Mädchen und begann zu sprechen wieder:

Digitized by Google

„Was staunest Du? Was fesselt Deine Zunge?
Hast Du seit lange Menschen nicht gesehn?
Lebst Du im Wald wie das Gazellenjunge
Und sehnst Dich nicht, durch's helle Land zu gehn?
Eilt doch der Bergesquell mit munterm Sprunge
Den Thälern zu, wo unsre Städte stehn,
Wo sich die Sonne freut, um goldne Zinnen
Am Abend ihren Purpurschein zu spinnen."

So redete die Schöne. Sprachlos lauschte
Der Jüngling ihrer Worte sanftem Fluß,
Der seinem Ohr wie süße Lieder rauschte,
Doch als sie schwieg, da rief er: „Weinen muß,
Der Himmel, daß sein schönster Gott vertauschte
Der luft'gen Wohnung fröhlichen Genuß
Mit diesem Wald! — O! Gottheit, sonder Gleichen,
Wie nahst Du mir? Welch' Opfer soll ich reichen?"

„Ich bin kein Gott", sprach Santa. „Diese Hände
Sind wie die Deinen menschlich, lebenswarm.
O! Daß Dein Fuß zu uns den Weg doch fände;
Da siehst Du meinesgleichen oft im Schwarm.
Da ist kein Fest, wobei nicht Kränze bände
Der Mädchen frohe Schaar. — Wie bist Du arm,
Daß nie Dein Blick noch in die Welt gedrungen,
Die morgenschön aus Gott sich losgerungen!"

Digitized by Google

Sie sprach's und faßte seine Hand und schmiegte
Sich nah an ihn. Der duft'gen Locken Nacht
Umwogte sie, ihr heller Blick besiegte
Den seinen und, wie träumend, sank er sacht
An ihre Brust, wo sich das Linnen wiegte,
Gehoben von des schnellern Athems Macht.
Des ersten Kusses wonniges Entzücken
Schien seinen Geist zum Himmel zu entrücken.

Jetzt aber mit Erröthen sprang die Schöne
Vom Rasen schnell empor und wandte sich
Und floh in's Dickicht; eines Liedes Töne
Nur schallten noch von dort, wohin entwich
Das holde Mädchen. „Frommster aller Söhne!"
So klang ihr Lied: „O! denk' o! denk' an mich!" —
Und schnell erstarb das Liedchen in der Weite,
Und Schritte nahten von der andern Seite.

Der greise Vater kam; doch vor dem Gruße
Begann er schon: „Das Feuer brennt nicht mehr!
O! Sohn, seit wann verträumst in träger Muße
Die Stunden Du? — Das Becken auch steht leer,
Worin das Wasser schäumen soll zur Buße,
Mein Sohn, sprich, was vergingst Du Dich so schwer?"
So sprach der Greis und Rischjasringa mußte
Bekennen, was er selber kaum noch wußte.

Digitized by Google

„Ein Schüler", sprach er, „mit geflochtnen Haaren,
Mit schmalem Leib' und weißem Angesicht
Besuchte mich! Und seine Glieder waren
Geschmeidig, meinen völlig ähnlich nicht.
O! könntest Du den Lieblichen gewahren,
Und hören, wie er gleichsam singend spricht,
Und wie er geht und wie des Athems Wellen
So sanft und wunderbar die Brust ihm schwellen!

„Er zog mein Haupt zu sich; — zu seinem Munde
Den meinen; — Lippe kam der Lippe nah.
Da gab es ein Geräusch — zu dieser Stunde
Nicht weiß ich, wie so selig mir geschah.
Mir war so wohl im tiefsten Herzensgrunde —
O! wäre doch der Knabe wieder da!
Ich möchte lieber seine Buße lernen
Als Deine, und von ihm mich nicht entfernen."

Der Jüngling schwieg. Da sprach der Greis: „Ich höre,
Was meinen Ohren nimmermehr gefällt.
Ein böser Geist war hier, damit er störe
Das Feuer, welches Deine Hand erhält,
Damit zugleich sich gegen mich empöre
Dein thöricht Herz. Es hat die arge Welt
Zu unserm Unheil diesen Geist gesendet;
Ich such' ihn auf und Alles sei geendet."

Digitized by Google

Der Alte sprach's und ging mit wildem Grimme
In's Dickicht, spähend nach dem fremden Gast.
Doch als er fern war, flüsterte die Stimme
Des Mädchens plötzlich im Gebüsch. Mit Hast
Sprang auf der Jüngling, rief: „Ob auch verglimme
Dieß Feuer hier — ich habe keine Rast,
Bis ich Dich halte, schöner Gott!" — und eilte
Zur Stelle, wo die Wunderbare weilte.

Da nahm das Mädchen seine Hand und führte
Den Jüngling durch des Hains verschwiegne Nacht
Dorthin, wo ihre Wange stärker spürte
Den Hauch des Nachtwinds; Beide traten sacht
Jetzt auf die Wiese, die den Wald berührte,
Und über ihnen stund in hehrer Pracht
Der sternenreiche Himmel; in die Weite
Ergoß vor ihnen sich des Landes Breite.

Und Hand in Hand durchschritten sie die Fluren
Und ruhten diese ganze Nacht nicht aus;
Doch als des Frühroths erste Blitze fuhren
Am Himmelsrand' empor, da lag ein Haus
Nicht fern, — sie folgten einer Heerde Spuren,
Die dort gegangen, — und beim Morgenschmaus
Betrafen sie die Hirten; freundlich boten
Den Wandrern Diese von des Frühmahls Broten.

Digitized by Google

Die Sonne stieg; die Beiden aber zogen
Mit Dank hinweg und litten keine Pein
Vom Mittagsstrahl; denn dunkle Wolken flogen
Am Himmel hin; es schwand der Sonne Schein
Und als am Abend durch des Thores Bogen
Die Beiden traten in die Stadt hinein,
Begann der Regen sanft herabzufließen,
Und endlos bald die Fluthen zu ergießen.

Indessen suchte seinen Sohn der Alte;
Und ahnte bald, weßhalb er ihm entflohn,
Da brach er auf und eine Zornesfalte
War auf der Stirn des Greises und voll Drohn
Sein Aug' und an dem Wanderstabe ballte
Die Hand sich grimmig, als er seinen Sohn
Sich heimzuholen ging. Am Himmel rollten
Die Donner, gleich als ob sie Beileid zollten.

Doch als der Greis nun aus dem Wald geschritten,
Da sah er grüne Triften überall
Und frohe Hirten, die nun nicht mehr litten
Vom Sonnenbrand; manch frischer Wasserfall
Goß seine Fluth ins Thal und munter glitten
Die Bäche durch's Gefild mit reichem Schwall
Und Santas Name ward ringsum gesungen
Und Rischjasringas Lob von allen Zungen.

Digitized by Google

Da kühlte sich sein Zorn. Und endlich naht' er
Der Stadt des Königs; sieh, da kam im Zug
Das ganze Volk entgegen ihm und „Vater
Des Segens" nannten sie den Greis mit Fug;
Er schwieg erstaunt und in die Hofburg trat er,
Wo Thor und Säule frische Kränze trug,
Und wo ihm, reichgeschmückt, mit Festesprangen
Der König selbst entgegen kam gegangen.

Und sieh! auch Rischjasringa stund im Kreise
Der edeln Männerschaar; an ihn gelehnt
Ein Wesen, himmlisch schön, nach Götter Weise,
Wie sich's die Seele wohl im Traum' ersehnt.
Erröthend stand sie vor dem heil'gen Greise;
Er aber hob sein Antlitz und bethränt
War seine Wang' als jetzt er mit Entzücken,
Was arg begonnen; wunderbar sah glücken.

„Ich kam zu fluchen", sprach er, „doch es segnen
Die Götter sichtbarlich der Liebe Bund.
Die Fluthen, die vom Himmel niederregnen,
Besänft'gen mir das Herz, nicht mehr ist's wund.
Wohin die Blicke schauen, da begegnen
Sie heitrer Schönheit; Freude thut sich kund
In Aug' und Herzen. — Göttlich ist das Leben —
Genießet sein — nichts hab' ich zu vergeben." —

Digitized by Google

Digitized by Google

Zehnter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

So sang mit holdem Mund dem Königssohne
Die schöne Sanumati; säuselnd bog
Zu ihnen sich hinab des Baumes Krone,
Im Abendwinde, der vom Himmel flog.
Da — plötzlich — drang mit lautem Jammertone
Geschrei zu beider Ohren; — drunten zog
Ein Haufe Männer ernst vorbei; es schlugen
Die Klagen aus der Sänfte, die sie trugen.

Bleich ward vor dem Geschrei Siddhartas Wange
Und mit Entsetzen trat er an den Rand
Der Mauer, wo erschöpft vom weiten Gange
Die Schaar der Männer athmend stille stand.
Auch das Geschrei verstummte; doch nicht lange,
So brach es wieder aus der Bretterwand
Des festgefügten Palankins. Da fragte
Siddharta, wer da drinnen also klagte.

Digitized by Google

„O, Herr!“ begann der Träger Einer, „treue
Des goldnen Abendscheines Tuch. Es hing
Zu traurig, wenn erzählend ich erneue
Das Unheil, das zu diesem Tiere uns zwang,
Zum letzten, den von seiner Diener Treue
Ein Mann empfängt, um dessen Stirn sich schlang
Des Wahnsinns Eisenreif. Er ist verloren
Jetzt für die Welt. O, wär' er nie geboren!

„Doch da Du mir's gebeutst, wohlan, so wisse,
Daß dieser Mann ein Priester Judras war; —
Ein Weib war sein und — daß kein Glück er wisse —
Auch lieber Kinder schöngelockte Schaar.
Da kam die Schreckensnacht, mit mächt'gem Risse
Zertrennend manches Band, doch wunderbar
Verschonend oft des Müden, Lebenssatten. —
Getrennt fand jene Nacht die beiden Gatten.

„Im Tempel war der Priester, denn die Wache
Lag dazumal ihm ob; die Seinen all'
Wußt' er geborgen unter'm heim'schen Dache,
Nicht fern vom Tempel. Horch! da traf der Schall
Des Feuerhorns sein Ohr, da stieg der Drache
Schon hoch empor mit heißem Flammenschwall,
Und aus des Priesters stiller Wohnung sprühten
Zuerst die Funken, weiter rings zu wüthen.

Digitized by Google

„Der Unglückſel'ge eilte hin. „Die Meinen,"
So rief er jammernd, „hält der Tod ſie ſchon?"
Da ſah man an den Fenſtern ſie erſcheinen
Und hörte, wie ſie ſchrieen: „Flammen drohn,
Die den gewohnten Ausgang uns verneinen."
Da ging durch alles Volk ein Jammerton,
Denn Eiſengitter vor den Fenſtern wehrten,
Zu retten die vom Feuer Unverſehrten.

„Entſetzlich iſt das Weitere zu ſagen.
Doch iſt's geſchehn — ſo ſei's berichtet auch. —
Mit Aexten wollen Männer ſchnell zerſchlagen
Die Eiſenſtäbe, die nach altem Brauch
Tief im Gebälke ſtecken. Doch ſie wagen
Umſonſt ihr Leben; ſchrecklich qualmt der Rauch
Am Gitter hin, das Wohngemach erfüllend
Und jener Armen Todeskampf verhüllend.

„Seit dieſer Stunde raſt in Wahnſinnsträumen
Der unglückſel'ge Vater, rauft ſein Haar,
Benagt ſein eigen Fleiſch; die Lippen ſchäumen
Und ihm zu nahn bringt Jeglichem Gefahr.
Wir tragen ihn dorthin, wo unter Bäumen
Am Berg Du eines Thurmes wirſt gewahr,
Dort eingeſchloſſen muß der Aermſte leben,
Bis güt'ge Götter ſanften Tod ihm geben."

Digitized by Google

So sprach der Diener und sie traten wieder
Zum Palankin, gestärkt nach kurzer Rast,
Und zu den Stangen beugten sie sich nieder
Und hoben auf die jammervolle Last;
Und oft vor Grauen bebten ihre Glieder,
Wenn, während sie dem Berge zu mit Hast
Die Schritte lenkten, Jener kläglich stöhnte
Und gräßlich aufschrie, daß weithin es tönte.

Zu Sanumati aber sprach mit Trauer
Der Königssohn: „Verschlungen ward Dein Sang
Von einem Abgrund, dessen dunkle Schauer
Uns täglich drohn auf unserm Lebensgang.
O! dürft' ich um die Menschheit eine Mauer
Aufrichten, eine Burg im Sturmesdrang,
Wohin der Geist, wenn alle Lust vergangen,
Als in ein Reich des Friedens mag gelangen!"

Er sprach's und Sanumati schwieg. Da gingen
Sie aus dem Garten unter's hohe Dach
Des Schlosses, wo viel hundert Lampen hingen;
Sie schritten bis in's innerste Gemach
Zum duft'gen Lager Beide. Doch nicht fiengen
Sie mehr zu sprechen an, obwohl sie wach
So nah' beisammen ruhten; Vieles hegten
Im Herzen Beide, was sie jetzt bewegten.

Digitized by Google

Als nun der Tag erschien, traf mit dem Leuchten
Der ersten Strahlen schlimme Botschaft ein;
Schnellläufer langten an und zornig keuchten
Die Worte sie hervor: „Es kann allein
Durch Blut, womit wir Purus Land befeuchten,
Der König uns von dieser Schmach befrein:
Denn statt Tribut zu geben, hieb die Hände
Den Boten Puru ab, daß er sie schände."

So schrien jene durch die Stadt; da traten
Die Männer rasch zu Haufen. Jeder rief:
„Nun sehen wir den Lohn für halbe Thaten!
Derselbe Feind, der unserm Schwert entlief
Und dem zu folgen wir Siddharta baten,
Wie trotzt er jetzt so frech! Zu lange schlief
Das Eisen in der Scheide! Mag es glänzen
Auf's neue ruhmreich an den fernsten Gränzen!"

Und furchtbar wuchs die Wuth, als um die Stunde
Des Mittags die Gesandten langten an,
Und statt des Goldes seine blut'ge Wunde
Ein Jeder wies. „Was Euch ward angethan,
Wir rächen es!" So scholl's aus einem Munde,
„Der Frevler soll des Frevels Lohn empfahn!"
Es rief's das Volk; die Feldherrn aber traten
Bei'm König ein, mit ihm sich zu berathen.

Digitized by Google

Die Sonne stieg; die Beiden aber zogen
Mit Dank hinweg und litten keine Pein
Vom Mittagsstrahl; denn dunkle Wolken flogen
Am Himmel hin; es schwand der Sonne Schein
Und als am Abend durch des Thores Bogen
Die Beiden traten in die Stadt hinein,
Begann der Regen sanft herabzufließen,
Und endlos bald die Fluthen zu ergießen.

Indessen suchte seinen Sohn der Alte;
Und ahnte bald, weßhalb er ihm entflohn,
Da brach er auf und eine Zornesfalte
War auf der Stirn des Greises und voll Drohn
Sein Aug' und an dem Wanderstabe ballte
Die Hand sich grimmig, als er seinen Sohn
Sich heimzuholen ging. Am Himmel rollten
Die Donner, gleich als ob sie Beileid zollten.

Doch als der Greis nun aus dem Wald geschritten,
Da sah er grüne Triften überall
Und frohe Hirten, die nun nicht mehr litten
Vom Sonnenbrand; manch frischer Wasserfall
Goß seine Fluth ins Thal und munter glitten
Die Bäche durch's Gefild mit reichem Schwall
Und Santas Name ward ringsum gesungen
Und Rischjasringas Lob von allen Zungen.

Digitized by Google

Da kühlte sich sein Zorn. Und endlich naht' er
Der Stadt des Königs; sieh, da kam im Zug
Das ganze Volk entgegen ihm und „Vater
Des Segens" nannten sie den Greis mit Fug;
Er schwieg erstaunt und in die Hofburg trat er,
Wo Thor und Säule frische Kränze trug,
Und wo ihm, reichgeschmückt, mit Festesprangen
Der König selbst entgegen kam gegangen.

Und sieh! auch Rischjasringa stund im Kreise
Der edeln Männerschaar; an ihn gelehnt
Ein Wesen, himmlisch schön, nach Götter Weise,
Wie sich's die Seele wohl im Traum' ersehnt.
Erröthend stand sie vor dem heil'gen Greise;
Er aber hob sein Antlitz und bethränt
War seine Wang' als jetzt er mit Entzücken,
Was arg begonnen; wunderbar sah glücken.

„Ich kam zu fluchen", sprach er, „doch es segnen
Die Götter sichtbarlich der Liebe Bund.
Die Fluthen, die vom Himmel niederregnen,
Besänft'gen mir das Herz, nicht mehr ist's wund.
Wohin die Blicke schauen, da begegnen
Sie heitrer Schönheit; Freude thut sich kund
In Aug' und Herzen. — Göttlich ist das Leben —
Genießet sein — nichts hab' ich zu vergeben." —

Digitized by Google

Er schied. Und glücklich lebten diese Beiden
Und sahen noch der späten Enkel Kreis,
Und lehrten sie, der Erde Lust und Leiden
Mit Freude durchzukosten. Denn der Preis
Wird Denen nicht, die scheu das Leben meiden,
Das warme Herz verwandeln wie zu Eis. —
Den gut' und bösen Tag mit gleichem Gruße
Zu grüßen, das ist Menschen-Glück und -Buße.

Digitized by Google

Zehnter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

So sang mit holdem Mund dem Königssohne
Die schöne Sanumati; säuselnd bog
Zu ihnen sich hinab des Baumes Krone,
Im Abendwinde, der vom Himmel flog.
Da — plötzlich — drang mit lautem Jammertone
Geschrei zu beider Ohren; — drunten zog
Ein Haufe Männer ernst vorbei; es schlugen
Die Klagen aus der Sänfte, die sie trugen.

Bleich ward vor dem Geschrei Siddhartas Wange
Und mit Entsetzen trat er an den Rand
Der Mauer, wo erschöpft vom weiten Gange
Die Schaar der Männer athmend stille stand.
Auch das Geschrei verstummte; doch nicht lange,
So brach es wieder aus der Bretterwand
Des festgefügten Palankins. Da fragte
Siddharta, wer da drinnen also klagte.

Digitized by Google

„O, Herr!“ begann der Träger Euer, „treue
Des guten Königshauses Tuch. Es kann
Zu traurig, wenn erzählend ich erneue
Das Unheil, das zu diesem Dienst uns zwang,
Zum letzten, den von seiner Diener Treue
Ein Mann empfängt, um dessen Stirn sich schlang
Des Wahnsinns Eisenreif. Er ist verloren
Jetzt für die Welt. O, wär' er nie geboren!

„Doch da Du mir's gebeutst, wohlan, so wisse,
Daß dieser Mann ein Priester Indras war; —
Ein Weib war sein und — daß kein Glück er misse —
Auch lieber Kinder schöngelockte Schaar.
Da kam die Schreckensnacht, mit mächt'gem Risse
Zertrennend manches Band, doch wunderbar
Verschonend oft des Müden, Lebenssatten. —
Getrennt fand jene Nacht die beiden Gatten.

„Im Tempel war der Priester, denn die Wache
Lag dazumal ihm ob; die Seinen all'
Wußt' er geborgen unter'm heim'schen Dache,
Nicht fern vom Tempel. Horch! da traf der Schall
Des Feuerhorns sein Ohr, da stieg der Drache
Schon hoch empor mit heißem Flammenschwall,
Und aus des Priesters stiller Wohnung sprühten
Zuerst die Funken, weiter rings zu wüthen.

Digitized by Google

„Der Unglückſel'ge eilte hin. „Die Meinen,"
So rief er jammernd, „hält der Tod ſie ſchon?"
Da ſah man an den Fenſtern ſie erſcheinen
Und hörte, wie ſie ſchrieen: „Flammen drohn,
Die den gewohnten Ausgang uns verneinen."
Da ging durch alles Volk ein Jammerton,
Denn Eiſengitter vor den Fenſtern wehrten,
Zu retten die vom Feuer Unverſehrten.

„Entſetzlich iſt das Weitere zu ſagen.
Doch iſt's geſchehn — ſo ſei's berichtet auch. —
Mit Aexten wollen Männer ſchnell zerſchlagen
Die Eiſenſtäbe, die nach altem Brauch
Tief im Gebälke ſtecken. Doch ſie wagen
Umſonſt ihr Leben; ſchrecklich qualmt der Rauch
Am Gitter hin, das Wohngemach erfüllend
Und jener Armen Todeskampf verhüllend.

„Seit dieſer Stunde raſt in Wahnſinnsträumen
Der unglückſel'ge Vater, rauft ſein Haar,
Benagt ſein eigen Fleiſch; die Lippen ſchäumen
Und ihm zu nahn bringt Jeglichem Gefahr.
Wir tragen ihn dorthin, wo unter Bäumen
Am Berg Du eines Thurmes wirſt gewahr,
Dort eingeſchloſſen muß der Aermſte leben,
Bis güt'ge Götter ſanften Tod ihm geben."

Digitized by Google

So sprach der Diener und sie traten wieder
Zum Palankin, gestärkt nach kurzer Rast,
Und zu den Stangen beugten sie sich nieder
Und hoben auf die jammervolle Last;
Und oft vor Grauen bebten ihre Glieder,
Wenn, während sie dem Berge zu mit Hast
Die Schritte lenkten, Jener kläglich stöhnte
Und gräßlich aufschrie, daß weithin es tönte.

Zu Sanumati aber sprach mit Trauer
Der Königssohn: „Verschlungen ward Dein Sang
Von einem Abgrund, dessen dunkle Schauer
Uns täglich drohn auf unserm Lebensgang.
O! dürft' ich um die Menschheit eine Mauer
Aufrichten, eine Burg im Sturmesdrang,
Wohin der Geist, wenn alle Lust vergangen,
Als in ein Reich des Friedens mag gelangen!"

Er sprach's und Sanumati schwieg. Da gingen
Sie aus dem Garten unter's hohe Dach
Des Schlosses, wo viel hundert Lampen hingen;
Sie schritten bis in's innerste Gemach
Zum duft'gen Lager Beide. Doch nicht fiengen
Sie mehr zu sprechen an, obwohl sie wach
So nah' beisammen ruhten; Vieles hegten
Im Herzen Beide, was sie jetzt bewegten.

Digitized by Google

Als nun der Tag erschien, traf mit dem Leuchten
Der ersten Strahlen schlimme Botschaft ein;
Schnellläufer langten an und zornig keuchten
Die Worte sie hervor: „Es kann allein
Durch Blut, womit wir Purus Land befeuchten,
Der König uns von dieser Schmach befrein:
Denn statt Tribut zu geben, hieb die Hände
Den Boten Puru ab, daß er sie schände."

So schrien jene durch die Stadt; da traten
Die Männer rasch zu Haufen. Jeder rief:
„Nun sehen wir den Lohn für halbe Thaten!
Derselbe Feind, der unserm Schwert entlief
Und dem zu folgen wir Siddharta baten,
Wie trotzt er jetzt so frech! Zu lange schlief
Das Eisen in der Scheide! Mag es glänzen
Auf's neue ruhmreich an den fernsten Gränzen!"

Und furchtbar wuchs die Wuth, als um die Stunde
Des Mittags die Gesandten langten an,
Und statt des Goldes seine blut'ge Wunde
Ein Jeder wies. „Was Euch ward angethan,
Wir rächen es!" So scholl's aus einem Munde,
„Der Frevler soll des Frevels Lohn empfahn!"
Es rief's das Volk; die Feldherrn aber traten
Bei'm König ein, mit ihm sich zu berathen.

Digitized by Google

Und auch Siddharta kam, herbeigerufen
Durch seines Vaters Wort, und finster stand
Der Kreis der Helden, als er an die Stufen
Des Thrones trat. Da faßte seine Hand
Der König und begann: Als wie mit Hufen
— So sagt ich einst — zertritt', o Sohn!. im Sand
Nicht nur die Schlange selbst, nein, willst Du siegen,
Muß ihre ganze Brut mit unterliegen."

„Ich habe recht geredet. Die Genossen
Des Königs, den im Strom zuletzt der Tod
Ereilte, haben neuen Krieg beschlossen.
Sie weigern kühn, was der Vertrag gebot,
Sie sinnen auf Empörung; frech vergossen
Ward der Gesandten Blut; — wir sind bedroht —
Und Indiens Völker spotten unsrer Schwäche,
Wenn nicht durch Dich sofort ich Alles räche.

„Sieh'! meiner Boten schnöd' entstellte Glieder,
Ermiß im Busen König Purus Hohn,
Und dann Siddharta, sei Du selber wieder,
Mein weitgerühmter, muth'ger Heldensohn.
Was starrst so schweigend Du zur Erde nieder?
Was wogt in Dir? Ha! ahnt der Löwe schon
Die nahe Beute, mißt er zum Genicke
Des Feindes schon den Sprung mit sicherm Blicke?"

Digitized by Google

So sprach der alte Held und Alle schauten
Besorgt jetzt auf Siddhartas Angesicht.
Und er begann und sprach in festen Lauten:
„Mit Blut, o Männer! stillt das Blut man nicht.
Es wissen Alle, die im Kampf ergrauten,
Wie gleich dem Samen, der die Scholle bricht,
Aus blutgetränktem Erdreich zum Gefechte
Zwiefältig auferstehn die finstern Mächte!

„Laßt uns der Völker Jammer einmal enden,
Und statt zu rächen unsres Feindes That,
Laßt uns sein Herz zu bessrer Einsicht wenden,
Ein heil'ges Bündniß knüpfe Staat an Staat.
Mich mögt Ihr, wenn Ihr wollt, als Boten senden.
Verwerfet nicht, Ihr Trotz'gen meinen Rath.
Das Reich des ew'gen Friedens laßt uns schaffen,
Die Welt bezwingen mit der Liebe Waffen!"

So sprach Siddharta. Doch mit stillem Grimme
Vernahmen die Versammelten sein Wort
Und Jamas flüsterte mit leiser Stimme:
„O Prinz! nicht also fahre ferner fort,
Damit zu hellem Brande nicht entglimme
Des Vaters Zorn. O! sieh' den Helden dort,
Wie er mit Schmerz den alten Speer umklammert
Und in der Brust sein traurig' Loos bejammert."

Digitized by Google

Und Jamas schwieg; doch wer ihn hörte, nickte
Der Mahnung Beifall zu. Der Prinz nur stand
Entschlossen, unbewegt. Sein Auge blickte
Betrübt zum Vater, der nicht Worte fand
Und dessen Stimme wilder Schmerz erstickte,
Bis endlich dieß sich seiner Brust entwand:
„Als Königssohn bist Du das Heer zu führen
Verpflichtet; Ehr' und Mühe Dir gebühren."

Er sprach's. Da trat Siddharta in die Mitte
Der Halle, nahm sein falt'ges Purpurkleid
Und trennt' es rasch entzwei mit einem Schnitte
Und rief: „Nicht hab' ich Schuld an allem Leid,
Was Euch betreffen wird, da meiner Bitte
Ihr widerstrebt und harten Herzens seid.
Wohlan — Ihr sprecht, daß Krieg dem Königssohne
Gebühre; — so entsag' ich hier dem Throne.

„Nie will ich König sein, noch Krone tragen,
Arm wie der Aermste geh' ich durch die Welt,
Und Niemand soll nach meinem Pfade fragen.
Doch wenn dereinst das Schlachtschwert liegt zerschellt
Nach schweren Kämpfen, wenn sodann von Klagen
Der öde Markt von lautem Jammer gellt —
Dann will ich wieder kommen und es werden
Um mich sich sammeln die zerstreuten Heerden."

Digitized by Google

Siddharta schwieg. Da sprang von seinem Throne
Der greise König auf und warf den Speer
Mit lautem Fluche nach dem eignen Sohne.
Doch dieser, als die Waffe flog daher,
Blieb ruhig stehn, erwartend, ob verschone
Die Tödtliche sein Haupt; da fiel sie schwer
Und klirrend nah zu seinen Füßen nieder,
Er aber drauf hub an zu sprechen wieder:

„O Vater! Deine Waffe hat getroffen! —
Nicht dieser Speer, — nein, Deines Fluches Wucht.
In Frieden wollt' ich ziehn; mein Weg stand offen,
Du machst den Abschied, zürnend, mir zur Flucht.
Doch wend' ich selbst dereinst — ich darf es hoffen —
Zum Segen Deinen Fluch, wenn in die Bucht
Des ew'gen Friedens ich auf hohem Schiffe
Die Menschheit steure durch des Lebens Riffe."

Er sprach's und wandte sich. Doch seinen Mannen
Befahl der König: „Auf! ergreifet ihn!
Was zögert Ihr? — Ihr seht, er geht von dannen!
Hemmt seinen Weg! Was laßt Ihr ihn entfliehn?"
Es rief's der König; aber es besannen
Die Krieger sich und ließen schweigend ziehn
Den hohen Helden, der durch ihre Mitte
Zur Pforte wandelte mit festem Schritte.

Digitized by Google

Nicht Einer war von Allen, der da wagte
Auch nur in's Angesicht ihm noch zu sehn.
Stumm standen sie gebückt, und mächtig ragte
Siddharta über sie. So blieben stehn
Sie lange noch, bis einem Jeden sagte
Sein Herz: „Nun ist er fort, nun ist's geschehn!"
Da wie Erstarrte kamen sie zum Leben,
Um endlos jetzt mit Klagen anzuheben.

Digitized by Google

Eilfter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Siddharta schritt zu seinem Bergpalaste
Empor die Straßen, die, vom Abendschein
Vergoldet, friedlich lagen. Da erfaßte
Des Scheidens Wehmuth ihn mit ihrer Pein,
Und Reue, die entmannende, verhaßte
Schlich mit der Trauer in sein Herz hinein.
Doch setzt' er ihren Qualen heil'ge Schranken:
Des hohen Ziels erhebende Gedanken.

Vor Sanumati, die in duft'ger Halle
Der Abendluft sich freute, trat er hin.
Sie sah ihn an und die Gedanken alle
Las aus den Augen ihm ihr kluger Sinn.
Da wandte sie sich ab, wie wenn bei'm Falle
In einen Abgrund, Die im Wagen drinn
Das Antlitz sich verhüllen, nicht zu sehen
Das Todesloos, dem nimmer sie entgehen.

Digitized by Google

Er sah den scheuen Blick, und seine Seele
Maß jetzt auf einmal Alles, was geschehn:
Wie sie seit lang' ihr Innerstes verhehle,
Wie sie nicht willig sei, bei ihm zu stehn,
Wie ihrem Herzen ächte Treue fehle
Und er allein in's Elend müsse gehn.
Doch wollt' er sich das Letzte nicht ersparen
Und, was er ahnt', aus ihrem Mund erfahren.

„O Sanumati!" sprach er, „aller Schimmer
Der Königshoheit ist von mir geflohn.
Dieß Schloß mit allem Glück — ich seh' es nimmer
Und hab' entsagt dem väterlichen Thron.
Wie sich vom Fels am Meer der kühne Schwimmer
In's Fluthgedränge stürzt, für kleinen Lohn
Die Perle tief im Wellengrab zu finden, —
So muß auch ich im Weltenmeer verschwinden.

„So sprich, die Du mit mir des Glücks genossen,
Willst Du Genossin meiner Leiden sein?
Kommt mir durch Dich ein sanftes Licht geflossen,
Wenn sich für mich verhüllt der Sonne Schein?
Denn Nacht ist auf die Pfade mir gegossen
Und finstre Mächte stellen schon sich ein.
Wenn Angst und Qualen dann mein Herz durchwühlen,
Will Deine Hand die heiße Stirn mir kühlen?"

Digitized by Google

Es schwieg Siddharta. Doch mit blassen Wangen
Stand Sanumati und sie wandte sich,
Und ließ zu ihrem Herzen nicht gelangen
Den Blick Siddhartas. Bebend rief er: „Sprich!
Laß' länger nicht in Zweifelsqual mich hangen!"
Da sprach sie zaudernd: „Nicht verfluche mich.
Mir ist kein Geist, dem Deinen gleich, gegeben;
Mit Menschen will ich, nicht mit Göttern leben."

Da brach Siddhartas Herz, und seine Glieder
Durchflogen Fieberschauer. Doch mit Macht
Rang er den Schmerz in seiner Seele nieder
Und sprach: „So ist auch Dieses denn vollbracht.
O! lebe wohl! Wir sehn vielleicht uns wieder,
Wenn meines Morgens Dämmerstern erwacht."
Noch waren nicht verklungen diese Worte,
Da schritt er schon — für immer — aus der Pforte.

Nun stieg die Nacht vom Himmel. Finster senkte
Sich auf die Flur ihr wallendes Gewand,
Mit dessen Saum sie durst'ge Blumen tränkte
Und schweigend bettete das weite Land.
Da brach Siddharta auf und eilend lenkte
Von selbst sein Schritt sich nach dem fernen Rand
Des ragenden Gebirges, dessen Schauer
Nicht fürchten konnt' ein Herz voll heil'ger Trauer.

Digitized by Google

Die Nacht war schwarz. Kein Stern am Himmel glühte,
Gewalt'ge Wolken zogen rings empor.
Nur Widerschein entfernter Wetter sprühte
Oft zwischen Bergeshäuptern rasch hervor.
Und dunkel war's, wie draußen, im Gemüthe
Siddhartas, der tief sinnend sich verlor
In stürmende Gedanken, die sich drängten
Und manches Wort aus seinem Munde zwängten.

Zuletzt, ermüdet, sank er dicht am Wege
Zur Erde nieder; doch der Leib allein
Gebot ihm, daß er sich zu rasten lege,
Der Geist vermochte ruhig nicht zu sein.
Vor allen ein Gedanke war jetzt rege,
Der zwang ihn, hinzuknien auf einen Stein
Und sich zu neigen nach des Landes Sitte,
Wenn man der Gottheit naht mit frommer Bitte.

Siddharta sprach: „In Euerm Himmelssaale,
O, gute Götter! höret mein Gebet.
Euch ist es leicht, mit einem einz'gen Strahle
Mir Trost zu spenden; höret mein Gebet.
O! gießet Balsam aus der Segensschaale
In meine Wunde. Höret mein Gebet!
Gebt mir ein Zeichen, daß in Euern Armen
Die Welt ihr tragt mit liebendem Erbarmen.

Digitized by Google

„Gebt mir ein Zeichen, daß nicht so verlassen,
Wie mich's bedünkt, die armen Menschen sind,
So will den Fuß des Altars ich umfassen,
Und wiederkehren als ein gläubig Kind,
Will meines Herzens finstern Argwohn hassen
Und Buße thun und sprechen: Ich war blind,
Daß ich der Götter Wirken nicht erkannte
Und diese Welt die Gottverlassne nannte.

„O! gebt ein Zeichen. Tausend Himmelsfunken
Sprühn oft um nichts zur Nachtzeit erdenwärts.
So sendet einen jetzt! — Macht freudetrunken
Durch seinen Glanz mein angsterfülltes Herz.
Ist diese letzte Hoffnung mir entsunken,
Wo setz' alsdann ich Grenzen meinem Schmerz?
Ihr müßt, o Götter! — gebet mir ein Zeichen,
Daß Menschenhände bis zum Himmel reichen."

So betete sein Herz, und auf dem Steine
Kniet' er und sah empor erwartungsvoll.
Doch nirgends regte sich's. Nur aus dem Haine
Am Felsenhang ein kurzer Schrei erscholl
Und das Geräusch zerbrechender Gebeine, —
Da sprang Siddharta auf und furchtbar schwoll
Sein Herz vor Jammer und vor jähem Grimme,
Dieß aber rief er aus mit lauter Stimme:

Digitized by Google

„Nichts seid Ihr, Götter! Während hier ich zage,
Ausschüttend meinen Schmerz vor Euerm Thron,
Zerbricht das Raubthier dort mit mächt'gem Schlage
Den Rücken der Gazelle, wie zum Hohn,
Daß ich in tollem Wahn zu hoffen wage,
Es dringe der Verfolgten Jammerton
Zu Euern Herzen durch die dichte Wolke.
Fern aber seid Ihr, fern von allem Volke!

„Doch ha! was hofft' ich Thor, es werde hören,
Der Himmel meiner Worte bloßen Schall,
Da kräft'ger als mit Worten ihn beschwören
Des Jammers düstre Bilder überall,
Und seinen heitern Glanz doch nirgends stören!
Was ist ihm einer Menschenstimme Hall,
Da stumme Blicke der zum Tod Geführten,
Da Mutterthränen niemals noch ihn rührten!

„Weh mir! wie bin ich hilflos und verlassen!
Wie arm sind Alle, die durch's Leben gehn,
Die auf dem Schmerzenslager jetzt erblassen
Und die das Licht zum ersten Male sehn!
O! Du, mein Herz, wie willst dieß Leid Du fassen?
Um alle Deine Freuden ist's geschehn!" —
So rief er aus mit klagender Gebärde
Und warf im Schmerz sich nieder auf die Erde.

Digitized by Google

Hier lag er jammernd lange; schrecklich wühlte
Durch seine Seele der Verzweiflung Pein.
Doch seine Stirn, die heißen Augen kühlte
Das feuchte Moos. Da schmiegt' er auf den Stein
Die Wange, die der Thränen Fluth bespülte,
Und schlummerte zuletzt ermattet ein.
Tief war sein Schlaf und traumlos, wie im Grabe;
Den todesmüden Gliedern süße Labe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Buddha.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwölfter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schon floß der Morgensonne Goldstrom nieder,
Und frühe Lerchen schwirrten hoch im Blau.
Da öffnete die matten Augenlider
Siddharta und erhob sich. Noch vom Thau
Und Nachtfrost waren ihm erstarrt die Glieder,
Doch schimmernd lag vor ihm die blum'ge Au,
Und wie ringsum sich regten tausend Leben,
Ward ihm auch neuer Lebensmuth gegeben.

Im offnen Feld auf hohem Bergesrücken
Hatt' er geruht; es wuchsen längs dem Rand
Der Höhe mächt'ge Bäume. Durch die Lücken
Der Stämme sah man weit hinab in's Land.
Da zeigten sich im Thale Straßen, Brücken,
Da schimmerte des Flusses Silberband,
Da wogten Fruchtgefilde, reich in Blüthen,
Vor deren Glanze Thal und Hügel glühten.

Digitized by Google

Siddharta sprach: „Viel tausend Augen lachen
Mich leuchtend an und freuen sich zu blühn,
Und wissen nichts von Gott. — Getrost erwachen
Sie jeden Tag und sind so frisch und grün.
Was zag' ich Thor! Frisch will ich auf mich machen,
Zu jenem Greise gehn, der frei und kühn
Hoch im Gebirge lebt. Er soll mich lehren,
Wie ohne Gott man doch dem Schmerz mag wehren.

„Er soll mich lehren, was sie Alle wissen,
Die rings um mich im Sonnenglanz sich freun:
Die Vögel, die zu sorgen nie beflissen,
Der Stunde leben und es nicht bereun,
Die Büsche hier, die — wenn vom Sturm zerrissen
Die Zweige hangen — schnell sich doch erneun.
Er weiß es, der unendlich lang schon lebte
Und mit der Wildniß sein Gemüth verwebte." —

Siddharta sprach's und schritt im Morgenglanze
Auf felsigem Pfad den Bergesgrat entlang.
Still war es noch; nur aus dem Waldeskranze
Erscholl von Vogelstimmen Lustgesang,
Und Falter wiegten sich im bunten Tanze,
Begleitend des verlassnen Wandrers Gang.
Zu seinen Füßen aber zogen Schaaren
Des Aemsenvolks mit rührigem Gebahren.

Digitized by Google

Er sah die dunkeln Reihen, wie sie glitten
Durch Gras und Moos, vom Tode stets bedroht:
Wohl schont' er ihrer mit bedächt'gen Schritten,
Doch schuf, ausweichend, er den andern Noth.
Sie starben lautlos unter seinen Tritten
Und duldeten noch Schlimm'res als den Tod.
Wenn sie im Staube zuckend, halb zertreten,
Umsonst um völlige Vernichtung flehten.

Ihm aber war's, als ob mit leisen Stimmen
Der Staub ihm klagte Leiden ohne Zahl.
In neuer Thränenfluth begann zu schwimmen
Sein Aug' und er ermaß der Schöpfung Qual.
Und Zorn begann in seiner Brust zu glimmen,
Sein dunkles Auge ward zum Flammenstrahl.
Und wie des nahen Hochgewitters Rollen
Klang seines Mundes heilig ernstes Grollen:

„O, lügnerische Mutter aller Dinge!
Weßhalb doch schmückst Du jährlich Deinen Schooß?
Damit ihm junge Lebenslust entspringe,
Und denkst im Schaffen doch der Stunde bloß,
Wo das Geschaffne schnell Dein Mund verschlinge!
Wie fein die List! und Deine Gier, wie groß!
Ein duftend Brautbett scheinst Du zu bereiten —
Und Todesgötter stehn zu beiden Seiten.

Digitized by Google

[illegible]

„[illegible] Du dem Baume.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

„[illegible] Schall der Luft auf allen Zweigen.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Nacht; die dunkeln Wälder schweigen,
[illegible] Teich der Hirsche Schrein,
[illegible] schmeichelnd zeigt der staunenden Gazelle
Ihr eignes Bild die mondbeglänzte Welle.

„So wirbt Natur mit gleißnerischer Schöne
Um ihres ew'gen Daseins Unterpfand,
Streut Sonnenglanz und helles Lustgetöne
Und bunten Blumenschmuck auf's weite Land.
Lockt auch die leicht verführten Menschensöhne,
Ausstattend mit verschwenderischer Hand
Das Weib, so schön, daß Götter niedersteigen
Und auch die Weisen sich wie Thoren neigen.

Digitized by Google

„Und Niemand sieht die Nacht! Von Deinen Sonnen
Ist trunken jedes Aug' und jedes Herz.
Die Seele denkt nur ihre neuen Wonnen
Und nicht den eignen, nicht den fremden Schmerz.
Und doch bricht an die Stunde, wo die Bronnen
Der Freude stehn versiegt; es schweigt der Scherz;
Das Lied erstirbt dem Sänger in der Kehle
Und Todesangst umkreist die bange Seele.

„Es rinnt ein Strom in's Meer der Ewigkeiten
Und wälzt die ganze Welt in seinem Schooß,
Erloschne Sterne, welke Blumen gleiten
Auf ihm dahin und er ist breit und groß.
Was Erd' und Himmel Liebliches bereiten,
Es ist zuletzt des Stromes Beute bloß. —
Du Frühlingsantlitz mit so hellen Zügen,
Du Sonnenpracht — wie darfst so grell Du lügen?"

Dieß laut erwägend, schritt an seinem Stabe
Siddharta rastlos weiter. Heißer schien
Die Sonne schon, und nirgends war die Labe
Weitschatt'ger Bäume mehr dem Pfad verliehn.
Doch boten Sträucher ihre süße Gabe
Dem durst'gen Wandrer und erquickten ihn.
„Ich danke," sprach er zu den schwanken Zweigen
Und grüßte sie mit seines Hauptes Neigen.

Digitized by Google

Doch als die Sonne Mittagsgluthen sprühte,
Da senkte sich sein Weg; ein dunkler Hain
Empfing den Pilger, dessen Stirne glühte;
Froh trat er in die schatt'ge Wölbung ein.
Da floß, am Rand geziert mit mancher Blüthe,
Ein heller Bach aus felsigem Gestein,
Und drüber wuchs im Busch die wilde Rose.
Hier hielt Siddharta Rast auf weichem Moose.

Er schöpfte mit den Händen aus dem Quelle
Und trank mit Lust die frische, klare Fluth
Und pries des Murmelbaches Silberwelle
Und kühlte seiner heißen Stirne Gluth.
Hier flohen ihm die schwülsten Stunden schnelle;
Doch als er zur Genüge nun geruht,
Da stund er auf und ging bergabwärts schreitend.
Der Bach floß vor ihm her, ihn stets geleitend.

Jetzt kam der goldne Abend. Frischer rauschten
Die Palmenwipfel, und der Lobgesang,
Den auf den Zweigen muntre Sänger tauschten,
Ward sehnsuchtsinn'ger, daß dem süßen Klang
Die Thiere des Gefildes Alle lauschten,
Da trat Siddharta — stets dem Bach entlang
Die Schritte lenkend — aus dem hohen Walde
Hinaus auf eine sonnenreiche Halde.

Digitized by Google

Und wo die Halde sich zum engen Thale
Hinuntersenkte, lag im Wiesengrün
Ein Dörflein, hell beglänzt vom Abendstrahle;
Rings sah das Auge Bäum' und Sträucher blühn
Und reichen Segen. Auch der Bach, der schmale,
Der vom Gebirge schäumt so frei und kühn,
Durch Teiche floß er hier und gab den Schimmer
Des Abendroths zurück mit schwankem Flimmer.

Bei guten Menschen hier die Nacht zu bleiben
Beschloß Siddharta und er freute sich,
Mitanzusehn ihr einfach frommes Treiben,
Wo ein Tag wie der andre stets verstrich.
Still leben sie bei Milch und Honigscheiben,
Und droht ein Sturm und sengt der Sonne Stich,
So bietet Schutz genug vor allen Wettern
Die Hütte mit dem Dach von Palmenblättern.

Doch als er jetzt, die Ruhe zu erreichen,
Die ahnend im Voraus er schon genoß,
Sich näherte den schilfumflochtnen Teichen,
In welche sich der Bach des Berges goß, —
Da stunden jammernd um zwei Knabenleichen
Die Dorfbewohner; manche Thräne floß —
Und eben sah man auch die Eltern kommen,
Die jetzt die Schreckensbotschaft erst vernommen.

Digitized by Google

Sie langten mit Siddharta an und sanken
Wie abgemähtes Gras hin auf den Grund,
Und ihren Klagen setzte Niemand Schranken;
Erst schrieen laut sie auf, dieweil der Mund
Nicht Worte hatte, noch das Herz Gedanken,
Die ihres Schmerzes Tiefe thäten kund.
Dann aber, als der erste Sturm sich legte,
Sprach aus die Lippe, was den Geist bewegte.

Die Mutter rief: „O, Augen meiner Knaben!
O, holde Sonnen! die mit ihrer Pracht
Mir oft zum hellen Tag verwandelt haben
Die lange, sorgenbange Thränennacht.
O! holde Augen meiner lieben Knaben,
Aus denen mich ein Himmel angelacht —
Seid Ihr geschlossen? Durften Wasserfluthen
Für immer löschen solche heil'ge Gluthen?

„O! Ihr, im süßen Liebestraum Erzeugte, —
Vom bittern Tode früh nun hingestreckt,
Vereint an meinen Brüsten Aufgesäugte, —
Vom feuchten Rasengründ nun bald bedeckt —
Wo flieh' ich hin, ich Arme, Tiefgebeugte?
Wo ist ein Schlaf, daraus mich Niemand weckt?
Ein Schlummer, daß ich dieses Leids vergäße
Und träumt', als ob ich Kinder noch besäße!"

Digitized by Google

So sprach die Mutter und es klagten leise
Mit ihr die Hirten und Siddharta auch.
Da nahte langsam sich dem kleinen Kreise
Ein Priester, und vor ihm, nach Landesbrauch,
Sang eine Knabenschaar des Grablieds Weise
Und aus Gefässen qualmte heil'ger Rauch.
So kamen sie mit würdevollem Schritte
Und traten singend in des Kreises Mitte.

Da schwieg der Sang und es begann zu sprechen
Der Priester: „Hoch gelobt sei Gottes Macht!
Er gibt und nimmt. Und dreimal Weh den Frechen,
So trotzig tadeln, was Gott ausgedacht.
Er labt das Menschenherz und kann es brechen,
Wie's ihm gefällt. Ihm dienen Tag und Nacht.
Die gut' und böse Stunde, beide stehen
Vor seinem Thron und beide heißt er gehen.

„Was trauert Ihr, anstatt den Tag zu segnen,
Der Eure Söhne jedem Leid entrückt!
Wie mancher Schmerz konnt' ihnen noch begegnen.
Nun sind mit ew'gem Frieden sie beglückt.
Die Sonne sticht sie nicht, die Stürme regnen
Nicht mehr auf sie; vielleicht war schon gezückt
Ein Henkerschwert, dereinst sie hinzumorden —
Nun sind aus Allem sie errettet worden."

Digitized by Google

So sprach der Priester. Doch nicht länger wollte
Siddharta zähmen jetzt den heil'gen Muth.
Ergrimmend sah er, wie man Ehrfurcht zollte
Dem Priester und erwog, wie Menschenblut
Auch durch des Priesters Herz und Adern rollte,
Und er ja nicht im Götterschooß geruht,
Als Erd' und Himmel einst dem Nichts entstiegen;
Und dennoch ehrten sie ihn All' und schwiegen.

Es wog's Siddharta ab und in die Mitte
Des Kreises trat er ernst und feierlich,
Und neigte nicht sein Haupt, wie sonst die Sitte
Vor Priestern es gebeut. Betroffen wich
Die Schaar der Hirten vor des Fremdlings Schritte,
Der einem Gott an Wuchs und Antlitz glich.
So trat Siddharta vor die Eltern beide
Und sprach: „Seid mir gegrüßt in Euerm Leide!

„Du aber, Priester, sprich! — Als Himmelssegen
Dieß Elternpaar von Dir einst wollt' empfahn,
Als fromm sie kamen, Opfer hinzulegen
Und sprachen: „„Großes hat uns Gott gethan,
Zwei Kindlein gab er uns! Wie lieblich regen
Die Händlein sie““ — da nahmst den Dank Du an
Da sprachst Du: „Freuet Euch, daß Diese leben,
Solch' Glück ward von den Göttern Euch gegeben.“

Digitized by Google

„So sprachst Du, sagtest nichts vom Henkerbeile,
Nichts von des Lebens Leid und Ungemach,
Verlangtest, daß mit Dankgebeten weile
Die Mutter unter Deines Tempels Dach.
Und jetzt, — da Alles sich zum Gegentheile
Gewendet hat, — wehrst Du dem Schmerz sein Ach!
Und heißest danken noch, daß die verloren,
Für die man danken mußt', als sie geboren!

„Sprich, Mensch, was wappnet Deine Stirn, zu treten
Vor Deine Brüder und der Klage Laut
Zu überschrein mit tönenden Gebeten?
Wer hat mit solchem Amte Dich betraut?
Nur Eins schafft Menschenkinder zu Propheten:
Die Liebe, die des Lebens Leid durchschaut
Und nimmer ruht, in ewigem Erbarmen,
Bis Alle sie umfaßt mit Mutterarmen.

„Reiß' ab vom Haupt die priesterliche Binde,
Wenn solche Liebe nicht das Herz Dir frißt,
Den Lotoskelch, zerblättr' ihn in die Winde,
Wenn Du vom eiteln Dufte trunken bist.
Sei arm und sei an Demuth gleich dem Kinde,
Das seiner selbst im heitern Spiel vergißt. —
Und da auch Deinem Blick sich in der Wolke
Die Gottheit birgt, so lüge nicht dem Volke." —

Digitized by Google

Siddharta sprach: „Viel tausend Augen lachen
Mich leuchtend an und freuen sich zu blühn,
Und wissen nichts von Gott. — Getrost erwachen
Sie jeden Tag und sind so frisch und grün.
Was zag' ich Thor! Frisch will ich auf mich machen,
Zu jenem Greise gehn, der frei und kühn
Hoch im Gebirge lebt. Er soll mich lehren,
Wie ohne Gott man doch dem Schmerz mag wehren.

„Er soll mich lehren, was sie Alle wissen,
Die rings um mich im Sonnenglanz sich freun:
Die Vögel, die zu sorgen nie beflissen,
Der Stunde leben und es nicht bereun,
Die Büsche hier, die — wenn vom Sturm zerrissen
Die Zweige hangen — schnell sich doch erneun.
Er weiß es, der unendlich lang schon lebte
Und mit der Wildniß sein Gemüth verwebte." —

Siddharta sprach's und schritt im Morgenglanze
Auf felsigem Pfad den Bergesgrat entlang.
Still war es noch; nur aus dem Waldeskranze
Erscholl von Vogelstimmen Lustgesang,
Und Falter wiegten sich im bunten Tanze,
Begleitend des verlassnen Wandrers Gang.
Zu seinen Füßen aber zogen Schaaren
Des Aemsenvolks mit rührigem Gebahren.

Digitized by Google

Er sah die dunkeln Reihen, wie sie glitten
Durch Gras und Moos, vom Tode stets bedroht:
Wohl schont' er ihrer mit bedächt'gen Schritten,
Doch schuf, ausweichend, er den andern Noth.
Sie starben lautlos unter seinen Tritten
Und duldeten noch Schlimm'res als den Tod.
Wenn sie im Staube zuckend, halb zertreten,
Umsonst um völlige Vernichtung flehten.

Ihm aber war's, als ob mit leisen Stimmen
Der Staub ihm klagte Leiden ohne Zahl.
In neuer Thränenfluth begann zu schwimmen
Sein Aug' und er ermaß der Schöpfung Qual.
Und Zorn begann in seiner Brust zu glimmen,
Sein dunkles Auge ward zum Flammenstrahl.
Und wie des nahen Hochgewitters Rollen
Klang seines Mundes heilig ernstes Grollen:

„O, lügnerische Mutter aller Dinge!
Weßhalb doch schmückst Du jährlich Deinen Schooß?
Damit ihm junge Lebenslust entspringe,
Und denkst im Schaffen doch der Stunde bloß,
Wo das Geschaffne schnell Dein Mund verschlinge!
Wie fein die List! und Deine Gier, wie groß!
Ein duftend Brautbett scheinst Du zu bereiten —
Und Todesgötter stehn zu beiden Seiten.

Digitized by Google

„Mit sonn'gem Lächeln schmeichelst Du dem Baume,
Mit sanftem Hauche zwingst Du ihn zu blühn,
Nun lockt er selbst zu seinem duft'gen Raume
Den Vogel, der aus Halmen weich und grün
Sein Nest sich flicht und, wie berauscht vom Traume
Der Frühlingsluft, mit Liedern frisch und kühn
Sich die Gefährtin sucht und Beide wohnen
Ein jubelnd Paar, in blätterreichen Kronen.

„Und wer den Schall der Luft auf allen Zweigen,
Den Wonnesang vernimmt, der stimmt mit ein.
Die Schmetterlinge freuen sich im Reigen
Und Leben pocht im lebensloſen Stein.
Dann kommt die Nacht; die dunkeln Wälder schweigen,
Doch tönet noch vom Teich der Hirsche Schrein,
Und schmeichelnd zeigt der staunenden Gazelle
Ihr eignes Bild die mondbeglänzte Welle.

„So wirbt Natur mit gleißnerischer Schöne
Um ihres ew'gen Daseins Unterpfand,
Streut Sonnenglanz und helles Lustgetöne
Und bunten Blumenschmuck auf's weite Land.
Lockt auch die leicht verführten Menschensöhne,
Ausstattend mit verschwenderischer Hand
Das Weib, so schön, daß Götter niedersteigen
Und auch die Weisen sich wie Thoren neigen.

Digitized by Google

„Und Niemand sieht die Nacht! Von Deinen Sonnen
Ist trunken jedes Aug' und jedes Herz.
Die Seele denkt nur ihre neuen Wonnen
Und nicht den eignen, nicht den fremden Schmerz.
Und doch bricht an die Stunde, wo die Bronnen
Der Freude stehn versiegt; es schweigt der Scherz;
Das Lied erstirbt dem Sänger in der Kehle
Und Todesangst umkreist die bange Seele.

„Es rinnt ein Strom in's Meer der Ewigkeiten
Und wälzt die ganze Welt in seinem Schooß,
Erloschne Sterne, welke Blumen gleiten
Auf ihm dahin und er ist breit und groß.
Was Erd' und Himmel Liebliches bereiten,
Es ist zuletzt des Stromes Beute bloß. —
Du Frühlingsantlitz mit so hellen Zügen,
Du Sonnenpracht — wie darfst so grell Du lügen?"

Dieß laut erwägend, schritt an seinem Stabe
Siddharta rastlos weiter. Heißer schien
Die Sonne schon, und nirgends war die Labe
Weitschatt'ger Bäume mehr dem Pfad verliehn.
Doch boten Sträucher ihre süße Gabe
Dem durst'gen Wandrer und erquickten ihn.
„Ich danke," sprach er zu den schwanken Zweigen
Und grüßte sie mit seines Hauptes Neigen.

Digitized by Google

Doch als die Sonne Mittagsgluthen sprühte,
Da senkte sich sein Weg; ein dunkler Hain
Empfing den Pilger, dessen Stirne glühte;
Froh trat er in die schatt'ge Wölbung ein.
Da floß, am Rand geziert mit mancher Blüthe,
Ein heller Bach aus felsigem Gestein,
Und drüber wuchs im Busch die wilde Rose.
Hier hielt Siddharta Rast auf weichem Moose.

Er schöpfte mit den Händen aus dem Quelle
Und trank mit Lust die frische, klare Fluth
Und pries des Murmelbaches Silberwelle
Und kühlte seiner heißen Stirne Gluth.
Hier flohen ihm die schwülsten Stunden schnelle;
Doch als er zur Genüge nun geruht,
Da stund er auf und ging bergabwärts schreitend.
Der Bach floß vor ihm her, ihn stets geleitend.

Jetzt kam der goldne Abend. Frischer rauschten
Die Palmenwipfel, und der Lobgesang,
Den auf den Zweigen muntre Sänger tauschten,
Ward sehnsuchtsinn'ger, daß dem süßen Klang
Die Thiere des Gefildes Alle lauschten,
Da trat Siddharta — stets dem Bach entlang
Die Schritte lenkend — aus dem hohen Walde
Hinaus auf eine sonnenreiche Halde.

Digitized by Google

Und wo die Halde sich zum engen Thale
Hinuntersenkte, lag im Wiesengrün
Ein Dörflein, hell beglänzt vom Abendstrahle;
Rings sah das Auge Bäum' und Sträucher blühn
Und reichen Segen. Auch der Bach, der schmale,
Der vom Gebirge schäumt so frei und kühn,
Durch Teiche floß er hier und gab den Schimmer
Des Abendroths zurück mit schwankem Flimmer.

Bei guten Menschen hier die Nacht zu bleiben
Beschloß Siddharta und er freute sich,
Mitanzusehn ihr einfach frommes Treiben,
Wo ein Tag wie der andre stets verstrich.
Still leben sie bei Milch und Honigscheiben,
Und droht ein Sturm und sengt der Sonne Stich,
So bietet Schutz genug vor allen Wettern
Die Hütte mit dem Dach von Palmenblättern.

Doch als er jetzt, die Ruhe zu erreichen,
Die ahnend im Voraus er schon genoß,
Sich näherte den schilfumflochtnen Teichen,
In welche sich der Bach des Berges goß, —
Da standen jammernd um zwei Knabenleichen
Die Dorfbewohner; manche Thräne floß —
Und eben sah man auch die Eltern kommen,
Die jetzt die Schreckensbotschaft erst vernommen.

Digitized by Google

Sie langten mit Siddharta an und sanken
Wie abgemähtes Gras hin auf den Grund,
Und ihren Klagen setzte Niemand Schranken;
Erst schrieen laut sie auf, dieweil der Mund
Nicht Worte hatte, noch das Herz Gedanken,
Die ihres Schmerzes Tiefe thäten kund.
Dann aber, als der erste Sturm sich legte,
Sprach aus die Lippe, was den Geist bewegte.

Die Mutter rief: „O, Augen meiner Knaben!
O, holde Sonnen! die mit ihrer Pracht
Mir oft zum hellen Tag verwandelt haben
Die lange, sorgenbange Thränennacht.
O! holde Augen meiner lieben Knaben,
Aus denen mich ein Himmel angelacht —
Seid Ihr geschlossen? Durften Wasserfluthen
Für immer löschen solche heil'ge Gluthen?

„O! Ihr, im süßen Liebestraum Erzeugte, —
Vom bittern Tode früh nun hingestreckt,
Vereint an meinen Brüsten Aufgesäugte, —
Vom feuchten Rasengründ nun bald bedeckt —
Wo flieh' ich hin, ich Arme, Tiefgebeugte?
Wo ist ein Schlaf, daraus mich Niemand weckt?
Ein Schlummer, daß ich dieses Leids vergäße
Und träumt', als ob ich Kinder noch besäße!"

Digitized by Google

So sprach die Mutter und es klagten leise
Mit ihr die Hirten und Siddharta auch.
Da nahte langsam sich dem kleinen Kreise
Ein Priester, und vor ihm, nach Landesbrauch,
Sang eine Knabenschaar des Grablieds Weise
Und aus Gefässen qualmte heil'ger Rauch.
So kamen sie mit würdevollem Schritte
Und traten singend in des Kreises Mitte.

Da schwieg der Sang und es begann zu sprechen
Der Priester: „Hoch gelobt sei Gottes Macht!
Er gibt und nimmt. Und dreimal Weh den Frechen,
So trotzig tadeln, was Gott ausgedacht.
Er labt das Menschenherz und kann es brechen,
Wie's ihm gefällt. Ihm dienen Tag und Nacht.
Die gut' und böse Stunde, beide stehen
Vor seinem Thron und beide heißt er gehen.

„Was trauert Ihr, anstatt den Tag zu segnen,
Der Eure Söhne jedem Leid entrückt!
Wie mancher Schmerz konnt' ihnen noch begegnen.
Nun sind mit ew'gem Frieden sie beglückt.
Die Sonne sticht sie nicht, die Stürme regnen
Nicht mehr auf sie; vielleicht war schon gezückt
Ein Henkerschwert, dereinst sie hinzumorden —
Nun sind aus Allem sie errettet worden."

Digitized by Google

So sprach der Priester. Doch nicht länger wollte
Siddharta zähmen jetzt den heil'gen Muth.
Ergrimmend sah er, wie man Ehrfurcht zollte
Dem Priester und erwog, wie Menschenblut
Auch durch des Priesters Herz und Adern rollte,
Und er ja nicht im Götterschooß geruht,
Als Erd' und Himmel einst dem Nichts entstiegen;
Und dennoch ehrten sie ihn All' und schwiegen.

Es wog's Siddharta ab und in die Mitte
Des Kreises trat er ernst und feierlich,
Und neigte nicht sein Haupt, wie sonst die Sitte
Vor Priestern es gebeut. Betroffen wich
Die Schaar der Hirten vor des Fremdlings Schritte,
Der einem Gott an Wuchs und Antlitz glich.
So trat Siddharta vor die Eltern beide
Und sprach: „Seid mir gegrüßt in Euerm Leide!

„Du aber, Priester, sprich! — Als Himmelssegen
Dieß Elternpaar von Dir einst wollt' empfahn,
Als fromm sie kamen, Opfer hinzulegen
Und sprachen: „„Großes hat uns Gott gethan,
Zwei Kindlein gab er uns! Wie lieblich regen
Die Händlein sie““ — da nahmst den Dank Du an
Da sprachst Du: „Freuet Euch, daß Diese leben,
Solch' Glück ward von den Göttern Euch gegeben.“

Digitized by Google

„So sprachst Du, sagtest nichts vom Henkerbeile,
Nichts von des Lebens Leid und Ungemach,
Verlangtest, daß mit Dankgebeten weile
Die Mutter unter Deines Tempels Dach.
Und jetzt, — da Alles sich zum Gegentheile
Gewendet hat, — wehrst Du dem Schmerz sein Ach!
Und heißest danken noch, daß die verloren,
Für die man danken mußt', als sie geboren!

„Sprich, Mensch, was wappnet Deine Stirn, zu treten
Vor Deine Brüder und der Klage Laut
Zu überschrein mit tönenden Gebeten?
Wer hat mit solchem Amte Dich betraut?
Nur Eins schafft Menschenkinder zu Propheten:
Die Liebe, die des Lebens Leid durchschaut
Und nimmer ruht, in ewigem Erbarmen,
Bis Alle sie umfaßt mit Mutterarmen.

„Reiß' ab vom Haupt die priesterliche Binde,
Wenn solche Liebe nicht das Herz Dir frißt,
Den Lotoskelch, zerblättr' ihn in die Winde,
Wenn Du vom eiteln Dufte trunken bist.
Sei arm und sei an Demuth gleich dem Kinde,
Das seiner selbst im heitern Spiel vergißt. —
Und da auch Deinem Blick sich in der Wolke
Die Gottheit birgt, so lüge nicht dem Volke." —

Digitized by Google

Es sprach's Siddharta. Schweigend lauschten Alle
Und blickten in die Luft, ob das Gericht
Der Götter noch nicht auf den Fremdling falle —
Doch regte sich die weite Wölbung nicht.
Der Priester aber, wie betäubt vom Schalle
Der Worte, wandte weg sein Angesicht
Und ging, mit grimm'gem Haß in seiner Seele,
Auf Rache sinnend, die das Ziel nicht fehle.

Doch zu den Eltern, welche jetzt die Leichen
Der Knaben unter ihrer Hütte Dach
Stillschluchzend trugen, trat mit sanften Zeichen
Des Mitleids auch Siddharta in's Gemach.
Und klagte freundlich mit den Jammerweichen
Und blieb die ganze Nacht mit ihnen wach.
Und mächtig tröstete die Eltern beide
Des Fremdlings Mitgefühl bei ihrem Leide.

Digitized by Google

Dreizehnter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als bald die Sterne vor dem nahen Morgen
Erblaßten, trat ins ärmliche Gemach
Ein Hirt' und rief: „Du bist nicht mehr geborgen
O! Fremdling, unter diesem Palmendach.
Für andre Zufluchtsstätte laß uns sorgen,
Denn wir im kleinen Dorfe sind zu schwach
Dich zu beschützen vor der wilden Horde,
Die, schrecklich, Dich bedroht mit blut'gem Morde."

So sprach der Hirt' und, wie aus einem Traume
Erwachend, sahn die drei ihn fragend an.
Doch er fuhr fort und rief: „Am Waldessaume
Schon stehn die Mörder. Meine Augen sahn
Die wilde Schaar. Dort, bei dem heil'gen Baume
Noch knieen sie, die Weihe zu empfahn,
Dann plötzlich wird voll Wuth in wildem Laufe
Herab sich stürzen der entmenschte Haufe.

Digitized by Google

„Weh Dir! o! edler Fremdling! ihrem Grimme
Fällst Du zum Opfer und sie ruhen nicht,
Bis daß Dein Leib in seinem Blute schwimme.
Sahst Du des stolzen Priesters Angesicht?
Er hat Dir Tod geschworen. Seine Stimme
Gilt viel bei jenen Büßern, deren Pflicht
Erheischt, daß sie der Götter Ehre wahren
Und, — will's die Gottheit, — Blutes auch nicht sparen.

„Sie wohnen in der Tiefe, nah den Teichen;
Gewalt'ge Felsen bilden dort ein Thal.
Dort kann kein Feind die Listigen erreichen,
Denn glatt ist rings der Fels, von Bäumen kahl.
Sie selber auf geheimen Wegen schleichen
Zuweilen aus der Schlucht, — um ihre Qual,
Die sie zur Ehre Gottes dort ertragen,
Zu rühmen vor den Leuten mit Behagen.

Jetzt nahen sie, bewehrt mit spitzen Stangen;
Ihr Blick ist trüb' und struppig Bart und Haar,
Ihr Athem heiß, — die Seele voll Verlangen
Nach blut'ger That! — O! fliehe die Gefahr." —
So sprach der Hirt und seines Herzens Bangen
Macht' er durch Wort und Augen offenbar.
Doch zweifelnd stand Siddharta; seine Seele
War schwankend, ob den Weg der Flucht sie wähle.

Digitized by Google

Gewaltig vor dem nahen Feind erwachte
Der Heldengeist in ihm; er fühlte glühn
Die alte Lust, die aus dem Aug' ihm lachte,
Als er zum ersten Male stolz und kühn
In heißer Schlacht den Feind zum Wanken brachte.
Er denkt daran und seine Blicke sprühn
Und haften an den rohgeschnitzten Waffen
Des Hirten, — mehr für Jagd als Krieg geschaffen.

„Doch nein" spricht er zu sich; „Du hast's verschworen
Und Deine Hand, sie bleibe rein von Blut.
Nicht sei im Drang der Stunde mir verloren
Das kaum erworbne süße Friedensgut.
Komm guter Mann! Den Weg, den Du erkoren,
Um mich zu schützen vor der Feinde Wuth —
Komm, zeig' ihn mir. Und Ihr, von Leid Beschwerte,
Habt Dank der Rast, die Euer Dach gewährte."

Er sprach's und ging. Die Eltern aber küßten
Die Schwelle, wo sein Fuß zuletzt geweilt.
Dann gingen sie hinein, um still zu rüsten
Das Leichenkleid. Noch war ihr Herz getheilt,
Als ob sie trauern und doch freu'n sich müßten
Des Leids, weil solcher Balsam es geheilt.
So wünscht dem süßen Labetrunk zu Liebe
Ein durst'ges Kind, daß stets es durstig bliebe.

Digitized by Google

Indessen schritt Siddharta längs der Teiche
Im Morgengraun dem rüst'gen Hirten nach,
Noch waren Beid' in ihres Feinds Bereiche,
Als schon die Schaar herab vom Hügel brach
Durchs Fruchtgefild in's Dorf hinein, zum Streiche
Die Waffen hoch erhoben. Bebend sprach
Der Führer zu Siddharta: „Bleibe stehen,
Im Schilf versteckt, bis sie vorübergehen."

Da kam der Schwarm; — halb nackende Gestalten,
Von Schmutz bedeckt, dreihundert, wohlbewehrt,
Mit spitzen Stöcken. Wilde Reden schallten
Im Zug und immer ward die Wuth gemehrt,
Denn jenen Priester sah Siddharta walten,
In ihrer Mitte, den sein Wort entehrt.
So zogen sie vorüber an den Teichen
Und waren wilden Wölfen zu vergleichen.

Doch als die Büßer nun vorüber waren,
Da schritt zum Waldgebirge rasch hinan
Siddharta mit dem Führer, der, erfahren
In jedem Schlich, ihm wies die steile Bahn,
Auf der ihn nicht bedrohten jene Schaaren. —
Als sie zuletzt sich auf der Höhe sahn
Des ragenden Gebirgs, da mußten scheiden
Mit brüderlichem Gruß und Kuß die Beiden.

Digitized by Google

„Dir dank' ich" rief Siddharta, „daß ich lebe."
Der Hirte sprach: „Mir dankt's dereinst die Welt.
Wenn ich zu Deinem Haupt die Blicke hebe,
So dünkt es mich, der Himmel sei Dein Zelt,
Und, nur daß über Dir sie leuchtend schwebe,
Sei dort die hehre Sonne hingestellt.
So bin ich glücklich wie das Moos im Haine,
Das Deinen Fuß beschützt vor scharfem Steine."

Er rief's und ging und seine Rede freute
Den Freudelosen, dem die Einsamkeit
Vergangner Tage stumme Qual erneute.
Es lag vor ihm die Wildniß still und weit
Und er durchschritt sie ruhelos und scheute
Vor Menschen sich zu zeigen, um nicht Streit
Auf's neue zu erregen. Sich zu laben
Pflückt' er die Früchte, so die Bäum' ihm gaben.

Zuletzt nach manchem Tag sah er die Spitzen
Des Hochgebirgs, mit Eis und Schnee bedeckt,
Die heil'gen Höhn, die spiegelnd niederblitzen
Den Sonnenstrahl, der früh den Adler weckt.
Aus ihres Felsengrundes dunkeln Ritzen
Drängt sich des Ganges Fluth und stürzt und schreckt
Mit donnerndem Getöse rings die Klüfte,
Es stäubt der Schaum der Wogen in die Lüfte.

Digitized by Google

Aufs neu betrat Siddharta jene Fluren,
Durch die er einst geführt sein tapfres Heer.
Noch fand er seiner Lagerplätze Spuren,
Zertretnen Rasen dort, wo wuchtig schwer
Die Wagen einst mit breiten Rädern fuhren;
Hier lag ein Schild, dort ein zerbrochner Speer
Und neben einem halbverfallnen Herde
War rings umher noch brandgeschwärzt die Erde.

Oft legt' er Nachts am selben Ort sich nieder,
Wo er im Königszelte sonst geruht;
Und schloß er dann die müden Augenlider,
So wacht' im Herzen auf die alte Gluth.
Auf wildem Rosse flog er jauchzend wieder
In's Schlachtgewühl, durchschwamm des Stromes Fluth,
Den Feinden trotzend, die mit ihren Speeren
Die Landung ihm vergebens wollten wehren.

Doch vor des Tages ernsten Götterblicken
Zerrann das Nachtgebild in nicht'gen Schaum.
Dann sprach Siddharta: „Diese Stätten schicken
Mir solchen unheilvollen, wilden Traum,
Ich sah des Helmschmucks hohe Büsche nicken,
Die stolzen Fahnen all' aus Strauch und Baum,
Fort! fort! von hier, hinauf zu jenem Greise,
Bei ihm vollend' ich meine Pilgerreise."

Digitized by Google

Und immer steiler gings hinan; bald lagen
Zu Füßen ihm die Ebnen, die, im Hauch
Der Sonnengluthen, dunst'gen Schleier tragen
Und qualmen, wie umhüllt von dichtem Rauch.
Doch droben, wo gewalt'ge Cedern ragen
Und Rosen blühn am felsentsprossnen Strauch,
Da wehte frische Kühlung fächelnd nieder
Und kästigte dem Müden Herz und Glieder.

Nun schritt er wieder auf dem jähen Pfade,
Wo vormals er verfolgt des Feindes Spur;
Hier war der Abgrund, wo, des Siegers Gnade
Verschmähend, Jener in die Tiefe fuhr.
Doch blieb der Leichnam nicht im heil'gen Bade
Des Ganges; weiter trug ihn durch die Flur
Die Well' und ließ am Ufer dann ihn stranden,
Wo ihn zuletzt Siddhartas Mannen fanden.

Jetzt war nicht fern die Höhle mehr des Alten.
Und mächtig sehnte sich Siddhartas Herz
Den Greis zu schauen, dessen stilles Walten
Besänft'gen sollt' und heilen seinen Schmerz. —
Dort, wo zu hohen Pfeilern sich gestalten
Die Felsen, wo weißschäumend niederwärts
In Schlangenwindung stürzt die Wasserquelle,
Dort wohnt der greise Mann, das ist die Stelle.

Digitized by Google

Es war die Stunde, wo im Strom die Glieder
Der fromme Büßer netzt und preisend singt
Zur Sonne, die in's Meer nun tauchet nieder,
Die Stunde, wo der Pfau sich sanft entschwingt
Dem Mangobaum mit prangendem Gefieder
Und seinem Rade Demantglanz entspringt: —
Da, schweigend, gleich als naht' er einem Gotte,
Betrat Siddharta die gewölbte Grotte.

Und siehe! dicht am Eingang, von den Strahlen
Der Abendsonn' umleuchtet, lag der Greis.
Gleich einem Todten lag er da; doch stahlen
Noch aus der Brust sich Seufzer lang und leis.
Er lag im Sterben; aber ohne Qualen
Naht' ihm der Tod und, wie zu seinem Preis
Schien von des Abendhimmels Purpurgluthen
Ein breiter Strom die Höhle zu durchfluthen.

Dem Greis zu Häupten, auch vom Tod bezwungen,
Lag ausgestreckt der Löwe. Sterbend hielt
Er um den Herrn die Tatzen noch geschlungen
Und seine Mähne, sanft vom Wind durchspielt,
Floß um den Greis. Doch draußen ward gesungen
Von Vögeln, deren Lauf zur Sonne zielt,
Ein süßer Abendsang; und wie sie sangen,
Durchschwebten sie die Luft mit goldnem Prangen.

Digitized by Google

Erschüttert kniete bei dem Greise nieder
Siddharta und ergriff die starre Hand.
Da schlug noch einmal auf die Augenlider
Der Sterbende, dem schon die Welt entschwand.
Und seinen einst'gen Gast erkannt' er wieder.
Hoch war die Freude, die er da empfand.
Ein selig Lächeln gab davon die Kunde,
Doch kam kein Wort mehr aus dem bleichen Munde.

Nur aus den Augen floß mit sel'gem Grüßen
Der heil'gen Freude heller Widerschein:
Ein Blick des Danks, daß so es kommen müssen,
Ein Blick der Hoffnung, daß, was still allein
Er hier geübt, gedacht bei frommem Büßen
Nicht werde für die Welt verloren sein.
Ein Andrer bringt das Licht, dem Du verborgen
Gedient, der Menschheit als den neuen Morgen!

Da neigte sich sein Haupt und er enthauchte
Den letzten Athem. — Doch dem Thränenguß,
Den er nicht länger mehr zu hemmen brauchte,
Ließ nun Siddharta freien, vollen Fluß.
Laut klagend kniet' er da. Die Sonne tauchte
Hinab; es schwand ihr goldner Abendkuß
Und aus der Tiefe klomm mit dunkeln Händen
Die Nacht empor an schroffen Bergeswänden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vierzehnter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Nacht ist heilig, heilig sind die Todten
Und heilig die Gedanken in der Brust;
Die wandeln durch die Nacht wie schnelle Boten
Und sind des fernen Zieles sich bewußt.
Und die am Tag mit eitler Lockung drohten,
Die somm'gen Fluren, reich in jeder Lust,
Jetzt ruhen sie im Dunkel still und lauschen
Den Wellen, die im Fluß vorüberrauschen.

Dem ew'gen Strome, dessen Wellen rinnen —
Doch hört ihn sonst nicht eines Menschen Ohr —
Siddharta lauscht' ihm jetzt mit stillem Sinnen.
Am Himmel aber zog der Sterne Chor
Die Bahn herauf, die Kreise zu beginnen,
Die Jeder einst im Anfang sich erkor.
Und wie die Geister schweben leis im Traume,
So hingen sie im weiten Weltenraume.

Digitized by Google

Nach Mitternacht begann die Luft zu wehen
Mit kühlerm Hauche von den Bergen her,
Die hoch im weißen Schneegewande stehen.
Da hub den Blick von Schlaf und Thränen schwer
Siddharta, um den späten Stern zu sehen,
Der fern im Osten, wo schon sternenleer
Des Himmels Wölbung ist, mit hellem Glänzen
Den neuen Tag verheißt der Erde Gränzen.

Und als er ihn erblickt, stund von der Erde
Siddharta auf und sprach: „Der Tag ist nah.
Zeit ist's, daß in sein Grab bestattet werde
Der Leichnam — und dieß Grab — schon ist es da.
In seiner Kluft, an seinem eignen Herde,
Wo sonst den edeln Greis ich walten sah,
Da mag er ruhn; mit Steinen will ich füllen
Den Zugang und mit Erd' und Moos verhüllen."

Er sprach's und mächt'ge Steine, die dort lagen,
Wälzt' er herbei und fügte sie genau.
Es wuchs sein Werk; zugleich begann's zu tagen,
Die Nacht des Himmels wich durchsicht'gem Blau,
Und frühe Sänger fingen an zu schlagen
Im Cedernhain. Jetzt war vollbracht sein Bau
Und Epheuwurzeln, die schnell-wuchernd sprießen,
Fügt' er hinzu, die Ritzen zu verschließen.

Digitized by Google

So ward zur Gruft die Höhle und nicht hatte
Siddharta einen Ort der Zuflucht nun,
Der vor der Mittagsgluth ihn überschatte,
Und wo zur Nachtzeit sicher könnte ruhn
Sein Haupt, das Tod- und Schmerzgedankenmatte.
Da ging er hin, um einen Blick zu thun
Vom Bergesgrat hinab nach beiden Seiten,
Wo er ein Obdach könnte sich bereiten.

Mit stiller Trauer schied er von der Pforte
Der Höhle, die verschlossen blieb fortan.
Arm wie er kam, so ging er von dem Orte,
Wo er das höchste hoffte zu empfahn.
Doch sollten keines andern Menschen Worte
Zum Heil ihm weisen die verborgne Bahn.
Kein Zeichen ward, kein Engel ihm gesendet
Und Alles still in seiner Brust vollendet.

Jetzt stund er auf dem Grat; zu beiden Seiten
Sah er hinab in's duftumhüllte Thal,
Wo weiße Nebel noch weithin sich breiten.
Schon aber sah er auch den Morgenstrahl
An goldnen Felsenwänden niedergleiten.
Da wurden hell die Fluren allzumal,
In Flocken mußte sich der Nebel heben
Und bald dem Blick am Himmelssaum entschweben.

Digitized by Google

Die Ebne, wo er einst die Schlacht geschlagen,
Lag rechts vor ihm; schnell wandt' er sein Gesicht.
Zur Linken aber sah im Thal er's ragen
Wie eines Waldes dunkle Blätterschicht.
Doch war's kein Wald; ein Hauptstamm schien zu tragen
Das grünende Gewölb', auch hob sich nicht
Wie sonst im Wald bald hier bald dort ein Wipfel;
Nur nach der Mitte schwoll's zum mächtgen Gipfel.

Kein andrer Baum stund weithin in der Runde,
Auch wies sich nirgends eines Menschen Spur.
Das Thal glich einem stillen Waidegrunde
Der Berggazellen. Rasch durchfloß die Flur
Ein Bach, der aus des Bergesabhangs Schlunde
Hell wie ein Blitz zur Tiefe niederfuhr
Und seinen muntern Lauf gen Mittag lenkte,
Wo sich das Thal zur offnen Ebne senkte.

Siddharta freute sich, dieß Thal zu schauen,
Auch zeigte sich ein Pfad, in's Felsgestein
Von Menschenhänden vormals wohl gehauen,
Doch schien er unbetreten längst zu sein.
Ihm folgend schritt mit rüstigem Vertrauen
Siddharta nun im Morgensonnenschein
Hinab in's Thal, den Baum im Auge haltend,
Der drunten stand, sich riesenhaft entfaltend.

Digitized by Google

Bald war er nah dem Baum, der mit den Zweigen
Ringsum in's Erdreich neue Wurzeln senkt,
Aus welchen wieder mächt'ge Pfeiler steigen,
Gleich wackern Söhnen, die zur Lust geschenkt
Dem Vater sind und treu sich ihm erzeigen,
Von seinem Blick gehütet und gelenkt.
So wuchsen nach des Mittelstammes Weise
Die jungen Stämme, dicht geschaart im Kreise.

Wie Säulen, die das Dach des Tempels tragen,
Trug jeder Stamm der saft'gen Blätter Last,
Die dicht geschichtet in der Wölbung lagen,
Dem sturmgescheuchten Vogel sichre Rast.
Doch von dem Ort, wo jene Stämme ragen
Bis wo der Grundstamm Wurzel einst gefaßt,
Vom äußern Kreis bis an des Baumes Mitte
Braucht's wohlgezählet siebzig Mannesschritte. —

In dieses Baumes schattendunkle Räume
Trat, einem heimgekehrten Kön'ge gleich,
Der oft gefühlt, daß allzulang' er säume,
Siddharta wie in sein vertrautes Reich.
Hier mußten sich erfüllen seine Träume.
Zur Ruhe lud der Rasen, schwellend weich;
Für stilles Sinnen schien der Ort erkoren,
Wo sich die Blick' in's Blättermeer verloren.

Digitized by Google

Doch als er nun des Baumes Wuchs erschaute,
Die hohe Wölbung mit den Augen maß,
Als leise nur zu seinem Ohr die Laute
Des Vogels drangen, der im Wipfel saß,
Wo labyrinthisch Gang an Gang sich baute,
So daß der Blick des Schauens bald vergaß —
Da schwoll sein Herz und seine Arme hoben
Sich einmal zum Gebete noch nach oben.

„Wie gerne," sprach er, „möcht' ich niederfallen
Vor dem, der diesem Baume Trieb und Saft
Und solchen Wuchs verlieh! — Wie wollt' ich lallen
Mein Dankgebet dem Gotte, dessen Kraft
Im Strom der Luft ich ahnend fühle wallen.
Preis ihm, der Alles hat und Alles schafft!
Wie selig wär's, wenn hier ich sicher wohne,
Zu sprechen: Gott gab mir's, dem Erdensohne.

„Sein Gast zu sein, bei'm frischen Quell zu denken:
Ein güt'ger Vater spendet diesen Trank,
Und zu den Lüften, die mir Kühlung schenken,
Zu sagen: Geht und bringet meinen Dank
Den heil'gen Händen, die Euch weise lenken, —
Ihn auch zu loben, wenn ich müd' und krank
Mit einem Mal die Schmerzen fühlte schwinden: —
Wo wär' ein reinres Glück als dieß zu finden?

Digitized by Google

„Wohlan, o Gott! wenn Du nicht nur durchflutheſt
Als unbewußte Kraft den Weltenraum,
Wenn Du von Menſchen weißt, mit ihnen bluteſt,
Da wo ſie bluten, — o! und wenn's kein Traum,
Daß, ob Du auch zuweilen zögernd ruhteſt,
Du plötzlich doch vom fernſten Weltenſaum
Mit Blitzesſchnelle nahſt, ſo ſteig' hernieder
Auch jetzt und gieb Dich dem Verwaisten wieder.

„Unbill'ges fordr' ich nicht. Laut will ich nennen,
Wenn Du erſcheinſt, als Gott Dich vor der Welt.
Will reuig meiner Irrung Wahn bekennen;
Vor allem Volke ſei ich hingeſtellt
Als Thor und Frevler. Möge man verbrennen
Mit Feuer meinen Leib, wenn Dir's gefällt.
Nur – da an Dir mich zweifeln läßt das Leben —
Laß länger nicht in ſolcher Qual mich ſchweben.

„Still iſt dieß Thal; nicht Unberufne ſehen
Die Herrlichkeit, die Deine Glieder ſchmückt.
Wie heil'ge Hüter rings die Berge ſtehen,
Und ich will knien vor Dir, das Haupt gebückt,
Und nicht Dich ſchaun, zufrieden, wenn ein Wehen,
Als Zeichen Deiner Nähe mich beglückt.
Du magſt als Flamme, magſt als Wolke kommen,
Wird nur Dein Tritt von meinem Geiſt vernommen

Digitized by Google

„Oft kamst Du schon, bezeugen die Gesänge,
Die man in goldner Jugend mich gelehrt.
Süß tönen mir im Herzen jene Klänge,
Wie Du in niedern Hütten eingekehrt
Und in der Zeit der Noth zu reicher Menge
Das letzte Oel im Kruge hast gemehrt,
Und wie, wo Du Dich selbst herab nicht wandtest,
Doch Deine Friedensboten oft Du sandtest.

„Warum, was Du gethan in alten Zeiten,
Warum nicht solltest Du es thun auf's Neu?
Dir sind ja Tage unsre Ewigkeiten,
So bleib' auch uns wie einst den Vätern treu,
Und neue Tempel wird man Dir bereiten,
Und wachsen wird im Volk die heil'ge Scheu
Vor einem Gott, der nicht vor tausend Jahren,
Der täglich seine Macht kann offenbaren.

„Dich selber such' ich; nicht nach Deinen Gaben
Verlangt mein Herz. So neige Dich zu mir.
Ich harre Dein, will meine Wohnung haben
In des gewölbten Baumes Schatten hier,
Wie nach dem Thau, der ihren Kelch soll laben,
Die Blume schmachtet, schmacht' ich still zu Dir.
Doch zögerst Du, bis sich der Tag geneiget,
Dann weiß ich, daß der Himmel ewig schweiget."

Digitized by Google

So sprach Siddharta. Dann ließ er sich nieder
Und harrete auf Gott den ganzen Tag.
Hell schien die Sonne, muntrer Vögel Lieder
Erklangen, Hänflings Ruf und Wachtelschlag.
Auf seine Schulter flogen hin und wieder
Die Kühnsten, weil so regungslos er lag.
Nicht ward er's inne. Nach der Sonne blickte
Sein Auge, bis zum Scheiden sie sich schickte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünfzehnter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Und Gott kam nicht! kam nicht im Abendglühen,
Das niederstrahlte von der Berge Kranz,
Kam mit den Blumen nicht, die Nachts nur blühen,
Wenn auf den Gräsern zittert Mondesglanz.
Die fernen Sterne sah Siddharta sprühen,
Sah ihren vielverschlungnen lichten Tanz —
Doch nirgends konnt' er Gottes Antlitz finden,
Vor dem die Sterne müßten schnell erblinden.

Da sprach er zu sich selbst: „Gott kann nicht kommen,
Weil überall er schon in Fülle wohnt.
Vergebens seufzen himmelwärts die Frommen
Und sagen, daß er hoch im Aether thront.
Noch niemals hat ihr Seufzen er vernommen,
Noch niemals hat gestraft er noch belohnt.
Er ist von Anfang in die Welt geflossen
Und bleibt nun gränzenlos im All ergossen.

Digitized by Google

„Und nimmermehr vermag er sich zu regen,
Denn Alles ist er, ihn umfängt kein Raum.
Wie Schlummernde nicht Hand noch Fuß bewegen,
So starrt auch er im ew'gen Weltentraum.
In seinem Busen quellen Fluch und Segen,
Des Schmerzes Blutstrom und der Freude Schaum.
In gleichem Maaße Beide sich vermengen,
Wie sich im Meere Fluth und Ebbe drängen.

„So hilflos selber, wie denn sollt' er spenden
Den Menschen Hilfe? — Süßer, eitler Wahn,
Der Du die Menschheit hinderst zu vollenden,
Was ohne Dich sie hätte längst gethan!
Der Du sie lehrst, empor den Blick zu senden,
Als sollten sie von dort ihr Glück empfahn,
Da Jeder doch sein Glück und seinen Frieden
Im eignen Herzen wohl vermag zu schmieden.

„Doch wie? — Um dieses reiflich auszudenken
Bin jetzt ich hier. Und da nunmehr ich weiß,
Daß nichts die Götter uns im Traume schenken,
So will ich den mit unabläß'gem Fleiß
Auf das, was Allen frommt, mein Sinnen lenken.
Nicht plötzlich stellt sich's ein, wie auf Geheiß;
Doch, — hört die Liebe nur nicht auf zu brennen,
Dann wächst mit jedem Tage das Erkennen."

Digitized by Google

Er sprach's und schwieg und die Gedanken wanden
Von nun an ihren heil'gen Kreis um ihn,
So daß ihm Stunden bald und Tage schwanden
Und unbemerkt ihm blieb der Nächte Fliehn.
Der jungen Sonne erste Grüße fanden
Ihn stets wie ihn ihr letzter Strahl beschien,
Wenn ihrem Blicke bald den Thalgrund raubte
Das ragende Gebirg mit mächt'gem Haupte.

Doch eines Abends weckte helles Klingen
Den Sinnenden aus seinem tiefen Traum.
Mit Glockentönen und mit frohem Singen
Stieg's nieder von des Waldgebirges Saum.
Und immer näher schien heranzudringen
Der ungewohnte Schall zum wölb'gen Baum —
Jetzt tönten Menschenstimmen, muntres Rufen
Und Männerschritt und Klang von Rosseshufen.

Und in den Schatten der gewalt'gen Aeste
Zog eine Karavane jauchzend ein.
Da flatterten erschreckt aus ihrem Neste
Die Vögel und vereint mit lautem Schrein
Begrüßten sie die neuen, fremden Gäste.
Doch diese, da der Baum nicht war zu klein,
Um über Alle schirmend sich zu neigen,
Begannen von den Thieren nun zu steigen.

Digitized by Google

Vor Allen herrlich hielt in ihren Mitte
Auf schlankem Zelter eine hohe Frau
Von königlichem Wuchs und edler Sitte,
Schön wie die sternenheil'ge Himmelsau.
Sie ließ ihr stolzes Thier in sanftem Schritte
Dem Stamm sich nahen und besah den Bau
Des riesenhaften Baums. Doch plötzlich schreckte
Ihr Pferd, weil es den Liegenden entdeckte.

Die Fürstin sah ihn auch. Da von der Erde
Erhob Siddharta sich und trat heran
Und wehrte dem von Scheu ergriffnen Pferde.
Doch als ihn auch die Andern nun ersahn,
Umringten sie mit drohender Gebärde
Den Fremdling; denn in ihres Herzens Wahn
Vermeinten einen Mann sie zu erschauen,
Der sich vom Raube nährt in öden Gauen.

Die Fürstin aber ließ die Blicke schweifen
Auf seinem Antlitz, sah die Wohlgestalt,
Die reine Stirn, worin Gedanken reifen
Von heil'ger Kraft, von bleibendem Gehalt.
Sie sah's und schnell verbot sie zu ergreifen
Den wunderbaren Fremdling mit Gewalt.
Zu ihm gekehrt, mit holdem Hauptes Neigen
Brach, freundlich sprechend, also sie das Schweigen:

Digitized by Google

„Wer Du auch seist, der diesen Baum erkoren
Zur stillen Heimath, sei gegrüßt von mir!
Friedfert'ge Leute sind wir, die verloren
Den rechten Weg; nun wollen lagern wir
In Deinem Reich' und Freundschaft sei beschworen
Von beiden Theilen. So mag lieblich hier
Der Abend uns beim frohen Mahl verfließen,
Und des Gesprächs dabei das Herz genießen."

So sprach die Fürstin und ihr Auge brannte
Wie eine Sonne auf dem Angesicht
Siddhartas, der vor Kurzem erst sich wandte,
Zu fliehn die Welt und ihrer Schönheit Licht,
Und dem die Welt ihr Köstlichstes nun sandte! —
Doch muthvoll wich er vor dem Kampfe nicht.
„Laß denn, o Fürstin" — sprach er — „hier Dich nieder,
Gern hör' ich süße Menschenstimmen wieder."

Da auf der Fürstin leisen Wink begannen
Die Diener zu befrein von ihrer Last
Die müden Thier' und Teppiche zu spannen,
Wie Wände eines Zelts, von Ast zu Ast.
Zum nahen Bache ging mit Silberkannen
Die Schaar der Mädchen, kehrte dann mit Hast
Und goß in die gewölbte tiefe Schaale
So viel als man bedurfte zu dem Mahle.

Digitized by Google

Die Fürstin aber ließ sich auf die Kissen,
Die man ihr legte, nieder und es sah
Siddharta, wie sich Alle rings beflissen
Ihr zu gefallen. Jeder war ihr nah
Und schien den Wunsch der Herrscherin zu wissen,
Bevor sie selbst ihn wußt', und was geschah,
Geschah mit heitrem Sinn, mit frohen Mienen,
Als wär's der Wonnen höchste, ihr zu dienen.

Indessen sank die Sonn' und Fackeln streuten
In Fülle weit hinaus ihr rothes Licht,
Vor dessen Glanz des Waldes Thiere scheuten.
Hell schimmerte die wölb'ge Blätterschicht
Im Widerschein; und ihres Daches freuten
Die Gäste sich und säumten länger nicht
Zu lagern sich zum Mahl im weiten Kreise,
Siddharta oben an nach Gastrechts Weise.

Die Fürstin saß in ihrer Schönheit Glanze
Ihm gegenüber und den Goldpokal
Bot sie ihm dar und sprach: „Gleicht einem Tanze
Das Leben nicht, wo Menschen ohne Zahl
Vereint sich oftmals sehn zum schönen Kranze?
Doch Alles schwindet mit dem Morgenstrahl.
Wohlan! Da wir zusammen uns gefunden,
So seien theuer uns die wen'gen Stunden.

Digitized by Google

„Vor Allem wollen wir einander fragen,
Woher wir kommen, welches unser Ziel,
Und ich will Dir zuerst das Meine sagen.
In wen'ge Worte dränget leicht sich Viel:
Aus Tibet komm' ich, wo schneeglänzend ragen
Die zackigen Gebirge, fern dem Spiel
Des menschenreichen Thals. — Von ihrem Lichte
Strahlt Abglanz dort auf jedem Angesichte.

„Doch meine Heimath seh' ich nimmer wieder,
Bin eines Königs Braut, der mich gewann
Durch seinen Sänger, der des Königs Lieder
Mir täglich sang, bis er mein Herz umspann.
So zieh' ich jetzt in Indiens Ebnen nieder,
Bis wo zuletzt das Meer ich schauen kann,
Das westlich ferne Meer; dort werd' ich wohnen,
Dort als des edeln Königs Gattin thronen."

Sie schwieg und ließ die Blicke auf dem Sänger,
Der ihr zur Rechten weilte, freundlich ruhn.
Auch er sah auf zu ihr, doch inn'ger, länger
Als Dienern sonst gestattet ist zu thun.
Er war ein edler Mann und würdig schläng' er
Wohl seinen Arm um sie; doch mußt' er nun
Des Herzens ungestüme Regung dämpfen
Und manchen heißen Kampf im Busen kämpfen.

Digitized by Google

Jetzt ließ auf's Neu die Fürstin sich vernehmen:
„Nun, Fremdling, sag' auch Du uns, wer Du bist.
Brauchst Du Dich doch der Ahnen nicht zu schämen,
Da königlich Dein Gang und Wesen ist. —"
Da hub Siddharta an: „Laß Dich's nicht grämen,
Wenn ich verhehle, was mein Herz vergißt;
Den Namen, den ich einst besessen habe,
Ich trug mit Vielem Andern ihn zu Grabe. –"

„So sage mir weßhalb Du hier mußt weilen?"
Begann die Fürstin wieder. „Zwang der Speer
Des Feindes Dich aus Deinem Reich zu eilen,
Und sinnest Du auf Sieg und Wiederkehr? –"
Siddharta sprach: „Die kranke Welt zu heilen,
Das ist mein Sinnen und ich kam hierher,
Damit ich einsam zu dem heil'gen Werke
Die Seele rein'ge und das Herz mir stärke." —

Die Fürstin sprach: „Wie nenn' ich Dein Beginnen?
„Zwar hört' ich, daß die Welt voll Schmerzen sei,
Doch sprich, weßhalb noch erst auf Heilung sinnen?
Es ist ein Strom, der schon von Schmerzen frei
Das Herz Dir macht, hörst Du von fern ihn rinnen,
Wohl Dem, der seine Hütte dicht dabei
In Frieden sich erbaut! Ihm wird auf Erden
Bald jeder Schritt wie himmlisch Wallen werden.

Digitized by Google

„Die Wellen dieses Stroms sind holde Töne,
Wie flücht'ge Nymphen ist sein Fluthenschaum.
Es spiegelt in verjüngter Morgenschöne
Die ganze Welt sich im krystallnen Raum.
Und Menschen wandelt er in Göttersöhne
Und gießt auf müde Augen sel'gen Traum.
Doch willst Du nach des Stromes Ufern fragen,
So soll mein Sänger Dich hinüber tragen." —

Sie schwieg; da fing der Sänger an zu singen:
„Du Edler, den das Leid des Lebens drückt,
O! komm' daß wir im Flug empor uns schwingen,
Dorthin, wo unsern Blicken ist entrückt
Die ird'sche Qual, die hier uns will umschlingen. —
Wo ew'ge Schönheit unser Herz beglückt,
Wird Gott, den wir im Weltendrang verloren,
Uns aus harmon'scher Fülle neu geboren. - "

So sang der Sänger; doch Siddharta streckte
Abwehrend aus die Hand und rief: „Genug!
Was hülf's, ob auch auf Wolkenhöhn ich weckte
Des Sanges Quell und tränke vollen Zug —
Was hülf' es, wenn doch Nacht und Graus bedeckte
Millionen Menschen, denen solcher Flug
Mit sorgenschwerem Herzen nicht gelänge?
Was sind im Schlachtgewühle Lautenklänge?

Digitized by Google

„Baut, Glückliche, die hohen Marmorhallen
An jenen goldnen, wunderbaren Fluß,
Und seines Wogendrangs harmon'sches Wallen
Sei Eurer Herzen lieblichster Genuß.
Doch wißt, wenn diesen Strom Ihr heißet fallen
Auf's gluthversengte Land mit Fluthergruß, —
Er wird der dürren Flur kaum Blumen geben
Und schnell wie Wolkendampf in's Nichts entschweben."

Siddharta sprach's. Und als sie Alle schwiegen,
Verließ er ihren Kreis, um still allein
Im heil'gen Dunkel seines Baums zu liegen,
Wohin nicht drang der Fackeln greller Schein.
Doch auch der Gäste Lust schien zu versiegen,
Und Ruhe stellte bald ringsum sich ein.
Nur vom Gebirge wehten kühl die Winde
Und durch die Wipfel rauschten sie gelinde.

Digitized by Google

Sechszehnter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Am nächsten Morgen, als vom Schlaf bezwungen
Noch Alle ruhten, hob vom Lager leis
Der Sänger sich, der jenes Lied gesungen
Der edeln Kunst zu Lob und hohem Preis.
Noch war kein Sonnenstrahl herabgedrungen
In's Blättermeer; da trat er aus dem Kreis
Der Seinen und ging hin, bis wo am Stamme
Siddharta ruhte, fern des Lagers Flamme.

Ihm nahte sich der Sänger, und mit Neigen
Des Hauptes grüßten Beide freundlich sich.
Der Sänger sprach: „Wie unter diesen Zweigen
Hab' niemals ich geruht so sänftiglich.
Früh aber komm' ich her, Dir zu bezeigen,
Wie Du mit Wort und Blick gefesselt mich,
Und will nicht scheiden, ohne Dir zu sagen,
Was sonst ich bergen muß neugier'gen Fragen.

Digitized by Google

„Ich bin der König selbst, der im Gewande
Des Sängers sich die holde Braut gewann.
Mein eigner Bote zog ich durch die Lande
Und glücklich bin ich, der ich sagen kann,
Daß nicht mit eitler Pracht und goldnem Tande,
Nicht mit des Königswagens Prunkgespann —
Nein, daß mit Liedern ich ihr Herz bezwungen,
Mit Tönen ihre Liebe mir errungen.

„Noch bin ich nur ihr Sänger. Doch nicht ferne
Mehr ist der Tag, wo ich ihr Gatte bin.
Dann, edler Fremdling, komm' zu uns, die gerne
Wir scheuchen möchten Deinen trüben Sinn.
Die Welt willst heilen Du! — Doch nicht die Sterne
Da droben, — nein die Wunderwelt da drinn
Im Menschenherzen! — Thu's in meinem Reiche,
Damit die Wirklichkeit dem Bilde gleiche."

Der königliche Sänger schwieg. Da faßte
Gerührt Siddharta seine Hand und sprach:
„Vorerst noch bin ich überall zu Gaste,
Wo Menschen seufzen unter Leid und Schmach.
Dereinst jedoch, wenn nach dem Werk ich raste,
Und wen'ge Felder nur noch liegen brach,
Dann will ich Deines Wortes gern gedenken
Und dankbar in Dein Haus die Schritte lenken."

Digitized by Google

Er sprach's. Doch jetzt geweckt vom Tagesscheine,
Erhoben sich die Lagernden zumal.
Die Pferde rissen stampfend an der Leine
Und froher Lärm erfüllte bald das Thal.
Die Sonn' auch, erst noch hinter'm Felsgesteine
Des Berges zielend, ließ den vollen Strahl
Nun in die Tiefe golden niederleuchten.
Die Blumen grüßten ihn, die morgenfeuchten.

Die Fürstin trat aus ihrem Zelt und schaute
Die beiden Männer, wie sie Hand in Hand
Beisammen saßen, gleich als längst Vertraute.
Groß war die Freude, die sie drob empfand;
Noch größer, als sich in des Abschieds Laute
Die Rede flocht, es werd' im eignen Land
Dereinst der edle Fremdling sie begrüßen.
So konnten sie der Trennung Schmerz versüßen.

Nun brachen Alle auf; doch das Geleite
Gab ihnen noch Siddharta bis hinab,
Wo schon das Bergthal mündet in die Weite
Der dunst'gen Eb'ne. Dort stieß seinen Stab
Er in die Erd' und wandte sich zur Seite,
Und Jene eilten fort in schnellerm Trab.
Siddharta sah sie bald am fernsten Saume;
Zu Muthe war ihm's, wie nach einem Traume.

Digitized by Google

Dann kehrt' er um zu seines Baumes Schatten,
Nach kurzem Steigen war er wieder dort,
Und sah den Herd, wo sie bereitet hatten
Das späte Mahl und wo am lausch'gen Ort
Die edle Frau geruht auf weichen Matten.
Noch rauschten ihm die Blätter nach ihr Wort,
Und ein vergessnes Tuch hing in den Aesten
Und schien ein Abschiedsgruß von seinen Gästen.

So saß er einsam unterm Baume wieder,
Doch blieb er einsam jetzt nur kurze Zeit.
Denn mit dem Abend stieg ein Volk hernieder
Vom Hochgebirg in Schwärmen, die sich breit
Am Felsengrat erstreckten. Doch nicht Lieder
Vernahm das Ohr, noch helle Fröhlichkeit.
Stumm stiegen sie zu Thal und Viele waren
Schon drunten; stets noch kamen neue Schaaren.

Die Meisten trugen selber ihre Habe,
Nur wen'ge Thiere zeigten sich im Zug.
Fürbaß schritt Jeglicher am knorr'gen Stabe,
Und lechzte nach der Rast, denn lang genug
Schon waren sie gewandert und der Labe
Des Lagerorts begehrten sie mit Fug.
Bestaubt in Haar und Antlitz sahn zur Erde
Die Wanderer mit düsterer Gebärde.

Digitized by Google

Auch Weiber waren in der Schaar und hielten
Den Säugling auf dem Arm und an der Hand
Die größern Kinder, welche sorglos spielten
Mit farb'gen Faltern, wie sie längs der Wand
Des steilen Felsens schwebten. — Knaben zielten
Mit ihrer kind'schen Pfeile schwachem Tand
Nach Geiern, die am Himmel Kreise zogen
Und als Begleiter stets den Zug umflogen.

Jetzt langten an die Ersten bei dem Baume;
Des Volkes Führer schienen sie zu sein.
Da trat Siddharta aus dem schatt'gen Raume
Des innern Stamms hervor und stund im Schein
Des Abendglühns, das sich vom Wolkensaume
Herab ergoß, hochragend da allein.
Und als die Fremden ihn erschauten, nahten
Sie ehrfurchtsvoll sich ihm von fern und baten:

„Du scheinst," so sprachen sie, „Dein Haus zu haben
In dieser schatt'gen Wölbung; so verleih'
Uns armen Fremden, daß auch wir uns laben
In seinem Schirm." — Siddharta sprach: „Es sei.
Auf Euerm Antlitz stehet eingegraben
Ein schwer Geschick. O! möchtet kummerfrei
Ihr unter diesem grünen Dache werden,
Vergessend Eurer quälenden Beschwerden."

Digitized by Google

Er sprach's und bot die Hand zum Friedenszeichen;
Da schlugen ein die Fürsten. — Doch als jetzt
In Schaaren, die dem Sand am Meere gleichen,
Das ganze Volk sich nahte, schweißbenetzt,
Da schien der mächt'ge Baum nicht auszureichen;
Denn eine Schranke war auch ihm gesetzt.
Doch nach der Ruhe sehnte sich die Menge,
Und Streit entstund und zankendes Gedränge.

Der Führer aber hub die laute Stimme
Und rief: „Es trete Jeder weg vom Baum! —
Damit nicht um ein Vorrecht Streit entglimme,
Verzichten All' auf seinen schatt'gen Raum.
Nur morgen, wenn die Mittagsgluth, die schlimme,
Mit heißen Strahlen sengt, und Rettung kaum
Im Thal ringsum sich zeigt — dann ohne Bürde
Ziehn wir hierher in Ordnung und mit Würde.

„Jetzt sind wir schwerbeladen. Drum zu enge
Ist dieser Raum. So lagert Euch im Kreis
Am Bach dort unten. Unterm Zeltgehänge
Sucht Labung, wie's ein Jeder hat und weiß." —
Es sprach's der Führer und es ging die Menge,
Das Wort des Edeln achtend, der, ein Greis,
Doch noch mit Jugendkraft, wie sich's gebührte,
Sein Volk in gut' und bösen Tagen führte.

Digitized by Google

Er selbst blieb bei Siddharta stehn und klagte
Ihm jetzt erzählend alles Mißgeschick,
Das aus dem Vaterland die Aermsten jagte.
Er sprach: „Du siehest hier mit einem Blick
Das Volk von Kaschmir. Siehst uns als Verzagte,
Die schuldlos doch des Henkers Todesstrick
Am Nacken spürten schon. O! meine Seele
Stirbt hin im Grimm, wenn Alles ich erzähle!

„Mit Sonnenschein begann das Jahr. Es blühten
In unserm sel'gen Lande Flur und Au.
Kein Wetter drohte; helle Strahlen sprühten
An jedem Tag aus unbewölktem Blau.
Die Hitze wuchs; am frühen Morgen glühten
Die Lüfte schon und seltner fiel der Thau.
Da ließen Blum' und Baum die Blätter hangen
Und in die Herzen schlich geheimes Bangen.

„Du solltest, Fremdling, unser Thal sonst kennen,
Wenn freundlich sich an uns erzeigt das Jahr.
Da rieseln Bächlein, endlos, nicht zu nennen,
Rings nieder von den Bergen. Wunderbar
Wogt helles Saatengrün und Rosen brennen
In dunkler Gartenwildniß, wo die Schaar
Der Pfirsichbäume steht, aus deren Laube
Dich lockend grüßt die süße, volle Traube.

Digitized by Google

„Doch Alles starb im Glühn der Luft. Es sanken
Die Wasserspiegel in den Teichen all,
Und Dünste stiegen auf, die schnell erkranken
Den Menschen machen. Da, mit lautem Schall
Umringten wir den Altar, ließen ranken
Das letzte Grün, das wir mit letztem Schwall
Gesparten Wassers netzten, um die Pforten
Der Tempel, — während Wald und Flur verdorrten.

„Die Götter aber sandten keinen Regen.
Nicht eine Wolke kühlte unsre Pein.
Und kam der Wind, die Lüfte zu bewegen,
So starb sein Hauch am heißen Felsgestein.
Wir mochten betend Hand und Lippe regen, —
Der Himmel strahlte lachend uns sein „Nein."
Matt sanken Nachts wir auf die Lagerstätte,
Und Manchem ward sie schnell zum Todtenbette.

„Zuletzt als Alles rettungslos verloren,
Als einer Wüste Kaschmirs Garten glich,
Drang einst des Nachts ein Ton zu unsern Ohren
Seltsamer Art. — Ein kühler Windstoß strich
Das Thal entlang, und Hoffnung ward geboren
In jedem Herzen, endlich wende sich
Die Schreckenszeit — zu spät zwar für die Auen,
Doch uns noch rettend! — Thörichtes Vertrauen!

Digitized by Google

„Der Windstoß war des Sturmes wilder Bote;
Mit dumpfem Rollen nahte der Orkan. —
Ein Donnerschlag! – des Himmels Wölbung lohte,
So daß wir wie am Tag das Schreckniß sahn,
Das bald von allen Seiten uns bedrohte.
Denn jetzt auf einmal schienen aufgethan
Des Himmels Schleusen und die Ströme gossen
Sich nieder, die so lang vorher verschlossen.

„Grausam Geschick! Jetzt — da wir fast verschmachtet,
Jetzt kam des Wassers voller Ueberfluß.
Doch, ehe wir die Ströme noch betrachtet
Und uns gelabt an ihrem reichen Guß,
Schwoll rings die Fluth, und wer ihr Nahn verachtet,
Ward schnell erfaßt, und mitten im Genuß
Fand er den Tod; die lang ersehnte Labe
Ward Manchem da zum ungeahnten Grabe.

„Wir flohen auf die Höhn, die rings umragen
Das Thal; – die Fluth wuchs hinter uns daher.
Wie jene Nacht verging, ist nicht zu sagen.
Im Ohre dröhnt uns noch der Donner schwer;
Und als es endlich nun begann zu tagen,
Da war das heim'sche Thal ein wildes Meer.
Und unsre Häuser waren drin versunken,
Und Thier und Menschen zahllos drin ertrunken.

Digitized by Google

„Laß von den Trauertagen still mich schweigen, —
Wie auf den Bergen wir gehofft, gebebt.
Die Fluth verlief und aus den Wassern steigen
Sahn wir die Orte, wo wir einst gelebt.
Da schien sich aller Jammer erst zu zeigen!
Der Boden, über dem die Fluth geschwebt,
Schon durch die lange Dürre reich an Klüften,
War jetzt ein weites Feld von Todtengrüften.

„An allen Orten gähnten tiefe Spalten,
Worin die Leichen lagen, von der Fluth
Hineingezwängt und drin so festgehalten,
Daß sie zu holen uns entschwand der Muth.
Wir selber, Graun erregende Gestalten,
Betraten unsre Häuser, wo die Brut
Der Wasserthier' und Schlamm den Herd bedeckte
Und die geborstne Wand des Nachts uns schreckte.

Die Moderluft, des Ungeziefers Plage,
Der Häuser Sturz und das gewisse Loos,
Daß uns die sand'ge Flur nicht Frucht mehr trage,
Sie trieben endlich aus der Heimath Schooß
In's fremde Land uns fort. Laut war die Klage,
Doch unser Trost das Wort: „Die Welt ist groß.
Und weil die Götter unser Land verderben,
So wollen wir ein Neues selbst erwerben." —

Digitized by Google

So sprach der Fremdling und da jetzt ihn riefen
Die Seinen längs des Baches rings im Thal,
Ging eilends er hinweg und Thränen liefen
Ihm von den Wangen, weil er all' die Qual
Im Busen sich erneut. Doch als sie schliefen
Nun in den Zelten, hell vom sanften Strahl
Des Monds beglänzt, da stund Siddharta lange
Noch schlaflos und erfüllt von Mitleidsdrange.

Und leise sprach er vor sich hin: „Es weinen
Zahllose Menschenkinder jede Nacht.
Und Niemand kommt und spricht: „Ihr seid die Meinen,
Ich will Euch trösten, wenn der Tag erwacht.“
Nein! hilflos weinen sie und droben scheinen
Des Himmels Stern' in wundersamer Pracht — —
Darf eine Welt mit solchem Glanz sich schmücken,
Die nichts doch hat, im Leid uns zu beglücken?“

Digitized by Google

Digitized by Google

Siebzehnter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie in des Tempels säulenreiche Hallen
Ein Volk sich gießt am festlich hohen Tag,
Wo feierlich im Zug die Reihen wallen,
So weit der Blick zu schauen nur vermag
Und Worte man nicht hört noch Lachen schallen: —
So zu dem Baum, der in der Mitte lag
Des stillen Thales, zog am nächsten Morgen
Das Volk und war im Schatten bald geborgen.

Doch als sie nun gedrängt beisammen stunden,
Begann ihr Führer: „Männer Kaschmirs, schaut!
Hier hab' ich gestern einen Mann gefunden,
Wohl werth, daß Alles ihm sei anvertraut,
Was wir, durch Noth und Drangsal eng verbunden,
Uns ausgedacht. — Sprecht, sagen wir es laut?"
Da, auf Siddharta blickend, riefen Alle:
„Sag' ihm's!" — Sie riefen es mit lautem Schalle.

Digitized by Google

„So wisse," sprach der greise Fürst und wandte
Sich zu Siddharta, „wisse, daß die Wuth
Der Götter, die aus unserm Land uns bannte,
Uns hat erfüllt mit wilder Zornesgluth,
Wie sonst in unsrer Brust sie niemals brannte;
Denn Kaschmirs Volk war friedlich sonst und gut.
Und nie vergaßen gläubig wir zu nähren
Den Opferbrand auf duftenden Altären.

„Doch haben uns die Götter ganz verlassen, —
Sie haben nicht den Schrei der Noth gehört.
Die Aernten sind dahin und öd' die Gassen,
Die einst so frohe Stadt liegt nun zerstört!
Fürwahr, wir müssen diese Götter hassen! —
Und ihre Satzung, die uns einst bethört,
Wir haben aus dem Herzen sie gerissen
Und werden sie in Ewigkeit nicht missen.

„Verheerend gleich der Fluth, die unsre Fluren
Mit Schlamm bedeckt, — so wollen durch die Welt
Nun wir auch ziehn, bis daß auf unsern Spuren
Von Wehgeschrei der ganze Erdkreis gellt.
Was von der Hand der Götter wir erfuhren,
Das treff' auch Andre, daß zum Himmelszelt
Der Jammer dring' und sich die Götter sagen:
„Durch Kaschmirs Fluch ward alle Welt geschlagen!"

Digitized by Google

So sprach der greise Fürst. Mit Beifallrufen
Belohnten ihn die Seinen. Keiner sah,
Wie diese Worte Schmerz Siddharta schufen.
Er aber trat dem Stamm des Baumes nah,
Auf breite, knorr'ge Wurzeln, die wie Stufen
Sich über'm schwarzen Erdreich thürmten da.
Und Alle sahen ihn und Viele dachten:
„Wenn Der uns führen wollt' in heißen Schlachten! —"

Doch es begann Siddharta: „Laßt uns schweigen,
Ihr Männer, von den Thaten, die im Schooß
Der künft'gen Zeit noch schlummern. Sie entsteigen
Ihr früh genug und sind nicht stets so groß,
Wie sie von fern im Bilde sich uns zeigen.
Macht jetzt von Eurer Traurigkeit Euch los,
Und lauscht, wenn Ihr's vermögt, mit freier Seele
Der alten Sage, die ich Euch erzähle: —

„Einst stund ein Fischer dicht am Meeresstrande
Und warf sein Netz in's stille Reich der Fluth.
Und zog er's dann heraus, lag auf dem Sande
Der stummen Fische wunderliche Brut.
Er aber ließ sie nicht im Sonnenbrande,
Nein, warf in einen Topf sie, wo mit Wuth
Ringsum sie schwammen und empor auch schnellten,
Sich zu befrein. Doch dieß gelang nur selten.

Digitized by Google

„Des Fischers kleiner Sohn war mitgegangen,
Dem Vater bei der Arbeit zuzusehn;
Und bald beschlich den Knaben scheues Bangen.
„„Die Fische scheinen Gnade zu erflehn!““
So sprach er. „„Schrecklich ist's, im Netz zu hangen,
Sie ahnen, Arges wird zuletzt geschehn.
O Vater! lass' sie frei, die eben wieder
Im Schwung Du auf den Sand geschleudert nieder.““

„So sprach der Knabe. Doch dem Vater flößte
Des Kindes Wort nicht Scheu noch Mitleid ein.
Er zog den Fang zu sich heran und löste
Die Maschen, die Gefangnen zu befrein
Und warf sie in den Topf. Dann sprach er: „„Tröste,
O Knabe, Dich. — Du sollst mir hilfreich sein!
So komm' hierher und lass' mir von den Fischen
Bei Leibe keinen aus dem Topf entwischen.““

„Der Knabe trat heran zum Topf und schaute
Der Fische wild Gewühl. Mit einem Mal
Rief er den Vater mit dem vollsten Laute
Des Abscheus, der sich aus der Seele stahl.
„„O! thöricht Mitleid, das mir erst bethaute
Die Wangen,““ sprach er. „„Mehren doch die Qual
Die Fische sich, indem sie nicht bezwingen
Die Gier und hier einander noch verschlingen!““

Digitized by Google

„Der Vater sprach: „„Längst weiß ich dieß und fühle
Drum Mitgleid mit den Unverständ'gen nicht,
Die, Gleiches duldend, noch zum Schlachtgewühle
Den Kerker wandeln. Oder wär' es Pflicht,
Zu schonen, die nicht werth sind, daß bespüle
Die Welle sie, noch daß im Sonnenlicht
Sie athmen? — Ihnen wird der Tod zum Lohne!““
Sprach's, nahm die Fisch' und ging mit seinem Sohne.

„Doch die Apsaren,*) die das Wort vernommen,
Sie sprachen unter sich: Zwar lügt der Mann!
Denn was ihm kommt in's weite Netz geschwommen,
Das tödtet er, weil er nicht anders kann.
Er würgt die Unfriedfert'gen und die Frommen,
Er ist ein Heuchler ja von Anfang an.
Doch das bleibt wahr: „„Weh denen, die selbst zittern
In Qual und Brüdern noch die Qual verbittern!““

Siddharta sprach's und schwieg. Und Alle schwiegen
Und Alle blickten ernst vor sich hinab.
So stille war's, daß man im Baum das Biegen
Der Aeste hörte, das doch Laut kaum gab,
Und draußen rings im Feld der Bienen Fliegen.
Und lange blieb es stille wie im Grab.
Da sprach zuletzt der greise Fürst: „Was wären
Wir ohne Dich geworden!“ Sprach's mit Zähren.

*) Die Apsaren sind anmuthige Wesen der Luft, die Nymphen der indischen Mythologie.

Digitized by Google

Und Alle riefen: „Heil dem fremden Manne!
Dein Wort ist Weisheit; lehr' uns fürder auch, —
Nicht wie man Speere schleudre, Bogen spanne,
Nicht mordbegier'ger Waffen blut'gen Brauch.
Nein, wenn die bösen Geister kommen, banne
Du schnell sie dann mit Deines Mundes Hauch."
Sie riefen's All' und riefen's immer wieder.
Und priesen ihn und sanken vor ihm nieder.

Und da Siddhartas Namen zu erfragen
Sie nicht vermocht, so riefen sie ihm zu:
„Du sollst fortan den Namen Buddha tragen:
Ein Heiland bist, ein weiser Meister Du!
Bald kommt die Zeit, wo aller Menschen Klagen
In Deinem Namen finden ihre Ruh.
Und zwischen Gott und Menschen wirst Du richten,
Auf immer jene alten Fehden schlichten!" —

So riefen sie und heil'ge Jubellaute
Erschallten rings im Thal. Doch sinnend stund
Siddharta und in weite Fernen schaute
Sein geistig Aug' und leise sprach sein Mund:
„Noch ist's nicht Zeit. O! daß der Tag doch graute!"
Da plötzlich zeigte sich im Wiesengrund,
Wo sich das Thal hinab zur Ebne senkte
Ein Weib, die ihren Schritt zum Baume lenkte.

Digitized by Google

Von Allen ward sie jetzt gesehn, doch kannte
Nur Einer sie! — Sie ging mit schwankem Schritt
Im Glanz der Sonne, die herniederbrannte,
Von deren Strahlen sie unsäglich litt.
Doch als sie jetzt bei'm Baume war, da nannte
Siddhartas Namen sie, sah ihn und glitt
Wie leblos nieder dann zu seinen Füßen,
Ihr Aug' allein vermocht' ihn noch zu grüßen.

„O Sanumati!" rief Siddharta, „sollen
Nach trüber Trennung wir uns wiedersehn!
Was bringt Dich mir? — Ach! Deine Blicke wollen
Wie schöne Stern' am Himmel untergehn.
Nein, lebe noch! Auch Dir mag sich entrollen
Die neue Welt, die herrlich soll erstehn!"
Er sprach's und Sanumatis Schläfe kühlte
Er mit der Hand, bis Linderung sie fühlte.

Sie wollte sprechen, doch ein Strom von Thränen
Schloß ihr den Mund. Er nahm sie an sein Herz
Und ließ ihr Haupt an seinem Busen lehnen,
Wie wenn die Mutter stillt des Kindes Schmerz.
Da ward sie ruhig, und es schien ihr Sehnen
Erfüllt. Die Augen blickten himmelwärts
Und leise sprach sie: „Unter diesem Baume
Wie schön zu ruhn im letzten ew'gen Traume!"

Digitized by Google

Indessen hatte still sich wegbegeben
Das Volk von Kaschmir in den nahen Hain.
Da sprach das Mädchen: „O, mein süßes Leben!
O, mein Gemahl, den einst ich nannte mein!
Bald wird die müde Seele mir entschweben.
So sprich vor Allem: Kannst Du mir verzeihn?“
Siddharta sprach: „Magst Du noch zweifelnd bangen?
Du bist bei mir! — Das Alte ist vergangen.“

„Vergangen ist's“ — begann mit neuer Klage
Jetzt Sanumati. „Ach! wie sich empört
Mein armes Herz, indem ich Alles sage:
Kapilavastu liegt vom Feind zerstört.
In Asche liegt's — zerstört mit einem Schlage —
Und Leiden häufen dort sich unerhört.
Dein Vater fiel im Kampf; mit ihm die Helden —
Ach! nicht vermag die Namen ich zu melden.

„Der Krieg begann, als kaum Du fortgegangen.
Der kühne Jamas brach mit unserm Heer
In König Purus weites Reich. Sie drangen
Verwüstend ein, doch zeigte Gegenwehr
Sich nirgends. Schlau ließ sie der Feind gelangen
Bis in die Berge, wo der Zug nur schwer
Und langsam sich bewegte. Dort verborgen
Lag Puru; Jene nahten ohne Sorgen.

Digitized by Google

„Es ragen Berge dort zu beiden Seiten,
Dazwischen zieht sich eine stein'ge Schlucht.
Hier mußten sie zum Kampfe sich bereiten,
Hier griff der Feind sie plötzlich an mit Wucht.
Und fürchterlich hub an ein grimm'ges Streiten.
Die Unsern fielen dort. Es sind durch Flucht
Nur Wenige an jenem Tag entkommen,
Von denen wir das Schreckliche vernommen.

„Auch Jamas war gefallen. — Jetzt wie Wogen
Des Meeres wälzte sich der Feind heran,
Und rother Feuerschein am Himmelsbogen
Bezeichnete des Nachts uns seine Bahn.
Bald an die Thor' auf schnellen Rossen flogen
Die Kühnsten und verkündeten das Nahn
Des großen Heeres. Mit den letzten Kriegern
Bot da der König Widerstand den Siegern.

„Auf seinem Wagen zog er aus. Es hielten
Des Greises Hände hoch den Speer empor
Und alter Heldenmuth und Stolz umspielten
Ihm seinen Mund. Der Kampf begann. Am Thor
Ward heiß gestritten; tausend Speere zielten
Nach Suddhodana, welcher weit hervor
Im dichten Haufen ragt' und, ungetroffen,
Die Seinen einmal noch ließ Rettung hoffen.

Digitized by Google

„Doch gegen Abend brach das Thor zusammen;
Mit Steinen ward's erschüttert immerfort, —
Und unter'm Trümmerwerk im Blute schwammen
Nun Freund und Feind. Es sank der König dort.
Die Plünderung begann. Bald schlugen Flammen
Ringsum empor; zu unserm Friedensort
Auch wälzten sich die mordbegier'gen Schaaren.
Ich floh, bevor sie im Palaste waren.

„Was künd' ich weiter Dir? — In Asche ließen
Die Feinde den Palast, die ganze Stadt
Und zogen weg. Und wer dem Blutvergießen
Gleich mir entronnen, wankte todesmatt
Jetzt auf den Trümmern hin. — Unendlich fließen
Seit jenem Tag die Thränen. Jeder hat
Den eignen Schmerz noch zu dem allgemeinen —
Ein armes Volk sitzt dort auf Trümmersteinen.

„Da rafft' ich mich zusammen und ich eilte
Dich aufzusuchen; wußt' ich doch von Dir,
Daß gern Dein Geist in diesen Bergen weilte,
Von denen oft gesprochen Du zu mir.
Ich suchte Dich, ich rief: „O! daß Er heilte
Die tausend Wunden!" — Wenn verzweifelnd schier
Ich auf dem Weg oft lag und sterben wollte
Gab dieß mir Kraft, daß Dich ich suchen sollte!

Digitized by Google

„Hier bin ich! und nun darf ich ruhig scheiden.
Erfahren hab' ich Liebes-Vollgenuß,
Sodann gekostet auch des Lebens Leiden,
Gesündigt viel, doch mich im Thränenfluß
Geläutert, daß ich Dich nicht mehr muß meiden.
Du drückst auf meine Stirn den reinen Kuß
Der ew'gen hohen Liebe! — Ja, vergangen
Ist Alles — und ich darf zur Ruh' gelangen."

Sie sprach's und gleich der Lotosblume senkte
Ihr schönes Haupt sie an Siddhartas Brust.
Und einmal noch zu seinem Antlitz lenkte
Den Blick der Augen sie mit stiller Lust. —
Doch als der Tod ihr seine Ruh' nun schenkte,
Da ließ dem Strom, den hemmen er gemußt,
Siddharta freien Lauf und weint' und klagte
Um sie und über das, was sie ihm sagte.

Nun war erfüllt, was scheidend er den Seinen
Vorausgesagt: „Blut zeugt zwiefältig Blut."
Sie hörten nicht auf ihn. Und doch beweinen
Mußt' er sie jetzt, wie eine Mutter thut,
Die oftmals warnte fruchtlos ihre Kleinen,
Doch, wenn der Strom sie nun mit wilder Wuth
Erfaßt, des Ungehorsams nicht gedenket
Und fliegend ihren Lauf zu ihnen lenket.

Digitized by Google

Auf Trost und Hilfe sann er lang. Da traten
Die Männer Kaschmirs wieder still heran;
Denn Abend war's geworden. Langsam nahten
Sie All' und als die Leiche sie ersahn,
Da neigten sie sich ehrfurchtsvoll und baten
Ihn leis und sagten: „Sprich! Soll nicht empfahn
Die Erde, was ihr eigen ist? Wir wollen
Der Todten ihre letzte Ehre zollen." —

Siddharta sprach: „Bis morgen laßt sie liegen
In meinen Armen. Morgen senken wir
Sie still in's Grab, bevor zum Himmel fliegen
Die frühen Lerchen. — Und dann folget mir!
Ihr sollt durch Liebesthat den Schmerz besiegen,
Der ganz zerfleischt ein Volk, das fern von hier
Auf seiner Stadt zerstörten Trümmern weilet
Und sterben muß, wenn nicht der Retter eilet.

„Wollt Ihr mir folgen? Wollt Ihr Jene laben
Mit ungeahnter Liebe sanftem Wort
Und mit des milden Herzens reichen Gaben?" —
So frug Siddharta. Da erhub sich dort
Ein lauter Zuruf: „Laß uns Antheil haben
An ihrem Schmerz. Wir ziehen alle fort
Und folgen Deiner Spur! O Buddha! leite
Uns Du; dann schreckt uns nicht des Weges Weite!"

Digitized by Google

So riefen sie und gingen, in der Runde
Zu lagern sich. Bei'm Baume blieb allein
Siddharta mit der Leiche. Seinem Munde
Entquoll kein Wort. Er schien ein Bild von Stein. —
Im Thale ward es still und Stund' um Stunde
Verrann und bleicher ward der Sterne Schein.
Doch als des Frühlings erster Gruß entglommen,
Sprach Buddha: „Sei mir, neuer Tag, willkommen!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Achtzehnter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als nun die Höhn mit goldnem Glanz sich schmückten,
Doch noch das Waldthal lag in Dämmernacht,
Erhob sich Kaschmirs Volk. Die Mädchen pflückten
Im thaugenetzten Feld der Blumen Pracht,
Und während oft zur Erde sie sich bückten,
Ward Sanumatis liebevoll gedacht,
Der sie in's Grab die Blüthen wollten streuen,
Das wunde Herz des Meisters zu erfreuen.

Die Männer aber gruben unter'm Baume
Ein tiefes Grab und Buddha stund dabei
Und sprach: „Hier ward vom bangen Erdentraume
Ihr Herz erlöst und ihre Seele frei.
So ruhe denn ihr Leib im Schattenraume
Der hohen Wölbung. Zwiefach theuer sei
Fortan mir diese Stätte. Grab und Wiege
Ward sie für mich; — hier, Sanumati, liege!“ —

Digitized by Google

Die Mädchen langten an mit ihren Spenden.
Da ward hinabgesenkt die schöne Maid
Und drüber streuten sie mit vollen Händen
Die Blumen wie ein weißes, duft'ges Kleid.
Dann zauderten sie stumm. Denn zu vollenden
Das trübe Werk war ihnen Allen leid,
Und Thränen sah den Augen man entrollen. —
Doch häuften sie zuletzt die dunkeln Schollen.

Mit tiefem Seufzer, aber neuer Stärke
Erhob sich Buddha jetzt und er begann:
„Ihr Männer, prüfet Euch! Ein Jeder merke
Wohl auf sein Herz, ob es vollbringen kann
Die mannigfachen hohen Liebeswerke,
Die ich verlange bald von Jedermann.
Noch einmal frag' ich: „Wollt Ihr mich begleiten?““
Er sprach's und „Ja!“ erscholl's von allen Seiten.

Da auf sein Wort beluden für die Reise
Sie mit der Habe sich. Und Keiner trug
Mehr als der Andre; nur die schwachen Greise
Und Kinder blieben da verschont, mit Fug.
Doch Buddha selbst, damit den Weg er weise
Schritt vor dem ganzen Volk voran im Zug.
So schieden mit dem ersten Morgenstrahle
Sie aus dem stillen, felsumschlossnen Thale.

Digitized by Google

Ihr Weg, dem Lauf des Baches folgend, senkte
Zur Ebne sich, die weit vor ihnen lag.
Durch menschenleere Wüsteneien lenkte
Sich ihre Wanderung am ersten Tag.
Und als die heiße Stunde nahte, schwenkte
Abseits der Zug, um unterm Laubesschlag
Des nahen Hains zu rasten, bis das Wehen
Der Abendluft sie lockt' auf's Neu zu gehen.

Am nächsten Tage zogen sie an Heerden,
Die tief im Walde weideten, vorbei.
Die Hirten sahn mit staunenden Gebärden
Das fremde Volk, und nicht von Sorgen frei
War ihr Gemüth, da sie beraubt zu werden
Befürchteten; doch als sie, wer es sei,
Erfahren hatten, brachten sie freiwillig
Von ihrem Gut; so schien es ihnen billig.

Jetzt wurden menschenreicher rings die Gauen
Und Dörfer lagen mitten im Gefild;
Da sah man Leute Reis und Früchte bauen
Im Acker, der des Fleißes treues Bild.
Sie strömten rings herzu, den Zug zu schauen
Und wenn dann Buddhas Auge streng und mild
Auf denen, die am Wege stunden, ruhte,
Ward ihnen Allen wundersam zu Muthe.

Digitized by Google

Am fünften Tage kamen in der Kühle
Des Abends sie zu einer Stadt und sahn
Von ferne schon mit wogendem Gewühle
Vom Thor herab ein bunt Gewimmel nahn.
Zuvorderst lief ein Mann der im Gefühle
Wohl einer Uebelthat, die er gethan,
Gleich einem scheuen Thier die Blicke senkte
Und nach dem nahen Fluß die Schritte lenkte.

Es folgten hinter ihm in wildem Trotte
Der Männer, Frau'n und auch der Kinder viel
Und reizten höhnend ihn, und ihrem Spotte
War, was er that und sprach, willkommnes Ziel.
Sie riefen: „Gehe nur zum höchsten Gotte,
Wie Du's beschlossen! frag' ihn, welch ein Spiel
Er mit den Menschen treibe, daß zum Affen
Er Dich und zum Bramanen nicht geschaffen." —

So riefen sie. Doch Jener lautlos rannte
Vor ihnen, wie der Hirsch vor Hunden her.
Auf einmal hielt er an, denn Buddha bannte
Ihn und die Spötter und es stellte quer
Sich Kaschmirs Volk ihm in den Weg. Da wandte
Der Flüchtling sich und rief! „Wie macht Ihr schwer
Die letzte Stunde mir; laßt mich zum Flusse,
So kommt mein elend Leben doch zum Schlusse." —

Digitized by Google

Doch Buddha trat zu ihm. Da schrie die Meute;
Die Jenem folgte: „Fremdling, bist Du rein,
So rühre den nicht an! Vielmehr bedeute
Die Deinen auch, dem Scheusal fern zu sein.
Ein Paria ist's, der Auswurf aller Leute!
Er wagte sich in unsre Stadt hinein,
Und nun, da wir gebührend ihn verjagen,
Will er sich tödten und bei Gott beklagen."

So riefen sie. Da öffnete die Arme
Dem Unglückselgen Buddha. — Jener sank,
Noch zweifelnd fast, daß seiner sich erbarme
Ein Mensch, zu Füßen Buddha, inn'gen Dank
Im Auge. Doch es sprach zum wilden Schwarme
Nun Buddha: „Schenken Sonn' und Luft den Trank,
Der uns erlabt, vielleicht nur dem Bramanen?
Weh Euch! Ihr wandelt auf verkehrten Bahnen!

„Ich war ein Herrscher und es ist an Ehren
Dem meinen gleich kein anderes Geschlecht.
Doch wenn zu diesem Paria jetzt ich kehren
Mein Antlitz will, wer weigert mir das Recht?
Und zu umarmen ihn, wer will mir's wehren?
Ist er nicht Mensch wie ich? O Freunde! brecht
Das starre Herz und dieß Gesetz der Sünde,
Da ich der Liebe freies Reich verkünde."

Digitized by Google

Er sprach's und neigte sich zum Paria nieder
Und hob ihn auf und zog ihn an die Brust.
Doch jener strebte weinend immer wieder
Zu Buddhas Füßen, da er noch bewußt
Der alten Schmach sich blieb. Und seine Glieder
Erbebten wie vor Schmerz und doch vor Lust,
Als sie zum ersten Mal im Leben spürten,
Daß eines Menschen Hände sie berührten.

Betroffen stund die Menge. Plötzlich drängte
Ein bärt'ger Mann sich aus dem Kreis hervor.
Ein Krieger schien's, den oftmals schon versengte
Die Sonn' am heißen Tag. Er sah empor
An Buddha und ein Schrei des Staunens zwängte
Aus seinem Munde sich. „Macht weit das Thor!"
Rief er den Seinen zu. „Ein König schreitet
In unsre Stadt! Ihm sei ein Fest bereitet! —

„Fürwahr, Du bist's, o Herr! dem im Gewühle
Der Schlacht als Feind ich oft entgegenstund.
Doch schau' ich nicht mit feindlichem Gefühle,
Du Heil'ger, Dich! denn als wir todeswund
Nach langer Nacht, erstarrend in der Kühle
Des Morgens lagen auf dem blut'gen Grund,
Da sah ich Dich und hörte Dich beklagen
Die Tausende, die auf der Wahlstatt lagen.

Digitized by Google

„Den edeln Herrscher eines Reichs der Milde
Grüß' ich zum zweiten Male jetzt in Dir.
Gesegnet, wo Du weilst, sind die Gefilde.
Ihr Männer von Saketa, ehren wir
Die Gottheit selbst in ihrem reinsten Bilde! —"
Er rief's und Jene, die noch gleich dem Thier
Vor Kurzem erst gehorcht dem rohen Triebe,
Verehrten ahnungsvoll die Macht der Liebe.

Zur Stadt, die hoch vom Felsen in die Weite
Der Ebne schaute, wälzte sich der Zug.
Der Paria, weinend, schritt an Buddhas Seite
Denselben Weg, wo er vorhin ertrug
Unsäglich höhn'schen Spott, — jetzt im Geleite
Derselben Menschen schritt er frei, und schlug
An seine Brust. Das Gleiche thaten Alle
Und priesen Buddha hoch mit lautem Schalle.

So zog er in die Stadt und er gedachte
Des Fürsten dieser Stadt, der auf der Flucht
Schnell seinem Leben einst ein Ende machte,
Hinab sich stürzend in des Ganges Schlucht.
Und wie dann Jamas jenen Rathschlag brachte,
Auf diese Stadt zu werfen sich mit Wucht.
Jetzt war sie König Puru zugefallen,
Doch hatt' er nie betreten ihre Hallen.

Digitized by Google

Für dieſe Nacht nun in Saketa weilte
Mit ſeinem Volke Buddha; freundlich pflog
Er Rath mit den Bewohnern; Vielen heilte
Die Herzen er. Doch als die Nacht entflog,
Brach früh er auf und mit den Seinen eilte
Die Straße er zu ziehn, wohin ihn zog
Die Sehnſucht, die, indem er heimwärts kehrte,
Mit jedem Schritt in ſeiner Bruſt ſich mehrte.

Ihm folgten aus Saketa große Schaaren,
Die ſeines Geiſtes reinen Hauch geſpürt.
Und was am eignen Leib ſie konnten ſparen,
Auf Wagen ward's von ihnen mitgeführt,
Zu tröſten Jene, die einſt Feinde waren;
Und wo ein Dorf vom Zuge ward berührt;
Da wuchs er ſtets. — So ſieht den Strom man ſchwellen,
In welchen endlos Flüſſ' und Bäche quellen.

Nach wen'gen Tagen nahte jenen Teichen
Und jenem kleinen Hirtendorf die Schaar,
Wo Buddha einſt den Büßern mußte weichen,
Als auf dem Weg er nach den Bergen war,
Doch nirgends zeigten jetzt ſich Lebenszeichen,
Die Wieſen ſtellten eine Wildniß dar.
Es ſtieg kein Rauch empor vom trauten Herde,
Verſchwunden ſchien das Dörflein von der Erde.

Digitized by Google

Ein Mann nur, mit von Gram entstellten Wangen
Kam, als der Zug sich nahte, rasch hervor
Aus einem schilfbewachsnen Feld gegangen
Und blickte zu den Nahenden empor
Mit scheuer Furcht. Doch plötzlich blieben hangen
Auf Buddha seine Blicke. Da verlor
Er alle Scheu und rief: „Schau ich Dich wieder!"
Und warf vor Buddha weinend dann sich nieder.

Es war derselbe Mann, der einst geleitet
Den Königssohn auf seiner Flucht. Er sprach:
„Du heilger Fremdling! Ach! auf Gräbern schreitet
Dein Fuß — und unsre Fluren liegen brach;
Ein schrecklich Loos ward diesem Dorf bereitet!
An uns ward fürchterlich gerächt die Schmach,
Die damals jenem Priester Du geboten,
Mein Heimathort ist jetzt ein Feld der Todten!

„Du sahst sie damals nahn, die Büßer-Horden,
Dich suchten sie und forschten überall,
Was aus dem frevlen Fremdling sei geworden,
Und immer wilder wuchs der Worte Schwall.
Es kam zur That. Sie fingen an zu morden.
Vom Berge nahend hört' ich grausen Schall
Und sah auf einmal unsere Hütten brennen; —.
Ach! Gräuel sind geschehn, die nicht zu nennen!

Digitized by Google

„Ich kam zu spät, um beizustehn den Meinen
Und war zu feig, das sichre Todesloos
Zu wählen und mich ihnen zu vereinen,
Verborgen blieb ich tief im Waldesschooß,
Bis Jene sich gewandt. Da, um zu weinen,
Kam ich hervor! — Von Thränen lebt' ich bloß
Und von der Hoffnung, Rache zu erleben.
Die Rache, Herr, Dir sei sie übergeben!

„Vielleicht willst Nachts Du Deine Leute heißen
Zu leiten diesen Teich in jene Schlucht,
Worin die Büßer, Qual erduldend, gleißen
Mit falscher Frömmigkeit. O! laß mit Wucht
Den Damm am Walde drüben uns zerreißen.
Die Fluth strömt schnell zu Thal und hemmt die Flucht.
Der Felsenkessel füllt sich mit den Wassern
Und wird zum Grab den finstern Menschenhassern." —

So rief in Fiebergluth der Gramverzehrte.
Doch Buddha sprach: „Mein Bruder weißt Du nicht,
Daß Niemand jene Büßer Bessres lehrte?
Willst Du sie tödten, ehe sie das Licht,
Das sie vielleicht auch noch zum Heil bekehrte,
Gesehen haben? — Laß sie, das Gericht
Wird, ohne daß wir selbst die Henker machten,
Sie treffen, wenn sie ihre Zeit verachten.

Digitized by Google

„Weh Denen, die des Geistes Hauch nicht spüren,
Wenn er beginnt zu wehen durch die Welt!
Sie sind dem Baume gleich, den nicht berühren
Die Wellen, wenn vom Fels der Bergquell fällt,
Und dem sie, wenn sie dennoch nahn, entführen
Den letzten Grund, der noch die Wurzeln hält.
Wenn Alles grünt, muß solch ein Baum verschmachten.
Weh! Denen, die den Strom der Zeit verachten!“

Er rief's; da neigte sich der Hirt, zum Zeichen,
Daß er sich beuge dem gehörten Wort,
Und sprach sodann: „Auch ich bin zu vergleichen
Solch einem Baume, der zuletzt verdorrt,
Wenn Du mich wieder heißest von Dir weichen;
O! nimm mich weg von diesem Schreckensort.
Es dürstet meine Seele nach Belehrung.“
Er sprach's; ihm nickte Buddha sanft Gewährung.

Nun war Kapilavastu nicht mehr ferne.
Am nächsten Abend langten dort sie an,
Zur Stunde, wo schon silberhell die Sterne
Am dunkeln Himmel wandeln ihre Bahn. —
Auf jenem Hügel, wo sonst Buddha gerne
Von seines Schlosses ragendem Altan
Hinabgeschaut in's fröhliche Gewimmel
Dort machten Rast sie unter freiem Himmel. —

Digitized by Google

In Trümmern lag das Schloß; - und zu dem Rande
Des Hügels tretend, sah man nur den Ort,
Wo einst die Stadt geglänzt, im ganzen Lande
Von Alters her berühmt durch Sängerwort.
Nur wen'ge Mauern waren von dem Brande
Verschont geblieben; — jetzt ein letzter Hort
Dem unglückſel'gen Volk, das nicht zu meiden
Vermochte diese Stätte seiner Leiden.

In aller Stille lagerten nun droben
Die von Saketa, die von Kaschmir sich.
Erst wenn am andern Morgen sich erhoben
Die Sonne hätte, die jetzt längst entwich,
Beschlossen sie, hinabzugehn. Verschoben
Ward so ihr Werk. Doch allzu langsam schlich
Den Meisten hin die Nacht, wenn sie erwachten
Und still des nahen, heil'gen Tags gedachten.

Abseits von ihnen lag im vollen Strahle
Des Mondes Buddha, nah dem Hügelsaum,
Allwo dem Blicke nichts im ganzen Thale
Verborgen war. Da sank ein wirrer Traum
In seine Brust. Er sah mit einem Male
Sich stehn in einer weiten Ebne Raum
Und alle Menschen, die auf Erden wohnen,
Umwogten ihn, unzähl'ge Millionen.

Digitized by Google

Und nicht die Menschen nur, auch Thiere drängten
Sich rings herzu; das edle Roß, das Reh,
Das Lamm der Schlachtbank, — tausend Andre mengten
Sich jenen bei und klagten laut ihr Weh.
Die Vögel selbst, die stummen Fische zwängten
Heran sich und von Pflanzen, was im Schnee
Nur mühsam kriecht, und was da sprießt in Halmen,
Es fand sich alles ein bis zu den Palmen.

Da fingen auch die Steine an zu schreien,
Und Wunden klafften schrecklich überall,
Und Alles rief: „Will Niemand uns befreien?"
Zu Buddhas Seele drang der laute Schall.
Da reckt' er aus die Hand und in den Reihen
War alsobald verstummt der wilde Schwall.
Und Buddha fing zu ihnen an zu sprechen,
Doch wollt' ihm schier sein Herz dabei zerbrechen.

Er sprach: „Ein Mittel weiß ich, Euch zu heilen,
Und dieses Mittel heilt nicht Euch allein.
Auch Denen, die im Schooß der Zeit noch weilen,
Erspart es gnädig alle künft'ge Pein.
Laßt insgesammt dem Leben uns enteilen!
Doch diese letzte Stunde laßt uns weihn
Der reinen Liebe nur. Im weiten Ringe
Der Wesen eins das Andre sanft umschlinge.

Digitized by Google

„So gehn wir jauchzend in den Tod. Es werde
Der Stern, auf dem wir stehn, ein Feuermeer,
Ein flammender Altar die ganze Erde!
O! solcher Tod, ihr Lieben, ist nicht schwer. —
Nun ist's geschehn — Und wie von einem Herde
Qualmt jetzt ein Dampf im Weltenraum daher
Und weckt die Götter, welche schlafend liegen.
Sie schaun um sich und sehn den Rauch entfliegen.

„Und wenn die Wunderthat sie nun vernehmen,
Vielleicht, daß ihre Seele wird gerührt.
Vielleicht daß ihres Werkes sie sich schämen
Und sprechen: Uns geschah, was uns gebührt.
Vielleicht auch, daß, wenn dann der Götter Grämen,
Wenn heißen Thränen-Thau die Erde spürt,
Vielleicht daß aus der Asche neues Leben
Und eine schönre Welt sich mag erheben.

„Schon fliegen durch die Himmel junge Sonnen,
Die Erde prangt im neuen Festgewand,
Das ihr die Götter reuevoll gesponnen .....
Doch wer macht schattig plötzlich Alles Land?"
So fragte Buddha und da war zerronnen
Der Traum, er sah sich an des Hügels Rand.
Der Tag brach leuchtend an. Die Seinen nahten,
Sie waren es, die schattend zu ihm traten.

Digitized by Google

Neunzehnter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

In festlich weißen Kleidern, hell beschienen
Vom Frühlicht, traten die aus Kaschmirs Gau,
Und aus Saketa jene Schaar mit ihnen,
Vor Buddha hin. Des Himmels sonn'ges Blau
Fand heitern Abglanz in den frohen Mienen
Der Nahenden; sie schritten durch den Thau
Des Feldes, Himmelsboten gleich, die Segen
Der Erde bringen — Sonnenlicht und Regen.

„Wir sind bereit, hinab Dich zu begleiten,"
So sprachen sie. „Die Frauen bleiben nur
Allhier zurück, um Speise zu bereiten,
Damit Dein Volk, das längst nur Noth erfuhr,
Sich laben möge. — Laß hinab uns schreiten.
Wie glüht im Morgenglanz so schön die Flur!
Ein guter Tag ist herrlich aufgegangen,
Und heute wird die Menschheit Ruh' erlangen!"

Digitized by Google

So sprachen sie. Da hob sich von der Erde
Mit stillem Gruß der Meister und begann:
„Seid mir gesegnet! Meine treue Heerde
Seid Ihr vor allen Menschen. Was ich sann
Im Busen, Ihr vollbringt es. Darum werde
Der Lohn Euch, der nur Solchen werden kann,
Die edle Liebessaat auf Erden streuen
Und sich in Andern dann der Aernte freuen."

Er sprach's und gab zum Aufbruch jetzt das Zeichen,
Da lief ein freud'ges Zittern durch die Reihn.
Er ging voran; sie folgten, zu vergleichen
Dem weißen Bergstrom, den vom Felsgestein
Man wie ein Silberband sieht niederreichen
In's tiefe Thal. Es deckt ein schatt'ger Hain
Zuweilen seinen Lauf; dann plötzlich wieder
Quillt schimmernd er zum Bergesabhang nieder.

So stiegen sie zur Stadt hinab und schritten
Jetzt durch die Straßen, wo in stolzer Pracht
Palast gestanden an Palast in Mitten
Der düftereichen, stillen Gartennacht.
Nun lag in Trümmern Alles. Menschen glitten
Wie Schatten aus den dunkeln Mauern sacht
Und starrten auf die Fremden trüben Blickes
Stets eingedenk des schrecklichen Geschickes.

Digitized by Google

Es brannte Buddhas Herz, als er die Straßen,
Die wohlbekannten, also wiedersah,
Als seine Blicke die Verwüstung maßen
Und er erwog, was Alles noch geschah,
Das jetzt sich ihm nicht zeigte. Greise saßen
Im Schutt wie erzgegossne Bilder da,
Und Mütter sammt den Kindern irrten, suchend
Nach Nahrung, matt umher, den Tag verfluchend.

Da nahte Buddha. Viele Schritte weckten
Die Unglückselʼgen, die empor nun sahn
Und, nur an Noth gewohnt, zurück erst schreckten,
Mißdeutend jener Unbekannten Nahn.
Bald aber faßten Muth die Schmachbedeckten
Und schlossen sich dem Zug wie träumend an.
„Siddharta kommt!“ Es ging von Mund zu Munde
Gleich einer Wundersage schnell die Kunde.

Da lief das Volk herbei und von den Steinen
Erhoben sich die Trauernden zumal,
Und es begann ein Klagen und ein Weinen,
Als würd' erneut der blutʼgen Wunden Qual.
Die Mütter nahmen auf den Arm die Kleinen
Und Mancher, dessen Antlitz todesfahl
Vor Jammer schon geworden, hob sich wieder
Und nicht versagten ihm den Dienst die Glieder.

Digitized by Google

Bis zu dem Platz, wo ehemals gestanden
Die Königsburg, bewegte sich der Zug.
Den Stumpf von einer hohen Säule fanden
Dort Buddhas Augen. Blut'ge Spuren trug
Der Stein, um den wie oft! sich Kränze wanden,
Als hier noch jedes Herz in Freude schlug!
Auf diesen Stein nun trat er, um zu sprechen
Und alte Fesseln endlich zu zerbrechen.

Im Rücken stunden ihm in dichten Schaaren
Und blickten auf den Meister unverwandt
Die Männer, die mit ihm gekommen waren.
Ihm gegenüber starrten, wie gebannt
Von seinem Blick, mit Asche in den Haaren
Die Armen, die er einst sein Volk genannt.
Sie sahn ihn an mit düstern, trotz'gen Mienen.
Da that den Mund er auf und sprach zu ihnen:

„O! Du mein Volk, so arm jetzt und verlassen
Und ehedem so mächtig, reich und groß!
O! meine Stadt, mit frohbelebten Gassen,
Verfallen jetzt und schon bedeckt mit Moos!
Wer Euch nun siehet, mag zu Herzen fassen,
Wie so vergänglich ist des Menschen Loos!
Doch — seid Ihr auch die Aermsten nun auf Erden,
Mit gutem Trost sollt Ihr getröstet werden.

Digitized by Google

„Wohl weiß ich, was zu mir Ihr möchtet sagen.
Ihr blickt mich zürnend an und vorwurfsvoll.
‚Weßhalb gingst Du von uns?‘ so wollt Ihr fragen —
‚Als noch Dein Schlachtruf vor dem Heer erscholl,
‚Da wurden wir von keinem Feind geschlagen!‘ —
Ihr denket dieß und tragt mir bittern Groll.
Doch halt' ich Euch ein ernstes Wort entgegen,
Vor dem sich ungerechter Groll muß legen.

„Sagt selber, ob es anders, besser wäre,
Wenn uns der Sieg sich hätte zugeneigt?
Und wenn des Feindes Stadt durch unsre Heere
Nun läge so, wie diese Stadt sich zeigt:
Ein Jammerort, wo endlos fließt die Zähre,
Wo Jubel nimmermehr zum Himmel steigt? —
Dasselbe wär's! — Ob wir, ob Andre leiden,
Ein edles Herz kann's nimmer unterscheiden.

„Denn Eins ist ja die Menschheit, wie die Wellen
Des Stromes, eh' er stürzt im Wasserfall.
Das Leben ist der Sturz des Stroms. Zerschellen
In unzählbare Tropfen muß der Schwall.
Die einen sprühn im Sonnenlicht, im hellen,
Die andern stürzen mit der Donners Schall
In dunkle Felsenspalten, drin zu wogen;
Doch jene baun den siebenfarb'gen Bogen.

Digitized by Google

„Und vor dem Sturze können sie nicht wissen
Ihr Loos. Die ahnen's nicht, die aus dem Schaum
Der Fluth sich plötzlich sehn emporgerissen
Und schweben wie ein lichter Frühlingstraum.
Und Jene ahnen's nicht, die ewig missen
Der Lust, und tief im dunkeln Felsenraum
Nur mühsam sich durch enge Klüfte winden,
Bis Alle sich zuletzt zusammenfinden.

„Uns macht der Sturz des Lebens oft vergessen,
Daß Eins wir sind. Doch blieb ein Dämmerlicht.
Sprich drum vom Bettler, wenn mit ihm Dein Essen
Du hast getheilt, als einem Andern nicht,
Du selber bist's, o lern' es doch ermessen!
Dem Deine Hand das Brod des Mitleids bricht.
So viele Menschen jemals Dir begegnen,
So vielmal magst Du Dich in ihnen segnen!

„Drum flucht' ich einst dem Krieg, der tief im Baume
Der Menschheit wie ein Wurm am Mark ihr zehrt.
Doch lag's auf Euch gleich einem dumpfen Traume;
Mein Wort hat Keinen unter Euch bekehrt.
Ihr wolltet kosten von dem blut'gen Schaume.
Der nur berauscht, doch nicht gedeihlich nährt.
Ihr gingt, ein Reich dem Untergang zu weihen,
Und Euch gelang es: Diese Steine schreien!

Digitized by Google

„Nicht sag' ich's Euch zum Hohn; denn meine Seele
Ist traurig und für Euch voll Liebeshuld.
Doch will ich nicht, daß länger sich verhehle
Vor Euerm Blick die blutigrothe Schuld.
Und wenn nun Jeder fühlet, was ihm fehle,
Und weil mein Wort Ihr aufnahmt mit Geduld,
So will ich von der Strenge jetzt mich wenden
Und Trost in Eure tiefen Wunden spenden.

„Ihr weint: Gefallen sind die hohen Mauern,
Zum offnen Land ward unsre feste Stadt. —
O, nehmt das Sinnbild an! Nicht mehr soll dauern
Was sonst die Völker streng geschieden hat.
Vom heißen Muschelsand bis zu den Schauern
Der weißen Berge, die sich eisig glatt
Zum Walle thürmen, — will ein Reich ich gründen
Und alle Völker unter sich verbünden.

„Daß, wenn der Schiffer wird vom Sturm verschlagen
An ferne Küsten, die er nie geschaut,
Und Speere gegen seine Brust schon ragen,
Er schnell durch eines einz'gen Wortes Laut
Sich retten kann und All' ihn staunend fragen,
Wer ihr Geheimniß ihm auch anvertraut?
Und er erzählt's und weilt am fremden Herde,
Zum Vaterland wird ihm die ganze Erde.

Digitized by Google

„Ihr Heimathlosen, seid getrost! Nicht lange
Mehr währt's, so grüßet Euch mit Friedensgruß
Der Fremdling, der von Tibets Felsenhange
Herniederklimmt. Wohin Euch trägt der Fuß,
Beut Euch der Gastfreund brüderlich die Wange,
Und wenn sein Blut für Euch er opfern muß,
Er thut's. — O! die Ihr weint um Eure Lieben,
Noch Viele sind am Leben Euch geblieben!

„Schaut diese Schaaren, die mit mir gekommen;
Sie harren nur, bis von dem neuen Reich
Durch mich Ihr völlig Kunde habt vernommen.
Zu Euch dann werden treten sie sogleich;
Ein Feuer ist in ihrer Brust entglommen
Und macht die harten Herzen sanft und weich.
Sie sind ein Brudervolk und werden tragen
Mit Euch die Last von gut und bösen Tagen.

„Doch wie ein Arzt oft tiefer muß die Wunde
Noch bohren, als im Anfang sie es war,
Und brennen selbst, damit das Glied gesunde
Und Fäulniß nicht erneue die Gefahr, —
So muß auch ich voll Schmerz in dieser Stunde
Ein Leid Euch schaffen, das nicht offenbar
Vor Euerm Blick noch ist. Wie sehr auch senge
Die Feuersgluth, — es ist barmherz'ge Strenge.

Digitized by Google

„Zum kleinen Sonnenstäubchen sinkt zusammen
Vor diesem neuen Jammer, was bisher
Ihr habt erduldet. Feindesschwert und Flammen
Sind wie ein Tropfen Thau im weiten Meer.
Und Eure Augen, die in Thränen schwammen,
Weil Euch das Leben däuchte viel zu schwer, —
Sie werden trocknen, weil ein Leid ich sage,
Zu groß, als daß man drob zu weinen wage.

„Ich schrie zu Gott, ich saß in stillen Nächten
Und rang die Händ' und harrte thränenvoll.
Doch wie ich flehte zu des Himmels Mächten —
Da war kein Laut, der zu mir niederscholl.
Ich ließ nicht ab zu bitten und zu rechten,
In Demuth schrie zu Gott ich und in Groll.
Es hätten Felsen ihre starren Pforten
Wohl aufgethan, gerührt von meinen Worten.

„Doch Gott blieb stumm. O! hätt' er nur gesprochen
Ein Wort des Fluchs, ich hätt' es wahrlich gern
Von ihm empfangen! — Hätt' er mich zerbrochen
Gleich einem Rohr, — gelobt hätt' ich den Herrn!
Doch daß er gar nichts that, daß meinem Pochen
Verschlossen blieb der Himmel, daß kein Stern
In meine düstre Nacht sich durfte senken,
Das ließ zuletzt das Schreckliche mich denken.

Digitized by Google

„Ich sprech' es aus: Laßt ab, auf Gott zu hoffen!
Denn zwischen ihm und uns ist eine Kluft.
Ihr Armen! ach, Ihr wähnt den Himmel offen,
Wenn hoch hinauf Ihr blickt in blaue Luft.
So that auch ich. Doch als ich ward betroffen
Vom Leid der Welt, die eine große Gruft
Voll Sterbender mir war, da ließ ich schallen
Den Klageruf und hört' ihn fern verhallen!

„Es steht auf freiem Feld der Hirt zuweilen
Und ihm beklemmt das Herz die Einsamkeit.
Er wünscht, es möcht' ein Menschenlaut ihm heilen
Die bange Brust. Nichts regt sich weit und breit.
Da läßt zuletzt er seine Stimm' enteilen
Und jauchzt und ist von aller Furcht befreit.
Der eignen Stimme Schall muß ihm genügen.
Es ist sein Glück, sich selber zu belügen.

„Auch mag ein Kind der süßen Täuschung fröhnen,
Als wären die Gestalten, die im Kreis
Es um sich stellt, die flittergoldnen, schönen,
Belebte Menschen. Zwar die Wahrheit weiß
Das Kind sogar; doch Niemand darf ihm höhnen
Die Spielgenossen, die auf sein Geheiß,
Von ihm geleitet, Kopf und Hände regen
Und sich nach seines Herzens Wunsch bewegen.

Digitized by Google

„Wir aber sind nicht Kinder mehr! So wollen
Zertrümmern wir die Götzen unsrer Brust.
Des ernsten Lebens, das wir leben sollen,
O Freunde, werdet endlich Euch bewußt.
Es ist kein Gott! Ihr hört's — und hört kein Rollen
Des Donners in der Luft. Mir wär' es Lust,
Durch einen Blitzstrahl plötzlich hier zu enden,
Käm' er aus eines Gottes heil'gen Händen.

„Doch leer gleich einer Stadt, aus der entwichen
Ihr König längst, so ist das Himmelreich.
Wie ein Belagrer bin ich hingeschlichen
An's Thor, vor unvorhergesehnem Streich
Im Stillen bangend. Aber als verstrichen
Geraume Zeit, und einem Grabe gleich
Die Veste lag, da trat ich in die Gassen
Der Himmelsstadt, — da fand ich sie verlassen!

„Wohlan! Nichts hilft es, endlos sich betrüben;
Das Unglück werd' uns bleibender Gewinn.
Und was wir je erwarteten von drüben,
Wir führen hier es aus mit treuem Sinn.
Der Liebe Wunder wollen selbst wir üben,
Nachdem der Götter Wunder uns dahin!
Statt nach Gerechtigkeit zu Gott zu schreien,
Laßt selbst vom Frevel uns die Welt befreien.

Digitized by Google

„Verderblich war ein Glaube, der uns wehrte,
Dieß Leben als das Endspiel anzusehn,
Der zu gleichgült'gem Sinne leicht verkehrte
Die Regung, dem Verfolgten beizustehn;
Ein Glaube, dessen Priester uns belehrte,
Wenn auch die Bessern sollten untergehn,
Sie würden siebenfach getröstet werden
Für Alles, was gelitten sie auf Erden.

„Sie werden nicht getröstet. Darum hütet
Die heil'ge Flamme der Gerechtigkeit.
Und lügt dem Dulder nicht: Dir wird vergütet,
Was Du erduldest. – Nein! Seid hilfbereit.
O, wenn Ihr Alles wüßtet, Ihr erglühtet
Mitleid'gen Sinns im edeln Liebesstreit,
Und statt auf Gott den Bettler hinzuweisen,
Riefst Ihr ihn her, an Euerm Tisch zu speisen.

„Viel heil'ger wird von nun an dieses Leben
Kein bloßes Gaukelspiel mehr wird es sein.
Und Niemand wird, um stolz dereinst zu schweben
Als frommer Heil'ger sich der Buße weihn
Und nach erträumten Wunderkronen streben
Und Andre foltern mit gedrohter Pein.
Nach Gott und Himmel wird man nicht mehr fragen,
Doch in der Brust ein Herz voll Liebe tragen.

Digitized by Google

„Dem reichen Leben schenk' ich Euch aufs Neue,
Und geb' Euch Alles, — doch nehmt Alles nicht.
Ich will, daß Jeder sich des Tages freue,
Doch weise; denn nicht ewig währt das Licht.
So daß am letzten Tage Niemand scheue
Den Todesfürsten, der da kommt und spricht:
Du hast geblüht am heil'gen Lebensbaume,
Nun scheide schmerzlos von dem holden Traume.

„Taucht unter nicht im lockenden Genusse!
Trinkt nicht die Welle, die Euch sanft umspült.
Still gleitet auf dem dunkelschatt'gen Flusse
Im Schiff dahin und wo vom Strom gekühlt,
Euch eine Blume sprießt, da neigt zum Kusse
Das Haupt ihr zu; doch, ob Ihr Schmerz auch fühlt,
O! laßt sie stehn und fahrt im Kahne weiter,
Und das Gemüth, es bleibe sonnig heiter.

„Und Ihr, die kaum den Blick Ihr dürft erheben,
Weil Euch der niedern Kaste Schmach bedrückt,
O! schauet auf, dem fluchbeladnen Leben
Seid Ihr, sind Eure Kinder nun entrückt.
Ein Freibrief ist von heut' an Euch gegeben,
Der Euch mit langentbehrtem Recht beglückt:
Braman' und Paria, Brüder seid Ihr Beide,
Zu gleicher Lust vereint, zu gleichem Leide.

Digitized by Google

„O sel'ger Tag! Die Eisenketten springen,
Und die gefangnen Völker stehn befreit.
Sie eilen, sich in Liebe zu umschlingen
Und schaffen eine neue, goldne Zeit.
Da hebt man auf den Fluren an zu singen
Das hohe Lied von ächter Menschlichkeit.
Und was der Welt von nun an noch begegne —
Im Fluch selbst fühlt sie, welch ein Geist sie segne!"

Digitized by Google

Zwanzigster Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als Buddha seine Rede so dem Schlusse
Nun zugeführt, vermochten länger nicht
Zu widerstehen dem Freudenthränenguſſe
Die Hörer ringsumher. Gleich wie zerbricht
Ein Damm im plötzlich angeschwoll'nen Fluſſe,
— Die Wogen wälzen fort die sand'ge Schicht, —
So schlossen auf sich Mund und Aug' und Herzen
Zum großen Jubelfest nach bittern Schmerzen.

Und wie zwei Meere schäumend sich vereinen,
Die ehedem ein Vorgebirge schied,
Das ein gewalt'ger Herrscher durch die Seinen
Abgraben läßt und stolz es schwinden sieht, —
So mischten stürmisch jetzt, mit lautem Weinen,
Die Völker sich. Was feindlich sonst sich mied,
Das suchte sich im brausenden Gewühle
Und Alle dienten einem Hochgefühle.

Digitized by Google

Die Männer Kaschmirs und Saketas schritten
Umarmend durch Kapilavastus Schaar,
Und fragten sie nach dem, was sie gelitten,
Und boten sich als starke Helfer dar.
Viel treugemeinte, sanfte Worte glitten
Von Mund zu Mund; auch nahm das Auge wahr,
Wie Solche, die im Kampf sich sonst gemessen,
Sich küßten; aller Hader war vergessen.

Es waren dazumal zwei stolze Greise,
Kapilavastu Beide zwar entstammt,
Befreundet einst, doch dann in jeder Weise
Einander fremd und früh zu Haß entflammt.
Was Jeder that auf seiner Lebensreise
Ward stets vom Andern mitleidslos verdammt.
Die einst'ge Jugendfreundschaft war erstorben,
Seit um dasselbe Weib sie sich beworben.

Von da an hatten scheu sie sich gemieden,
Wenn in den Straßen sie einander sahn.
Und auch im Kriege machten sie nicht Frieden,
Wo als Genossen auf derselben Bahn
Sie wandelten. Starr blieben sie geschieden,
Und sahen kalt und fremd einander an,
Wenn sie am Lagerfeuer je sich trafen
Und legten fern sich, abgesondert, schlafen.

Digitized by Google

Es starben Weib und Kinder ihnen Beiden.
Sie wußten's von einander, doch es schlang
Kein Band um sie die Gleichheit ihrer Leiden;
Wie ehedem ging Jeder seinen Gang.
Gemeinsam sahn den Stern des Glücks sie scheiden,
Sahn ihre Stadt im wilden Sturmesdrang
Vom Feind erobert, griffen selbst zum Speere
Und fanden nicht des Heldentodes Ehre.

Auf ihrer Häuser Trümmern, wo noch glühten
Im Schutt die Balken, die der Brand zerstört,
Da saßen Beide dann in stummem Brüten;
Und hätt' ihr Stolz nicht immer sich empört,
Geendet hätte dort ihr stilles Wüthen.
Da ward von ihnen auch der Ruf gehört:
„Siddharta kommt!" — Da waren sie gegangen
Um lauschend Beid' an seinem Mund zu hangen.

Und nun — da er geendet, schauten wieder
Seit Langem sie mit treuem Blick sich an,
Und schlugen Beide schnell die Augen nieder
Und sprachen: „Ach, was haben wir gethan!"
Und hoben noch einmal die Augenlider
Und als sie Beid' einander weinen sahn,
Da waren sie einander neu gegeben
Und schluchzten laut um ihr verlornes Leben.

Digitized by Google

Gleich diesen fanden sich zusammen Alle,
Die ehedem ein arger Zwist entzweit.
In guter Wort' und heißer Thränen Schwalle
Ward da begraben mancher alte Streit.
Doch plötzlich rief mit mächtig lautem Schalle
Der Herold Kaschmirs: „Kommt! Euch ist bereit
Ein Mahl auf jenem Hügel! Kommt und steiget
Hinauf, bevor der heil'ge Tag sich neiget."

Mit Staunen hörte diese frohe Kunde
Kapilavastus Volk, das lange schon
Nur Noth erlebt. Schnell lief von Mund zu Munde
Der angenehmen Rede Freudeton.
Und Alle rings im weiten Thalesgrunde
Erhoben sich und Suddhodanas Sohn
Trat vor das Volk, hinauf es zu geleiten
Wo weiße Tücher winkten schon von Weiten.

Bereitet hatten dort das Mahl die Frauen
Aus reichem Vorrath mancher Wagenlast.
Auch hatten sie vermocht ein Zelt zu bauen,
Die Stränge spannend stets von Ast zu Ast.
Gleich einer weißen Wolke war zu schauen
Das luft'ge Dach und faßte manchen Gast.
Und wer nicht Platz mehr fand in diesen Räumen,
Fand Schatten unter nahgelegnen Bäumen.

Digitized by Google

Hier lagerten, nach Stämmen nicht geschieden,
Die Völker, wie von Ungefähr es kam,
Und athmeten des Glückes holden Frieden
Zum ersten Mal. Doch ein Gefühl der Schaam,
Daß sie so lang einander scheu gemieden,
War in den Herzen Aller jetzt und nahm
Der Freude, die so leicht kein Maß sonst kennet,
Den Taumel, der nachher die Seele brennet.

Vergleichbar war dieß Festmahl jenen Tagen,
Wo nie die Sonn' aus Wolkenschleiern bricht,
Doch wo im Baum die Vögel süßer schlagen, —
Es blendet sie kein allzuhelles Licht,
Wo freier auch ihr Haupt die Blumen tragen,
Der heißen Sonne Kuß befürchtend nicht;
Wo alle Farben sanfter sich vermischen,
Uns kräft'ger Herz und Augen zu erfrischen.

Da war kein Lärm, so viel der Gäste waren,
Nur sanftes Brausen füllte das Gezelt,
Wie wenn die Lüfte durch den Hochwald fahren
Und Blätterregen von den Zweigen fällt.
Die Frauen aber gingen durch die Schaaren
Und trugen Speise. Freundlich ward erhellt
Vom Schein der Sonne, die hinab schon eilte,
Der Raum, wo Jung und Alt beisammen weilte.

Digitized by Google

Es schwebten schlanke Mädchen jetzt mit Krügen
Die Reihen auf und ab und schenkten Wein.
Doch mehr noch als den Wein in vollen Zügen
Trank ihre Schönheit mancher Jüngling ein.
Aus aller Augen strahlte das Vergnügen,
Der neuen Menschlichkeit bewußt zu sein.
Und Allen schien, das reiche, volle Leben
Sei ihnen jetzt zum ersten Mal gegeben.

Als aber Alle sich gesättigt hatten
Mit Speis und Trank und auf dem Hügel schon
Zu Riesen wuchsen der Gesträuche Schatten,
Und tief am Himmelssaum der goldne Thron
Der Sonne stund und Thau sich auf die Matten
Herniedersenkt' und Nachtigallenton
Erscholl — Verliebter Herzen zu zerbrechen —
Da hob sich Buddha, um zum Volk zu sprechen.

Es schwiegen All' und so sprach er zu ihnen!
„Wohl Jedem, der dieß Glück mit uns erfuhr,
Den heute diese Sonne froh beschienen!
Es mangelt jetzt zum Schluß uns Eines nur,
Das als ein Zeugniß dieses Tags soll dienen,
Wenn längst sein Glanz dahin: Ein heil'ger Schwur,
Auch wenn ich nicht mehr bei Euch bin, zu halten,
Was ich befahl, in Liebe stets zu walten.

Digitized by Google

„Wollt solchen Eid Ihr leisten? Wollt Ihr schwören?"
Er frug's. Da riefen sie einmüthig: Ja.
Und er sodann: „So soll die Menschheit hören,
Was Ihr gelobt. Ihr seid als Zeugen da.
Und schrecklich wird sein Herz sich Dem empören,
Der treulos schwört." – Er sprach es. Da geschah
Der Schwur, bis Buddha wieder kommen werde,
Sein Wort zu thun als seine treue Heerde.

Doch als sie nun den heil'gen Eid geschworen,
Umdrängten sie den Meister jammervoll
Und riefen: „Ach! was mußten unsre Ohren
Vernehmen! — Wie den Schwur man deuten soll,
Wir ahnen es. Schon bist Du uns verloren.
Du willst von uns! –" So riefen sie. Es schwoll
Ihr Weheruf, wie wenn die Kinder klagen,
Weil in die Gruft der Vater wird getragen.

Er aber sprach: „Ihr saget es! Ich gehe,
Weil ich mein großes Werk vollenden muß,
Doch will ich, daß mich Niemand scheiden sehe.
Forscht nicht, wohin ich setze meinen Fuß.
Ihr weint? — Wollt Ihr denn nicht, daß auch geschehe
An Andern, was an Euch geschah? — Mein Gruß
Wird aus der Ferne dann zu Euch gelangen,
Als Zeichen, welche Straßen ich gegangen." —

Digitized by Google

Er sprach's. Da ließen sie von ihm und gingen
Gesenkten Hauptes weg. Schon kam die Nacht
Und ihre reichen Sterngeschmeide hingen
Am Himmelsrand in wundersamer Pracht.
Still wards im Lager. Schlaf und Traum umfingen
Das ganze Volk. Da hob sich Buddha sacht
Und wandelte durch manche dunkle Reihe
Bis an des Lagers Ende, bis ins Freie.

Auf einer Hügelwelle hielt er inne
Und wandte sich und sah zum letzten Mal
Das Lager und den Ort, wo einst die Zinne
Der Burg geglänzt weit überm heim'schen Thal.
Sein ganzes Leben lag vom Anbeginne
Vor ihm bis jetzt, wo er nach eigner Wahl
Als heimathloser Pilgrim durch die Lande
Auf's Neue zog im ärmlichen Gewande.

Und er begann und sprach: „Wie ruhig liegen
Die Glücklichen im stillen Lager dort.
Befreit von dumpfen Wahngebilden wiegen
In sanften Träumen sie sich fort und fort,
Und werden froh im Lebenskampf obsiegen
Und haben als ihr Heiligthum mein Wort.
Ich aber, ach! der Alle will beschützen,
Wo find' ich Trost, auf wen darf ich mich stützen?

Digitized by Google

„So muß es sein! — Sie träumen und sie singen
Die Menschenkinder all' am Abgrundsrand,
Und wie sie jauchzen, wie im Tanz sie springen,
Sehn nimmer sie die steile, dunkle Wand.
Nur Einer steht zu äußerst, fern dem Klingen
Der frohen Welt und drückt auf's Herz die Hand
Und schaut und mißt allein des Abgrunds Tiefe
Und wünscht, daß er schon längst da drunten schliefe.

„Doch nein! auch ich bin glücklich! — Nicht zu Scherzen,
Zu frohem Taumel nicht bin ich gemacht.
Wohl aber fühl' ich, daß mir tief im Herzen
Ein reger Trieb, ein starkes Streben wacht.
Mag kommen, was da will, — der Menschen Schmerzen
Bin ich zu heilen alle Zeit bedacht.
Es jauchzt die Brust! Der Lebensblick wird heiter,
So wand're ich rastlos weiter — immer weiter!" —

Er sprach's und wandte sich. — Um diese Stunde
Ward Einer von den Schläfern drunten wach.
Der Paria war's. Vom fernen Himmelsgrunde
Floß schon der Morgenschimmer blaß und schwach.
Ein Mann stund überm Lager, in die Runde
Umschauend und verschwand. — Ein bittres Ach!
Entfuhr dem Paria, dem sein Herz es sagte,
Wer dort im Dämmerlicht entschwand. — Es tagte. —

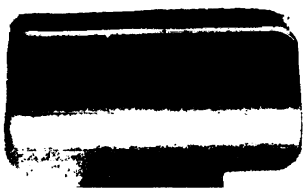
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YC 02597



Digitized by Google

Digitized by Google